G.
19.

Der

Gute Christ

in

seinen vornehmsten Pflichten

durch

sittliche Lehren

kurz und klar unterrichtet

zum

Nutzen und Gebrauche

sowohl

der geistlichen Hirten

als

der christlichen Heerde

verfasset

von

Guilielm Hausen,

Priester, und etlich dreyßigjährigen Bußprediger.

Fünfter Theil.

Von Beobachtung seiner Standespflichten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

im Verlag bey Joseph Wolff, 1775.

1964.2673
Stadtbibliothek
Augsburg

Approbatio.

Liber, in quinque Tomulos dispartitus, cui Titulus: Der gute Christ, nihil omnino orthodoxæ Fidei, aut bonis moribus contrarium continet, quin potius cujuscunque conditionis Lectoribus ad christianam perfectionem, suo statui accommodatam, viam tutam ac planam demonstrat. Opus istud non solum Authori GUILIELMO HAUSEN, jam per plures, quam 30. annos Missionario zelosissimo honorem, sed etiam omni-

bus illud attente evolventibus maximam utilitatem afferet. Quapropter id ipsum Opus dignissimum censetur, ut ejusdem frequens usus fidelibus, & præcipue animarum Curatoribus, summopere commendetur.

19. Octobr. 1774.

Ex Vicariatu Episcopali
Eustettensi Generali.

Such=

Suchtafel
aller
in diesem fünften Theile
enthaltenen
sittlichen Lehren.

Vorläufige Lehre.

Von dem wahren Berufe zu einem gewissen Stande und Amte. Seite 2

Erster Absatz.

Von den Schuldigkeiten der Vorgesetzten und Untergebenen.

1. Von den Schuldigkeiten eines Christen. 18
2. = = = eines Seelsorgers. 34
3. = = = eines Pfarrkindes. 46
4. = = = eines Vorgesetzten. 58
5. = = = eines Untergebenen. 71
6. = = = eines Hausvaters und Hausmutter. 83
7. = = = der Dienstbothen. 95
8. = = = eines Schulmeisters. 109

Zweyter Absatz.

Von den Schuldigkeiten der Eheleute, Aeltern etc.

1. Von den Schuldigkeiten der Eheleute insgesammt. 122

2. Von den Schuldigkeiten eines Ehemannes. 136
3. = = = eines Eheweibes. 149
4. = = = eines Wittwers und einer Wittwe. 163
5. = = = der Aeltern. 173
6. = = = eines Vaters. 189
7. = = = einer Mutter. 207
8. = = = der Stiefältern. 216

Dritter Absatz.

Von den Schuldigkeiten der Kinder und ledigen Personen.

1. Von den Schuldigkeiten der Kinder insgemein. 229
2. = = = der erwachsenen Kinder. 243
3. = = = eines ledigen Gesellen. 258
4. = = = einer noch ledigen Jungfrau. 271
5. = = = einer Jungfrau, welche die unversehrte Keuschheit allezeit bewahren will. 285

Vierter Absatz.

Von Erfüllung der Schuldigkeiten anderer Stände.

1. Von den Schuldigkeiten eines adelichen Herrn. 301
2. = = = eines christlichen Soldaten. 318
3. = = = eines Kaufmannes. 331
4. = = = eines Wirths oder Gastgebers. 340
5. = = = der Handarbeiter. 352

Ein=

Eingang.

Die Vermeidung der Sünde, die Uebung der Tugend, die Hochschätzung und rechte Gebrauch der Gutthaten Gottes, die genaue Verrichtung gewöhnlicher Werke, bildeten ohne Zweifel einen guten Christen; diesen aber recht vollkommen zu machen, wird noch erfordert die getreue Erfüllung der Schuldigkeiten seines Standes und Amtes: denn gleichwie der unendlich vorsichtige Gott die Menschen, ob sie schon ihrer Wesenheit nach einander gleich sind, in zerschiedene Gattungen verwunderlich ausgetheilet hat, also will er auch, daß ein jeder die Schuldigkeiten seines Standes, zu dem er ihn berufen, seines Amtes, so er ihm aufgetragen, mit aller Treue

und möglichem Fleiß beobachten soll. Viele und große Sachen unternehmen, wenn sie nicht mit unserm Stande und Amte übereinstimmen, wird der Welt wenig Nutzen bringen, und für den Himmel schlechte Verdienste sammlen; sie sind zwar scheinbar in den Augen der Welt, aber nicht in den Augen Gottes. Diesemnach werde ich in folgenden Absätzen zeigen, wie die Schuldigkeiten seines Standes und Amtes sollen erfüllet werden. Es scheinet aber nothwendig zu seyn, daß ich voranschicke eine

Vorläufige Lehre,

von dem wahren Berufe zu einem gewissen Stande und Amte.

Der große gütige Gott will, daß alle Menschen sollen selig werden, sagt der Apostel 1. Tim. 2. v. 4. das ist, daß alle sollen den Himmel erwerben; aber dieser in seinen Anschlägen unerforschliche Gott will nicht alle durch gleiche Wege in das ewige Va-

Vaterland führen. Er hat so viele unterschiedliche Wege ausgezeichnet, als vielerley Stände und Aemter auf Erden sind: einen leitet er durch diesen, einen andern durch einen andern Weg zu seinem letzten Ziele, welches ist die ewige Seligkeit, nach Beschaffenheit der Gaben sowohl des Leibes, als des Gemüthes, die er einem jeden in gewisser Maaß mittheilet; Glückselig ist derjenige, welcher den von Gott ihm bestimmten sichern Weg antritt, und auf demselben fortschreitet! aber wie unglückselig derjenige, der blindhin, und unbesonnen sich auf eine Straße hinwaget, ohne Gutheißung, oder gar wider den Willen Gottes! Man kann freylich in einem jeden Stande und Amte selig werden: ob man aber in einem jeden werde selig werden, ist eine andere Frage. Gleichwie nach der Stadt Rom zerschiedene Wege führen, kurze und lange, leichte und beschwerliche, sichere und gefährliche, also führen auch zu der himmlischen Freudenstadt allerhand Straßen:

jene ist die beßte, die einem jeden der vorsichtige Gott weiset. Diese Straße, das ist: deinen wahren Beruf zu einem gewissen Stande und Amte, mußt du, mein Christ, ernstlich suchen zu erkennen, und dem erkannten getreulich nachleben. Warum?

1. Wegen der dem allerhöchsten, allmächtigen Oberherrn schuldigen Unterwürfigkeit. Diesem allein stehet es zu, nach seiner willkührlichen, weisesten Anordnung den Menschen zu diesem oder jenem Stande und Amte zu berufen, und ihm den Weg des Heils zu bestimmen: denn, wenn ein sterblicher Landesfürst das Recht hat, seinen Untergebenen gewisse Orte, Stellen und Verrichtungen anzuweisen, wer wird sich unterstehen, dem HErrn aller Herrschenden, dem König aller Könige sothanes Recht abzusprechen? Und, wenn es bey einem Untergebenen als ein schweres Verbrechen angesehen wird, wenn er wider den Willen seines Landesfürsten sich in ein Ort, in

ein

ein Amt und Geschäfft eindringen würde: welche kecke Vermessenheit wäre es, da sich einer unterstehen sollte, einen Stand und Amt anzutreten, zu dem ihn Gott nicht berufen und verordnet hat? Es würde ein solcher billig alle Ungnade, sammt der Entziehung des göttlichen Beystandes und Segens zu befürchten haben; Wer ist aber, fragt der weise Mann Prov. 20. v. 24. unter den Menschen der seinen Weg erkennen kann? auf dem er nämlich zu dem Himmel wandeln soll. Niemand ohne innerliche Erleuchtung und Einsprechung von oben herab: denn es ist ein Weg, der dem Menschen gut zu seyn scheinet; dessen Ausgang aber führet zum Tode, sagt der H. Geist Prov. 12. v. 14. Weil es denn sehr mißlich und gefährlich ist, auf geradewohl einen Stand und Amt anzunehmen, ohne von Gott darzu berufen zu seyn, was ist billiger, was nothwendiger, als den wahren Beruf ernstlich suchen zu erkennen,

nen, und dem erkannten treu nachzuleben?

2. Wegen dem allgemeinen Wohlstande der Kirche und des Vaterlandes. Dieser gründet sich vorzüglich auf dem, daß alle Stände und Aemter von solchen besetzet und verwaltet werden, welche hierzu wahrhaft berufen, mit nothwendigen genugsamen Talenten, Eigenschaften und Gaben versehen sind. Alle Jahrbücher der Kirchen- und Reichsgeschichten, sammt der täglichen Erfahrung, überzeugen uns von jenen traurigen Folgen in ganzen Städten und Ländern, wenn sich in zerschiedene Stände und Aemter solche einschleichen, oder durch List und Geld, durch Gunst und Gewalt mächtiger Patronen sich eindringen, die nebst dem Abgang der Verdienste, der erforderlichen Eigenschaften, keinen andern Beruf dazu haben, als jenen, den entweder der Ehrgeiz, oder die Habsucht, oder die Begierde zum wohllüstigen Leben, oder der blinde Wil-

Wille der Anverwandten eingeflößet hat. Ach! wer wird zählen jene Sünden, Aergernissen, Ungerechtigkeiten, Zerrüttungen, Zwistigkeiten, Nachläßigkeiten, üble Verwaltungen, Unterdrückungen 2c. welche alsdann entstehen, und die Religion sammt dem gemeinen Wesen in Verfall bringen? Wenn man heut zu Tage sagen würde, warum dieser oder jener der Kirche und dem Staate so schlechte Ehre mache, so großen Schaden zufüge, könnte man billig jenes antworten, was der Prophet Samuel dem Isai gesagt, da er seine sieben Söhne, einen nach dem andern vorgestellt hat: Nicht diesen hat der HErr erwählet; denn zur königlichen Krone in Israel war der achte und kleinste Sohn, nämlich der David, von Gott auserwählet. Der Abgang des wahren Berufes ist die Hauptursache, warum so viele die Pflichten ihres Standes und Amtes, zum größten Nachtheil der Welt, versäumen. Gott theilet seine Gna-

den aus, wie er will, spricht Paulus 1. Cor. 12. Er giebt einem jeden weder gleiche, noch alle: einem giebt er diese Talente, einem andern andere: folgsam ist auch nicht ein jeder für alle Stände und Aemter tauglich. Damit man also in einer so wichtigen Sache nicht fehle, muß man Gott um Rath fragen, und durch inständiges Bitten seinen Beruf zu erkennen, und dem erkannten treu nachzuleben suchen.

3. Wegen deinem eigenen Heile, und innerlichen Vergnügenheit. Gott hat einem jeden Stande und Amte besondere Gnaden gleichsam angebunden, welche jene sicher zu hoffen haben, die er dazu berufet. Man kann täglich fast aller Orten viele antreffen, die in ihrem Stande, in ihrem beschwerlichen Amte und harten Verrichtungen ganz vergnügt leben: sie thun alles mit großer Leichtigkeit, mit Lust und Freude, alles geht ihnen gut von statten, alles wird von Gott gesegnet: sie sammlen viele Verdienste,

ste, und erreichen einen hohen Grad standmäßiger Vollkommenheit. Diese sind nämlich die erwünschte Wirkungen der Gnade des wahren Berufes: herentgegen siehet man Unzahlbare, welche, weil sie unbesonnen, blindlings, nur aus zeitlichen, eigennützigen, sinnlichen Absichten, einen Stand angetreten, ein Amt an sich gerissen haben, niemals innerlich vergnügt sind: sie leben in steter Unruhe, sie thun alles mit Unlust und Verdruß, mehr aus Zwang und menschlicher Furcht, als aus Antrieb ihrer Pflichten, öfters nur obenhin, saumselig, als mit Fleiß und Sorgfalt; und weil sie bey ihren Arbeiten, Geschäfften, Verrichtungen wenig Segen von Gott erfahren, werden sie zaghaft, kleinmüthig, verwenden sich auf ganz andere Sachen, als die ihr Stand und Amt erfordert, fallen in grobe Fehler, Ausschweifungen, Sünden, und achtens nicht, obschon durch ihre Nachläßigkeiten, Bedrückungen, Aergernissen, der Neben-

mensch, das gemeine Wesen, ja die Kirche selbst den größten Schaden leidet, zuletzt, nach einem misvergnügten, unruhigen, sündhaften Leben, wenn sie auf dem Sterbebette, aber zu spät, den Fehler erkennen, fallen sie fast in die Verzweiflung, und gehen hin in die Ewigkeit, nicht ohne hinterlassene angstvolle Besorgniß, ob sie nicht etwan ihre Seligkeit gar verlohren haben. In Betrachtung dessen ist es ja nothwendig, wenn man vergnügt leben, und sein Heil sicher stellen will, daß man sich alles kosten lasse, seinen wahren Beruf zu erkennen, und dem erkannten genau nachzuleben.

Mittel seinen wahren Beruf zu erkennen und demselben getreu nachzuleben.

1. Bitt Gott demüthig um ein innerliches Licht, seinen heiligsten Willen zu erkennen. Obwohl der wahre Beruf von Gott abhänget, so

so will er doch nicht, daß du ein außerordentliches Zeichen erwarten solltest, woraus du seinen Willen unfehlbar erkennen mögest; du mußt auch das deinige beytragen. Ruf öfters zu Gott mit dem Propheten Samuel: Rede, o HErr! weil dein Knecht dich höret. Oder mit dem heiligen David: HErr, zeige mir deine Wege, und deine Fußsteige lehre mich. Psalm 24. v. 4. Oder mit Paulus auf dem Wege nach Damascus: HErr! was willst du, daß ich thun soll? Act. 9. v. 6. Stelle an eine 8, 9 oder 10tägige Andacht zu der seligsten Jungfrau Maria, die eine Mutter des guten Raths ist: zu deinem H. Schutzengel, zu dem H. Joseph, dem Nährvater Christi, zu dem englischen Jüngling Aloysius ꝛc. durch ihre mächtige Fürbitte die Erkenntniß deines Berufes zu erlangen: Reinige dein Gewissen durch eine aufrichtige heilige Beicht, und hüte dich vor schweren Sünden; denn der Geist der Weisheit wird nicht eingehen in

in eine böse Seele, und wird nicht wohnen in einem Leibe, der den Sünden ergeben ist. Sap. 1. & 2. v. 4. Geh öfters zu dem Tische des HErrn: da ist die erwünschte Zeit, von dem unter den Gestalten des Brods empfangenen Gott seinen Willen wegen des Berufes zu erkennen.

2. Erwähle dir in so wichtiger Sache einen klugen Rathgeber. Die Aeltern und Anverwandten sind nicht allezeit die beßten Rathgeber in der Standeserwählung; denn diese pflegen oft ihren Kindern aus ganz irdischen Absichten, schon in den ersten Jahren, und fast in der Wiege, einen gewissen Stand zu bestimmen, ob sie schon nicht wissen, ob der Stand den Kindern, oder die Kinder dem Stande werden angemessen und tauglich seyn. Der heilige Geist ermahnet billig: Du sollst dir einen Rathgeber erwählen aus Tausenden. Eccl. 6. Der beßte wird seyn ein erfahrner tugendsamer Beichtvater, dem du dein ganzes Gewissen, deine Neigungen und

Lei-

Leidenschaften, deine Naturs- und Gemüthsgaben aufrichtig anvertrauest: dessen Anleitung überlaß dich gänzlich; bleib aber, wo möglich, bey dem nämlichen. Damit ein Schiff an dem Porte glücklich anlände, müssen die Schiffe nur jenem folgen, dem oblieget, und der verstehet, das Schiff recht zu leiten.

3. Setze zum ersten Augenmerke bey deiner Standeserwählung das Heil deiner Seele. Ist diese verlohren, ist alles auf ewig verlohren; denn, was nützet es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seele aber Schaden leidet? fragt Christus selbst Matth. 16. v. 26. Nicht jener Stand, jenes Amt ist gleich zu erwählen, in welchem du kommentlich leben, Ehrenstufen ersteigen, Reichthümer sammlen, sondern derjenige Stand und Amt, in welchem du, nach reifer Erwägung deiner Kräfte, Talente, Neigungen, deine Seele sicherer retten, die Sünden leichter vermeiden,

ruhiger sterben, und den Himmel ehender erwerben kannst. Dieses aber wirst du in keinem Stande gewisser zuwegen bringen, als in jenem, zu dem dich Gott berufet, weil du getrost den nothwendigen Beystand hoffen kannst, alle Gefahren und Anfälle der Welt, des Fleisches und der Hölle zu überwinden.

4. Wenn du, nach wohlbedachter Ueberlegung, durch innerlichen Antrieb deinen Beruf erkennest, mache dich dessen fähig und würdig. Nicht alle, die zu einem Stande berufen sind, erlangen denselben, weil sie aus eigener Schuld, durch ein sündhaftes Leben, oder durch versäumte Erlernung der Wissenschaften, Künste, Handthierung solchen verscherzen. Alle Menschen sind zum wahren alleinseligmachenden Glauben berufen; aber wie wenige erhalten diesen? Die Blindheit des Verstandes, der verkehrte Wille, die gewohnten Laster, die ungezäumten Neigungen machen sie solcher Gnade un-

unwürdig. Ein gleiches geschiehet oft bey dem sonderheitlichen Berufe zu einem Stande. Manche erkennen ihren Beruf klar: sie verspüren starke Antriebe, solchen anzutreten; aber sie wollen sich selbst keine Gewalt anthun, sich nicht überwinden, die gehörigen Mittel nicht anwenden, folgsam vernachläßigen sie ihren Beruf: oder wenn sie dennoch wider ihre eigene Hoffnung den erwählten Stand erreichen, werden sie in solchem insgemein nichts großes, wichtiges ausführen, sondern sich selbsten und andern zur Last seyn.

5. Hast du einen gewissen Stand schon erwählt und angetreten, lebe getreu nach den Pflichten desselben. Weder der Beruf, noch der Stand allein macht dich selig. Dahero schreibt der Apostel Ephes. 4. v. 1. Ich bitte euch, daß ihr nach eurem Berufe, in welchen ihr berufen seyd, würdiglich wandelt. Saul hat an seinem Berufe zur königlichen Krone, und Judas Iscariot an seinem

nem zum Apostolate nicht zweifeln können: und dennoch sind beyde, weil sie in demselben boshaft gelebt, zu Grunde gegangen. Sehr oft wird die Gnade des Berufs, wenn sie misbrauchet wird, zu einer Strafe, und zum Fallstricke des Verderbens, wie es, leider! viele erfahren haben.

6. Sage nicht, wenn ich meinem Berufe nicht Folge leiste, oder den schon angetretenen Stand verlasse, begehe ich keine Sünde. Ich weiß, daß viele Lehrer sagen: dem Berufe nicht nachkommen, sey an sich selbst keine schwere Sünde, weil der Beruf nur ein Rath, und kein Geboth ist. Allein Gott ist auch nicht schuldig, dir in einem andern Stande, den du wider seinen Willen erwählet hast, besondere Gnaden und Hülfsmittel zu ertheilen. Was die Verlassung des schon wirklich angetretenen Standes betrifft, ist solche niemals rathsam, ausgenommen eine ganz besondere, innerliche Einsprechung treibe dich dazu an, wie man

es

es von einigen Heiligen lieset; denn sonst, wenn deine Standesänderung dir nicht von Gott eingegeben wird, hast du den erschrecklichen Vorwurf von ihm zu befürchten: Ich habe dich berufen: du hast nicht gefolget; itzt werde ich auch lachen zu deinem Untergange. Sprüchw. 1. v. 16.

Erster Absatz.

Von den Schuldigkeiten der Vorgesetzten und Untergebenen.

Der heilige Paulus sagt recht Röm. 12. v. 4. 5. Gleichwie wir in einem einzigen Leibe viele Glieder haben, welche aber nicht einerley Verrichtung haben; also sind wir auch viele, die in Christo nur einen Leib ausmachen; indem ein jeder des andern Glied ist. Nun aber muß ein Unterschied, eine gewisse Ordnung unter den Gliedern seyn: eines muß von dem andern abhangen, eines dem andern helfen, eines

für das andere sorgen, eines dem andern folgen ꝛc. Geschieht dieses, wird der ganze sittliche Leib in Ruhe, Friede und beßtem Wohlstande verbleiben.

Erste Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Christen.

Alle hohe und niedere Stände und Aemter der Welt müssen sich auf ein gutes wahres Christenthum fußen und steifen: fehlt es an diesem, so kann man zwar einigermaßen in den Augen der Menschen angesehen, an zeitlichen Güthern beglückt, dem Leibe nach vergnügt seyn; aber sein letztes Ziel, die ewige Seligkeit, kann man nicht erlangen. Der erste Schritt zu Gott ist der wahre Glaube, die wesentliche Bedingniß einst zu Gott in den Himmel zu kommen, ist die genaue Erfüllung der Schuldigkeiten seines wahren Glaubens. Wie werden aber die Schuldigkeiten heut zu

Tage von Christen, von katholischen Christen, beobachtet?

Ach! wenn man die itzige Lebensart der Gläubigen mit jener der ersten Christen vergleichet, kann man sich des Seufzens nicht enthalten. Die ersten Christen eiferten für ihre Religion, sie vertheidigten dieselbe mit Verlust ihrer Güther, ihrer Freyheit, ihres Lebens: sie liefen mit der größten Begierde zu dem Dienste Gottes, zu den Unterweisungen, zu dem heiligen Abendmahle: sie liebten einander so aufrichtig, daß einer für den andern sterben wollte; ja sie schienen, wie die Apostelgeschichte melden, nur ein Herz, nur eine Seele zu haben: ihre Sitten waren tugendlich, ihre Gebärden keusch, ihre Aufführung ehrbar, ihr Wandel gerecht, ihre Reden erbaulich, ihre Mahlzeiten mäßig, ihre Ergötzungen, Unterhaltungen, Zusammenkünfte eingezogen, friedlich, Gott gefällig, mit einem Worte: Sie waren fromm und heilig, und haben durch eben diese Frömmig-

keit und Heiligkeit unzählbare Ungläubigen zur Annehmung des wahren Christenthums gezogen. Aber wo ist zu dermaligen Zeiten jener Eifer, jene Tugend, jene Heiligkeit hingekommen, die den ersten Christen so gemein war? Ach! der Geld- und Ehrgeiz, die Pracht und die Wohllust, die falsche Klugheit der Welt und des Fleisches, die bösen Beyspiele der Vornehmern, die giftigen Grundsätze der Witzlinge, die ungebundene Freyheit zu denken, zu schreiben, zu leben, zu glauben, wie man gerne will, haben viele, ja sehr viele Christen nunmehr so weit gebracht, daß sie vom Christenthume fast nichts, als den leeren Namen an sich haben, durch den sie sich noch allein von den Ungläubigen und Heyden unterscheiden.

Die wahre Andacht und Eifer ist bey den heutigen Christen erloschen: die aufrichtige, werkthätige, mitleidige Liebe des Nächsten ist verschwunden, die Kirchengebräuche, Gesetze,

Verordnungen werden verletzet, die Geistlichen verachtet, die Geheimnisse und Grundwahrheiten des Glaubens als Fabeln und Gedichte angesehen. Bey einer so erstaunlichen Verkehrung der Christen, was kann und muß erfolgen? jenes, was man, leider! täglich mit Augen siehet, nämlich eine allgemeine Lauigkeit in allem Guten, eine allgemeine Ergießung in alles Böse, besonders in die Laster der Unlauterkeit, Ungerechtigkeit, Frechheit und Ruchlosigkeit. Und wenn schon noch aller Orten einige fromme, tugendsame Christen anzutreffen sind, so müssen sich diese dermalen wegen ihrer Frömmigkeit und Tugend unter den verderbten Maulchristen weit mehr fürchten, als vor Zeiten die ersten Rechtglaubigen unter den Wüthrichen und Tyrannen. O mein lieber Christ, der du noch gut katholisch denkest, und in der wahren allein seligmachenden Kirche trostvoll sterben willst, schätze diese Kirche werkthätig, warum?

1. Sie ist allein die wahre Kirche Christi, wegen den unfehlbaren Kennzeichen. Erstens ist sie einig in ihrem sichtbaren Oberhaupte, dem römischen Papste, welcher des unsichtbaren Oberhaupts, Christi Jesu, Statthalter auf Erden, und der höchste Schiedrichter in Glaubensstreittgkeiten ist: einig in der Glaubenslehre, welche in so vielen Ländern, bey so zerschiedenen Völkern, aller Orten einstimmig und gleichförmig ist, wie es alle in unterschiedlichen Sprachen verfaßte katholische Glaubensbekenntnisse augenscheinlich beweisen.

Zweytens ist sie heilig in ihrem Stifter Christo Jesu: heilig in ihren Lehrsätzen und Hülfsmitteln, welche diejenigen, so sie beobachten und gebrauchen, zu großer Heiligkeit führen: heilig in vielen tausenden ihrer Mitglieder, deren ausnehmende Tugenden und Verdienste Wunderthaten bewähret haben.

Drittens ist sie katholisch oder allgemein; denn zu allen Zeiten, in allen Ländern, bey allen Völkern, wurde sie verkündiget, geprediget, ausgebreitet, welches noch heut zu Tage geschieht, und bis zum Ende der Welt geschehen wird.

Viertens ist sie apostolisch, weil sie die nämliche ist, welche Christus auf einen Felsen gebauet, und allen Völkern zu verkündigen seinen Aposteln befohlen hat. Man kann auch keinen andern Anfang und Ursprung sothaner Kirche entdecken, ausgenommen man gehe bis zu den Zeiten der Apostel zurücke.

Diese vier Kennzeichen sind unbetrüglich; Christus hat dieselben seiner Kirche gegeben, und durch die erste nicänische Kirchenversammlung (welche auch die Glaubensgegner selbst als unfehlbar erkennen) bestätigen lassen, auf daß die Irr- und Ungläubigen, die unter Verlust der Seligkeit die wahre Kirche zu suchen verbunden sind, solche finden, und von den falschen

Kirchen genugsam unterscheiden können.

2. Denn sie allein ist die wahre Kirche Christi, wegen den unumstößlichen Zeugschaften. 1. So vieler heiliger Blutzeugen aus allen Ständen, welche die Wahrheit sothaner Kirche mit Aufsetzung ihres Lebens verfochten. 2. So vieler heiligen Väter und Lehrer, welche sie jederzeit einstimmig gutgeheißen, und sowohl mit Worten, als Schriften vertheidiget haben. 3. So vieler allgemeinen rechtmäßigen Versammlungen der Bischöffe und gelehrtesten Männer, welche sie mit ihrem Ausspruche bestätiget. 4. So vieler Glaubensgegner selbst, welche bekennen, daß die katholische in den ersten Jahrhunderten die wahre Kirche Christi gewesen sey: und weil sie niemals erweisen werden und können, wann, wo, wie sie aufgehört habe die wahre zu seyn, so ist sie nothwendig noch die, welche sie gewesen. O wie stark sind diese Zeugschaften, einen Verstand,

der

der nicht freywillig blind ist, von der Wahrheit der katholischen Kirche zu überweisen!

3. Denn sie ist allein die wahre Kirche Christi wegen den unläugbaren Wunderzeichen. Dergleichen sind erstens die vergangenen, deren eine erstaunliche Menge die glaubwürdigsten Kirchengeschichten, die bewährtesten Schriften der heiligen Väter erzählen. Zweytens, die fortdauernden, welche alle Tage können gesehen werden, als zum Beyspiel die über alle Naturskräfte unverwesenen Leiber des heiligen Anthelms in Frankreich, der heiligen Magdalena von Pazzis in Wälschland, der heiligen Elisabeth in Portugall, der heiligen Theresia in Spanien, des heiligen Huberts in Niederland, des heiligen Francisci Xaverii in Indien ꝛc. ꝛc. das verwunderliche Aufwallen des Bluts des heiligen Januarius, wenn es zu dessen Haupte gestellet wird, in Neapel, die unversehrte Zunge des heiligen Johann von Nepomuk zu Prag, und

des heiligen Antonius zu Padua: das so beständige Fließen eines heilsamen Oels aus den Gebeinen der heiligen Walburga zu Eichstädt ꝛc. Die jährlich erfolgenden, das ist jene, so von Zeit zu Zeit durch die Fürbitte der göttlichen Mutter, und anderer heiligen Diener Gottes geschehen, wie es die wahrhaftesten, gerichtlich untersuchten Nachrichten erweisen. Viertens (nichts zu sagen von der Gabe der Weissagung, von der Gewalt über die bösen Geister, welche Gott zerschiedenen in seiner Kirche zu ertheilen pflegt) ist aus allen das größte Wunder die Ausbreitung und die Erhaltung der katholischen Kirche, unter blutigen Verfolgungen der Heyden, unter gewaltigen Anfällen der Ketzer, unter wüthenden Stürmen der ganzen Hölle ꝛc. Tausendmal hätte diese Kirche müssen überwältiget und zernichtet werden, wenn sie nicht die wahre wäre, welcher Christus den beständigen Beystand versprochen. Gott kann unmöglich ein Wunder wirken

zu

zu Bekräftigung einer falschen Kirche; folglich muß nothwendig die katholische allein die wahre Kirche seyn, weil Gott allein in dieser so viele, so scheinbare Wunder ausübet. Alle Wunder als Gedichte und Blendwerke ausrauschen, ist ein sicheres Zeichen entweder einer tollen Unsinnigkeit, oder einer verstockten Bosheit, und eben so viel, als bey hellem Sonnenschein läugnen, daß es Tag sey. Wer immer noch einen Funken der gesunden Vernunft hat, und die Kennzeichen, die Zeugschaften und Wunderwerke, welche alle für die katholische Kirche streiten, bey sich erwäget, der muß dieselbe als allein die katholische, als die wahre Kirche Christi erkennen und hochachten.

Mittel
die Schuldigkeiten eines Christen zu erfüllen.

1. Erstatte Gott täglich den schuldigen Dank wegen dem Berufe zur wahren Kirche. Was wür=

würden dich alle löblichen Unternehmungen, alle sittlichen Tugenden ohne wahren Glauben nützen, der in der katholischen Kirche zu finden? nichts, ach! gar nichts. Ohne Glauben, sagt der Apostel Hebr. 11. ist nicht möglich Gott zu gefallen. Deßwegen bitt inständig um die Beharrlichkeit in besagtem Glauben. So lange du ein getreues Mitglied der Kirche Christi verbleiben wirst, kannst du den Himmel allezeit hoffen, so ferne du nämlich jene Hülfsmittel brauchest, welche sie dir häufig darbiethet; wagest du aber einen vermessenen Schritt außer derselben, so erlöschet das Licht des Glaubens in deinem Herzen und Verstande, und du gehest zu Grunde, wie jene, welche außer der Arche Noe waren.

2. Rede allezeit ehrerbiethig von der wahren Kirche, wie auch von ihren Gesetzen und Gebräuchen 2c. Wer immer die Kirche verachtet, wer ihre Verordnungen, Ceremonien, als Einfältigkeiten auslacht,

der ist nicht weit mehr von dem innerlichen Abfalle von derselben entfernet. Daher laß dich nicht verführen von jenen, die sich aus politischen Ursachen, aus menschlichem Respect zwar noch Christen, noch Katholiken nennen; aber in der That sich selbst eine Religion nach ihrem Kopfe und Geschmacke schmieden; welche dem Scheine nach etwan an Sonn- und Feyertagen noch zur heiligen Messe gehen; dennoch aber durch ihre schlechte Aufführung sich selbst sattsam verrathen, daß sie keinen Glauben mehr haben, daß sie Freydenker seyn. Von dergleichen Afterchristen, die dem Himmel zum Abscheu, der Welt zum Verderben sind, entzieh dich nach Möglichkeit, sonst stecken sie dich mit ihrem schmäuchelhaften Gifte an. Bey dir soll der unveränderliche Schluß festgesetzet seyn: Ich will in jener Kirche verharren, welche Gott durch so viele sichere Kennzeichen, durch so viele starke Zeugschaften, durch so viele Wunder, als die

wahre bestätiget hat, ungeachtet, was die heutigen Witzlinge darwider erdenken, schwätzen oder schreiben.

3. Lebe nach ihren heiligen Grundsätzen. Das Evangelium, die Lehre und das Beyspiel des Erlösers müssen die Vorschrift deiner Sitten seyn: sonst trägst du den Namen eines Christen umsonst, wenn du weder seiner Lehre, noch seinen Beyspielen nachfolgest. Ihr alle, schreibt Paulus Galat. 3. v. 27. die ihr in Christo getauft seyd, habt Christum angezogen, das ist: ihr alle müsset euch in euren Sitten und Lebenswandel Christo gleichförmig machen. Das Absehen, warum das ewige Wort des Vaters sich also erniedriget, und unsere Natur angenommen hat, gieng dahin, daß wir von ihm eine ganz andere heilige Lebensart erlerneten, also redet Paulus Tit. 2. v. 11. 12. Die Gnade Gottes, unsers Erlösers, ist allen Menschen erschienen, und hat uns gelehret, daß wir der Gottlosigkeit und allen zeitlichen Gelüsten absa-

absagen, und mäßig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben. Sieh! also mußt du deinen Wandel einrichten, wenn du eine sichere Probe geben willst, wie hoch du die wahre Kirche schätzest; anders leben, und anders glauben heißt eben so viel, als in dem Werke läugnen, was man mit Worten bekennet. Die Freyheit zu leben, wie man will, ziehet nach sich die Freyheit zu glauben, was man will, wie man heutiges Tags, nicht ohne schaudervollen Schmerzen, fast aller Orten sehen muß.

4. Mache dir eine Ehre daraus, noch für einen guten Katholicken angesehen zu werden. Laß die sinnlichen, fleischlichen Klügling der heutigen Welt nur deiner spotten: sage ihnen freymüthig in das Angesicht: ich schäme mich nicht wegen meiner Religion: schämen müßte ich mich, wenn ich also leben würde, wie ein verkehrter Afterchrist. Die heiligen Martyrer haben ihren Glauben vor den Richterstühlen der Tyrannen

nen mit Darstreckung ihres Lebens bekennet, und dich soll ein höhnisches Wort eines verstellten Freydenkers von dem Glaubenseifer, von der Andacht, von der Tugend abschrecken?

5. Setze dich und die deinigen keiner Gefahr aus, in dem Glauben zu wanken. In vermessene Glaubensstreitigkeiten laß dich nicht ein, ich sage: in vermessene, das ist: in mit Fleiß gesuchte, von solchen Sachen, die über deinen Verstand sind, in welchen du nicht genug belehret bist. Jene sollen tapfer wider die Irrlehren streiten, welche die erforderliche Wissenschaft, Klugheit und Bescheidenheit besitzen: gehet dieses ab, so ist es gefährlich, eines zu wagen. Der die beßten Waffen nicht recht geschickt zu gebrauchen weiß, der wird insgemein spöttlich überwunden. Lies keine ketzerische und der Religion nachtheilige Bücher, gedulde auch dieselben nicht in deinem Hause: schicke deine Kinder in keine unkatholische Schule, in keinen Dienst,

unter

unter dem Vorwande, die Wissenschaften zu erlernen, oder eine Versorgung zu erwarteu. O wie leicht wird die unbehutsame Jugend nach und nach angesteckt, und zur Abneigung, zur Geringschätzung der Religion verleitet, und manchesmal gar zum Abfall gelocket! Man braucht allerhand Fallstricke, ein junges, die Freyheit liebendes Gemüth zu fangen.

6. Aus billiger Hochschätzung der wahren Kirche, hilf mit Rath und That, daß die Zahl der Rechtgläubigen vermehret werde: nimm das Beyspiel von den Glaubensgegnern: was lassen es sich diese kosten, ihre Anzahl zu vergrößern? Durch das Gebeth, durch tugendhafte Aufführung, durch freundliches Zureden, durch vorgelegte gründliche Bücher ꝛc. kann man manchen Irrgläubigen zur Erkenntniß der Wahrheit bringen. Gegen die sogenannten Convertiten, das ist: gegen jene, welche zur katholischen Kirche übergehen (obschon bis-

weilen Betrüger darunter sind) erzeige dich liebreich, gutthätig, damit dieselbe aus Kleinmüthigkeit nicht ihre Glaubensänderung bereuen: sage niemals mit einigen Boshaftigen oder Aberwitzigen: Ey! wenn die Convertiten was nütz wären, so würden sie in ihrem Glauben geblieben seyn rc. Wenn dem also wäre, müßte ein Jud, ein Türk, ein Heyd in seinem Unglauben verharren, und dürfte sich kein Mensch mehr zu der allein seligmachenden Kirche bekehren: die Apostel wären auch vergebens zu den Völkern von Christo geschicket worden, ihnen das Evangelium zu predigen.

Zweyte Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Seelsorgers.

Wenn dich Gott zu dem geistlichen Stande berufen, und die Seelsorge dir anvertrauet hat, ist es zwar für dich eine große Gnade und Ehre, aber

aber zugleich eine schwere Bürde, welche würdig zu tragen eine ganz besondere übernatürliche Hülfe, und selbst eigene Wachsamkeit nothwendig ist, wenn du nicht dein eigenes und fremdes Heil der äußersten Gefahr aussetzen willst. Der gütige Gott aber wird dir seinen Beystand nicht versagen, wenn du thust, was du kannst. Derohalben wende alles an, die Pflicht deiner Seelsorge vollkommen zu erfüllen. Warum?

1. Das Amt eines Seelsorgers ist ein hohes, sehr heiliges Amt. In dem Reiche, welches Christus der HErr auf Erden zum Heil der Völker aufgerichtet hat, haben ohne Zweifel jene, denen er die Besorgung der Seelen aufgetragen hat, den ersten Rang und Würde. Ihr Stand und Amt übersteiget so weit alle scheinbare Stände und Aemter der Welt, als die Seele den Leib, als das Geistliche das Irdische übertrifft. Die wesentlichen Verrichtungen dieses

Standes und Amtes zielen ab auf die Beförderung der Ehre Gottes, auf die Austilgung der Laster, auf die Einpflanzung der Tugend und wahren Religion, auf die Bekehrung und Heiligmachung der Seelen. Ein hoher, heiliger Stand und Amt erfodern nothwendig erhabene und tugendhafte Sitten: sonst wird der Stand und das Amt selbst verunehret und verächtlich gemacht. Heilige Verrichtungen müssen, auf eine heilige Weise, von heiligen Priestern behandelt werden.

2. Das Amt eines Seelsorgers ist ein hartes beschwerliches Amt. Nichts zu sagen von der steten Bekümmerniß und Wachsamkeit, die ein eifriger Seelsorger tragen muß, auf daß er an seinen untergebenen Schäflein nichts vernachläßige, versäume, übersehe: Nichts von der Mühe und Arbeit, nützliche Predigten und Christenlehren zu verfassen: nichts von dem übeln Geruche, den er im Beichtstuhle, bey Besu-

chung

chung der Kranken einnehmen muß: nichts von der Undankbarkeit, Grobheit, Verleumdung, die er oft von seinen eigenen Schäflein erfährt rc. Wenn nichts anders wäre, als allein die schwere Verantwortung und Rechenschaft, welche er einst von seinem Stande und Amte dem höchsten Hirten aller Hirten, Christo Jesu, zu geben hat, würde es schon hart und beschwerlich genug seyn. Ein Mönch in seinem Kloster, ein Priester, der keine Seelsorge hat, steht vor Gott sicher, wenn er für seine Person tugendhaft lebt; aber jener muß billig immerdar in Furcht leben, der Standes und Amtes halber verbunden ist, auch andern mit Worten und Beyspielen den sichern Weg in den Himmel zu zeigen.

3. Das Amt eines Seelsorgers ist ein sehr verdienstliches Amt. Dieser hat eine immerwährende tägliche Gelegenheit die vornehmsten Tugenden und guten Werke auszuüben. O welche unschätzbare Verdienste

Stadtbibliothek Augsburg

kann ein eifriger Seelsorger durch das tägliche heilige Meßopfer und ordentlichen Gottesdienst, durch Predigen, Beichthören, Zusprechen, Ausspendung der heiligen Sacramente, durch Besuchungen der Kranken und Sterbenden, durch unzählbare andere leibliche und geistliche Werke der Liebe und Barmherzigkeit sammlen? Wenige sind aus allen Ständen, die ein so weitschichtiges Feld haben, viel Gutes zu verrichten, und eine hohe Staffel in dem Himmel zu erreichen, als ein eifriger, frommer Seelsorger! Er hat die beßte Gelegenheit, mit dem Apostel allen alles zu werden, damit er alle Gott gewinne, sonderbar wenn seine gottselige Verrichtungen mit dem guten Beyspiele unterstützet, und gleichsam belebet werden.

Mit-

Mittel
die Schuldigkeiten eines Seelsorgers zu erfüllen.

1. Bewahre die Reinigkeit des Herzens und Gewissens weit sorgfältiger, als deine Gesundheit und Leben. Sothane Reinigkeit ist jenes starke Band, welches dich in der Gnade und Freundschaft Gottes erhält, dessen häufigen Segen von dem Himmel über deine Verrichtungen herabzieht, mit innerlichem Trost, Ruhe und Friede deine Seele erfüllet, dich bey deinen anvertrauten Schäflein ehrwürdig, und bey deinen Widersachern schreckbar macht, weil diese dich in keiner wichtigen Sache mit Wahrheit beschuldigen können. Solltest du selbst in Sünden und bösen Gewohnheiten stecken, wehe dir! der üble Ruf und Geruch davon wird sich bald verbreiten, dein Ehrenansehen wird zerfallen: deine auch heiligsten Verrichtungen werden ohne Frucht seyn: das

das Vertrauen, die Liebe zu dir wird bey deinen Untergebenen verschwinden, und nicht allein deine Person, sondern auch dein Stand und Amt verachtet werden.

2. Weyde deine untergebene Heerde mit unverdrossener Wachsamkeit und Fleiß. Unterweis sie durch Predigten, welche ordentlich, gründlich und klar seyn sollen, damit sie auch die Einfältigen verstehen mögen: richte deine Predigten also ein, daß Jedermann erkenne, du meynest es gut, und suchest nichts anders, als die Laster auszurotten, die christlichen Tugenden einzupflanzen, und alle in den Himmel zu bringen: in den Christenlehren brich den Kleinen das Brod, ich will sagen, bringe der Jugend mit Sanftmuth und Geduld die ersten Grundsätze der Religion bey, gestalte sie zu guten Christen, flöße ihnen die Furcht Gottes, die Andacht, das Abscheuen an aller Sünde, die Ehrbarkeit, die Art und Weise, die heiligen Geheimnisse wür-

würdig zu empfangen ein: den übrigen Gottesdienst halt zu rechter bestimmter Zeit, mit solcher geziemenden Ehrfurcht und Anständigkeit, daß die Gegenwärtigen dadurch erbauet, und zur Andacht gereizet werden.

3. Führe bey deinen Schäflein den öftern Gebrauch der heiligen Geheimnisse, und anderer bewährten Andachten ein. Glaube sicher, so lang deine Untergebenen kein Verlangen zur öftern heiligen Beicht und Communion tragen, wird bey denselben keine wahre, dauerhafte Tugend und Gottesfurcht zu finden seyn. Die zerschiedenen Andachten, z. B. zu dem allerheiligsten Altarsgeheimnisse, zu dem liebvollesten Herzen Jesu, zu dem Leiden Christi, zur göttlichen Mutter, zu andern Heiligen, sind die Nahrung der Frömmigkeit, und werden dadurch viele Sünden verhütet und verhindert, viele böse Gelegenheiten abgeschnitten. Sothane Andachten mußt du aber selbst beeifern, sonst werden sie bald erlöschen; den öftern

Gebrauch der heiligen Geheimnisse zu befördern, mußt du unermüdet den Beichtstuhl lieben, den Beichtenden mit aller Geduld und Sanftmuth nachdrücklich zu Herzen reden; welches dir ein allgemeines Zutrauen zuziehen wird.

4. Spring den Kranken, Sterbenden Tag und Nacht mit Freuden bey: den Armen, Nothleidenden hilf mit Rath und That. Nichts macht dich bey deiner Heerde schätzbarer, als die sorgfältige Liebe gegen die Kranken, als die mitleidige Liebe gegen die Armen. Solltest du auch dein Leben bey ansteckenden Seuchen in Gefahr setzen, so wird dein Tod ein glorreicher, in den Augen Gottes kostbarer Tod, und du ein wahrer Martyrer der Liebe seyn. Du wirst alsdann mit Christo, dem höchsten und beßten Hirten, sagen können: ich setze mein Leben für meine Schafe. Joh. 10. v. 15. Was die Armen betrifft, hat Christus schon längst seinen Aposlel gesagt: Arme habt ihr alle=

allezeit bey euch. Joh. 12. v. 8. Sie kommen täglich für die Hausthüre, oder sind in schlechten Hütten verborgen: diesen erweis Gutes, mit trostvollen Worten und mitleidigem Gemüthe. Es giebt auch arme Kirchen und Gotteshäuser, ziere dieselben, wenn dir Gott ein Vermögen bescheret hat. Das Geld zusammenhäufen, oder oft den undankbaren Befreundten überlassen, oder gar durch unnütze Ausgaben zum Pracht, Mahlzeiten, Spielen 2c. verschwenden, bringt dir schlechten Trost im Todbette, und einen schlechten Lohn in der Ewigkeit.

5. Stelle mit allem Nachdruck und Ernst die Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde und Lastern ab. Gedenke, daß jene Worte, die Gott zu dem Propheten Jeremias c. 1. v. 10. gesprochen, auch dich angehen: Ich habe dich bestellt, daß du ausreißen und zerstören, verderben und zerstreuen, bauen und pflanzen sollst. Daher donnere und blitze von der Kanzel wider die Laster,

Verführungen und Aergernisse, wider die Schlupfwinkel und verdächtigen Häuser, wider das nächtliche Auslaufen und Zusammenkommen, wider die ausgelassenen Tänze und schändlichen Liebeshändel, wider die Entheiligung der Sonn- und Feyertage, wider die Unehrerbiethigkeit in den Kirchen rc. nach dem Rathe des Apostels 2. Tim. 4. v. 2. predige das Wort, betreibe solches, es mag gelegen oder ungelegen seyn. Strafe, bitt, drohe in aller Sanftmuth und Lehre. Sollte dein Zureden nicht erklecken, ruf die weltliche Obrigkeit zu Hülfe; du mußt den Boshaften nicht nachgeben, so lang eine Hoffnung der Besserung anscheinet.

6. Laß dir besonders den Unterricht des Weltapostels gesagt seyn: 1. Tim. 4. v. 11. Sey ein Vorbild der Gläubigen, in dem Wort und in dem Wandel, in der Liebe, in dem Glauben und in der Keuschheit. Dein gutes Beyspiel muß allen

len deinen Verrichtungen den beßten Nachdruck und Kraft geben. Was nützt es, von der Tugend zierlich und bündig sprechen, wenn du selbst sündhaft lebest? Deine eigene Zuhörer würden deiner spotten, und dir in das Angesicht sagen: Arzt hilf dir selbsten, Luc. 4. v. 23. und du würdest aus einem Hirten ein Wolf werden. Die Menschen sind ohnehin schon also geartet, daß sie weit eher was sie Böses sehen, als was sie Gutes hören, nachthun. Befleiß dich jederzeit, dich in der Furcht Gottes, in den Schranken der Mäßigkeit, Ehrbarkeit, Anständigkeit zu halten. Lies öfters bedachtsam das 34ste Kapitel bey dem Propheten Ezechiel, welches einen jeden Seelsorger mit einem heiligen Schrecken erfüllen, und zur genauen Beobachtung seiner schweren Schuldigkeiten antreiben soll.

Dritte Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Pfarrkindes.

Ein wahrhafter Hirt kann nicht seyn ohne Heerde, und eine Heerde wird nicht sicher seyn ohne Hirten. Beyde haben eine besondere Verbindung miteinander. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit dem geistlichen Seelenhirten, und dessen untergebenen Schäflein. Jenem liegt ob, diese zu weyden und sicher zu führen, und diese sind verbunden, sich von jenem weyden zu lassen. Hast du einen Pfarrherrn, einen Prediger, einen Beichtvater erwählet, oder ist dir ein solcher bestimmt worden, erweis ihnen alle Ehre, Liebe und Folgeleistung, warum?

1. Sie verdienen solche wegen höchster Würde. Sie erreichen durch ihre heilige Weihe eine solche Würde, mit welcher keine weltliche Ehrenstufen zu vergleichen; denn sie sind eigentlich Gesalbte des HErrn, die

die zum Dienste Gottes unmittelbar gewiedmete Diener, die Bewahrer und Verwalter der heiligsten Geheimnisse, die Anführer auf dem Wege des Heils, die Verkündiger und Ausleger des göttlichen Worts und Gesetzes. O wenn die Priester des alten Bundes von dem gesammten israelitischen Volke so sehr geschätzet worden, da sie doch dem wahren Gott nur Ochsen, Kälber und Schafe geschlachtet haben: um wie viel mehr solltest du die Priester des Gnadengesetzes hochachten, welche das göttliche Lamm dem Allmächtigen aufopfern? Das Völkerrecht lehret, daß man die Abgesandten, so die Person ihrer Fürsten und Könige vorstellen, besonders ehren soll: wer kann also den Priestern, welche die Stelle Gottes auf Erden vertreten, die schuldige Ehrbezeugung absprechen? Derowegen ermahnet Gott durch den heiligen David Psalm 104. v. 15. Rühret meine Gesalbten nicht an, und beleidiget meine Propheten nicht.

2. Sie

2. Sie verdienen solche wegen ihrer größten Gewalt. Die größten Fürsten, Könige und Monarchen, mit ihrem ganzen Ansehen und Macht, können dich nicht von den Sünden lossprechen; sie können nicht Brod und Wein in den wahren Leib und Blut Jesu Christi verwandeln; sie können nicht die heiligen Sacramente mittheilen, die heilige Taufe allein, im Fall der Noth, ausgenommen. Diese alle Kräfte der Natur übersteigende Gewalt ist nur den Priestern gegeben: nun aber, wenn das Licht der Vernunft allen Völkern eine Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam gegen jene eingeflößt hat, die in zeitlichen Sachen zu befehlen, zu gebiethen und zu bestrafen haben: um wie viel eher können die Priester, denen allein zusteht, das Recht zu sprechen in Sachen, welche die Seele, das Gewissen, und das ewige Heil betreffen, von ihren Untergebenen die Ehre, Liebe und Gehorsam erwarten und fodern?

3. Sie verdienen solche wegen ihrem wichtigsten Amte, dessen wesentlicher Gegenstand die heiligsten Verrichtungen sind; denn was kann vortrefflicher und wichtiger seyn, als unmittelbar den Dienst, die Verehrung und Anbethung der göttlichen Majestät besorgen, das allerheiligste Meßopfer entrichten, dem großen Gott das Anliegen, das Gebeth des Volkes vortragen, die Geheimnisse und Pflichten der Religion, die Gesetze des höchsten Oberherrn den Glaubigen erklären, die Sacramente ausspenden, den Zweifelhaftigen guten Rath, den Bedrängten Trost, den Unwissenden wahren Unterricht mittheilen, den Kranken und Sterbenden beystehen, und allen den sichern Weg in den Himmel zeigen? Wo ist ein anderes Amt in der Welt, an welchem mehr gelegen, als an dem Amte eines Geistlichen? Wie? soll denn ein Priester, der seine Talente, seine Kräfte, seine Gesundheit und Leben zum Heil der Sterblichen ver-

wendet, nicht aller Ehre, aller Liebe, alles Gehorsams würdig seyn?

Mittel
die Schuldigkeiten eines Pfarrkindes zu erfüllen.

1. Ehre deinen Seelsorger (wie auch alle andere Priester, von welchem Range sie immer sind) in allen Orten und Gelegenheiten. Bedaurungswürdige Sache! heut zu Tage wird oft ein geringer Bedienter oder Dienstmagd eines Herrn weit mehr geachtet und geehret, als ein gesalbter Diener Gottes: man schauet sie kaum an, man giebt ihnen kaum ein freundliches Wort: freylich sind die Priester auch Menschen und keine Engel; aber mein! wie oft ehret man erhabene Standespersonen, die ebenfalls Menschen, und gewiß auch keine Engel sind, nicht wegen ihren sonderbaren Tugenden, Talenten, Eigenschaften, sondern allein wegen ihrer adelichen Geburt, und scheinbaren Aemtern?

Ein

Ein gleiches Recht laß den Geistlichen wegen ihrer Würde, Gewalt und Amt wiederfahren: trag gegen dieselben eine Hochschätzung, erweis ihnen alle Höflichkeit, weil sie die Diener des Allerhöchsten, Bewahrer des Heiligthums, Lehrer und Richter des Volkes sind.

2. Rede von den Geistlichen jederzeit löblich und mit Bescheidenheit. Es wird dieses bey dir ein sicheres Zeichen einer noch festen Religion seyn. Jene, welche die Zunge niemals ärger spitzen, als wenn sie wider die Geistlichen losziehen, welche in allen Gesellschaften, Zusammenkünften, bey allen Gastmahlen, und Unterhaltungen ꝛc. fast nichts anders zu reden wissen, als daß sie die Geistlichen durchhecheln, lästern und verächtlich machen: jene, sage ich, die also spöttlich die Geistlichen durchlassen, und sich öffentlich als Feinde derselben erklären, legen genugsam an den Tag, wie schwach bey ihnen das Christenthum stehe. Von der Ver-

achtung der Geistlichkeit ist der nächste Schritt zu der Verachtung der christlichen Lehrsätze, und endlich gar der Religion selbst, wie es die dermaligen Zeiten beweisen. Dergleichen Spötter und Verächter der Geistlichkeit flieh als gefährliche Leute, welche aus gerechter Verhängniß Gottes insgemein in die verderbte Freydenkerey verfallen, und auf ihrem Todbette keinen Priester zu ihrem letzten Trost erlangen werden.

3. Trag ein aufrichtiges Zutrauen zu den Geistlichen, besonders zu deinem Seelsorger und Beichtvater. Gott hat dir dieselben als Wegweiser auf dem gefährlichen Wege des Heils gegeben; derowegen eröffne ihnen das Innerste deines Herzens: frage sie um Rath in allen Zweifeln und Aengstigkeiten deines Gewissens: folge ihren guten Lehren und Ermahnungen. Getreue Schafe lassen sich willig von ihrem Hirten leiten, und hören gerne dessen Stimme an. Es hätte Christus der HErr

selbst dem Saulus auf dem Wege nach Damaskus seinen Willen erklären können; allein er hat ihn in die Stadt zu dem Ananias geschicket, mit Vermelden: da wird man dir sagen, was du thun sollst, Ap. Gesch. 9. v. 7. uns zu einem Unterrichte, daß er die Menschen durch die Priester zu seiner Erkenntniß, und zum ewigen Heil zu führen pflege.

4. Erzeige den Geistlichen eine dankbare Liebe. Aus ihrem wichtigen Amte kannst du sattsam ersehen, wie sehr du ihnen verbunden seyest. Die größten und meisten Gutthaten hat dir Gott durch die Geistlichen mitgetheilet. Betrachte nur die heiligen Sacramente, die sie dir ausgespendet: die Predigten und Christenlehren, die sie dir gehalten: die guten Ermahnungen, die sie dir gegeben: die heiligen Messen, die sie für dich gelesen: die trostreiche Hülfe, die sie dir in deiner Krankheit geleistet ꝛc. Hiemit erzeige eine dankbare Liebe durch tägliches Gebeth, durch getreue

Abreichung dessen, was du an Gült, an Getreide, an Feld- Garten- und Blutzehenden zu geben schuldig bist: durch zerschiedene andere Dienste und Gefälligkeiten: folge niemals jenen groben, undankbaren Pfarrkindern nach, welche ohne Scheu, ohne Furcht und Gewissen den Geistlichen abzwacken, was sie können, und nur den halben Theil, oder das allerschlechteste von dem überlassen, was sie zu geben verpflichtet sind: welche andere wider die Geistlichen aufhetzen, und sich in keiner Sache widerspänstiger erzeigen, als wenn sie denselben einen Dienst erzeigen sollten.

5. Aergere dich nicht, wenn einige Geistlichen nicht leben, wie es ihr hoher Stand erfodert. Es sind zu allen Zeiten tugendsame Geistliche gewesen, es giebt noch dergleichen, und wird es in Zukunft geben. Es wäre höchst unvernünftig und unbillig, wenn du wegen etlicher wenigen ausgelassenen Geistlichen, die durch schlechte Lebensart ihre Würde und

Amt

Amt selbst beflecken, gleich folgern und sagen wolltest: Alle Pfaffen sind nichts nütze: sie thun selbst nicht, was sie andern predigen: sie sind ärger, als die Weltleute: Ey, dieß oder jenes Laster muß nicht so schwer, nicht so verbothen seyn, weil es die Pfaffen selbst begehen ꝛc. Soferne dergleichen Folgerung richtig wäre, könnte man von andern Ständen auch also reden, zum größten Nachtheil der Unschuldigen, Frommen und Tugendsamen. Wenn dir solche elende, verkehrte Geistlichen bekannt sind, trag ein Mitleiden mit ihnen, und anstatt daß du dich an ihnen stoßest und ärgerst, bethe für sie: betrachte vielmehr die vielen Beyspiele unzählbarer Geistlichen, die wegen ihrer Frömmigkeit eine Freude des Himmels, eine Zierde der Kirche, ein Trost, eine Zuflucht der Gläubigen sind.

6. Gieb den Verleumdern der Geistlichkeit kein Gehör. Man sieht oft Leute, die ihr Vergnügen

haben, wenn sie die Fehler der Geistlichen verbreiten und vergrößern können: sie machen aus jeder Mücke einen Elephanten: sie lügen, und sagen dazu, was ihnen einfällt: sie erzählen ihre Muthmassungen und freventliche Urtheile als unfehlbare Wahrheiten in allen Gassen und Häusern: sie machen es, wie die Storchen: diese, wenn sie einen Frosch gefangen haben, fliehen ihrem Neste zu, und zeigen ihn mit vielem Geplapper dem ganzen Ort, der ganzen Stadt. Ich behaupte nicht, daß die Geistlichen nicht fehlen können, ja grob fehlen; du mußt aber nicht einem jeden leeren und losen Geschwätze Glauben beymessen. Ist jenes, was man dir von großen Fehlern eines Geistlichen gesagt hat, gewiß und sicher, behalt es bey dir, und mache kein Geschrey daraus, damit die Aergerniß nicht weiter gehe; sollte aber dein Stillschweigen schädlich, und mehrere Sünden und Verführungen zu befürchten seyn, so verbindet dich die

christliche Liebe, daß du einen klugen, erfahrnen Beichtvater um Rath fragest, was zu thun sey, und daß du nicht aus Begierde zu schaden, sondern aus Verlangen, das Böse abzustellen, die ganze Sache jenem in Geheim offenbarest, welcher helfen kann und soll.

Noch eines laß dir wohl gesagt seyn: Es fliegen dermal in der Welt die giftigsten Schmähschriften herum: in welchen die Priesterschaft, geistlichen Gemeinden, ja die Religion selbst auf das gräulichste, durch die entsetzlichsten Verleumdungen verschwärzet und verächtlich gemacht werden. Diese ansteckenden Misgeburten verabscheue, und wenn sie schon dir zu lesen sollten gegeben, ja fast aufgedrungen werden, laß dich niemals bereden, dieselben anzunehmen, oder weiter auszustreuen.

Vierte Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Vorgesetzten.

Der allweiseste Gott hat aus gerechtesten, heiligsten Absichten verordnet, daß auf Erden unter den Menschen einige sollten Vorgesetzte, andere aber Untergebene seyn; denn, wenn niemand zu gebiethen, und niemand zu gehorchen hätte, welche gräuliche Verwirrung würde aller Orten entstehen? welches Unheil würde die ungebundene zaumlose Frey- und Frechheit der Menschen anrichten? Hat dich die göttliche Vorsichtigkeit zu einem Vorgesetzten vom ersten, mittlern, oder geringern Range gemacht, sorge für den Wohlstand deiner Untergebenen, warum?

1. Zu diesem verbindet dich Gott der allerhöchste Oberherr. Es hat dieser nicht deßwegen dich andern vorgesetzt, daß du auf dein eigenes Wohlergehen solltest bedacht seyn, gehe es

als-

alsdann dem Unterthan, wie es wolle. Nein! Gott hat ein ganz anderes Absehen: er will, daß du seine Stelle vertreten, das Gute befördern, das Böse abstellen, und alle, über die du zu gebiethen hast, zur schuldigen Beobachtung seiner Gesetze nachdrücklich anhalten sollest. Eben diese deine Untergebenen sind zugleich wesentliche gebohrne Unterthanen Gottes, welche deiner Obsorge anvertrauet worden sind. Hiemit wenn du deine erste Sorge bey deiner Verwaltung nicht dahin wendest, daß deine Untergebenen Gott aufrichtig dienen und dessen Gebothe halten, werden sie weder beglückt, noch dir selbst recht getreu seyn. Ja bedenke wohl die Worte des heil. Geistes im B. der Weish. 6. v. 4. 6. mit welchen er den Vorgesetzten drohet: Die Gewalt ist euch vom HErrn, und die Macht von dem Allerhöchsten gegeben, der wegen euren Werken fragen, und eure Gedanken durchforschen wird: Er wird erschrecklich

lich und plötzlich über euch kommen: denn ein sehr hartes Gericht wird über jene angestellt werden, welche andern vorstehen.

2. Zu diesem verbinden dich deine Untergebenen. Sie haben dir die Treue geschworen: sie müssen deine Befehle vollziehen: sie müssen von ihrem Vermögen, Güthern und Einkünften zerschiedene Abgaben einliefern: sie müssen viele Dienste leisten ꝛc. Wie! sollen sothane Untergebenen, ungeachtet dessen, was sie thun und geben müssen, von dir nicht so vieles verdienen, daß sie durch treue Verwaltung deines Amtes, durch Handhabung der Gerechtigkeit, durch billige Abwendung ihres Schadens, beschützet, von Sünden abgehalten, zum Guten angetrieben, zum Wohlstand befördert, und sowohl zu tauglichen Weltbürgern, als eifrigen Christen gemacht werden? Wenn ein Vorgesetzter seine Schuldigkeiten vernachläßigt, giebt er Anlaß zu unzählbaren Sünden, durch wel-

welche die schwersten Strafen in ein ganzes Land gezogen, und die Unterthanen also verdorben werden, daß sie neben dem Zeitlichen auch das Ewige verlieren.

3. Zu diesem verbindet dich das Heil deiner eigenen Seele. Das Amt eines Vorgesetzten ist sehr vielen und großen Gefahren ausgesetzt. Man kann gar leicht seine eigene Seele dabey einbüßen, wenn man nämlich nicht die Furcht Gottes, die Gerechtigkeit, die Wohlfahrt der Untergebenen immer vor Augen hat. O wie bald ist es geschehen, daß sich ein Vorgesetzter durch Gaben und Geschenke, durch menschlichen Respekt, durch mächtige Patronen und Fürsprecher, durch unordentliche Liebe oder Haß gegen gewisse Personen, durch übereilte oder nachläßige Untersuchung des Handels, durch übertriebenen Pracht und Geldbegierde rc. zu den gröbsten Ungerechtigkeiten verleiten läßt. Es gehöret eine besondere Tugend und Stärke

des

des Gemüths dazu, wenn ein Vorgesetzter, der wegen seinem Amte viele Vorzüge und Vortheile hat, sich allezeit in den Schranken der Mäßigkeit und Billigkeit halten, den häufigen Fallstricken ausweichen, alle Reizungen derjenigen, die ihn mit Schmäucheln, Bitten, Versprechen, und Drohen auf ihre Seite zu lenken suchen, ausschlagen und verachten will. Fürwahr ein Vorgesetzter, der standhaft seine Schuldigkeiten genau beobachtet, kann weit mehrere Verdienste sammlen, und eine weit höhere Staffel im Himmel erreichen, als tausend andere: im Gegentheil aber weit mehrere Sünden begehen, und tiefer in die Hölle gestürzet werden, als tausend andere.

Mittel

die Schuldigkeiten eines Vorgesetzten zu erfüllen.

1. Mache dich fähig, dein Amt wohl zu versehen. Ein wichtiges Amt antreten, da man seine

seine Untauglichkeit erkennet, ist eben so viel, als sich und die Untergebenen dem Verderben aussetzen. Die Fähigkeit kannst du durch die Erlernung der nothwendigen Wissenschaften, durch unermüdeten Fleiß, durch die öftere Uebung und Erfahrenheit erwerben. Wenn du eine Verwaltung, eine Amtsstelle angenommen hast, mache es nicht so, daß du nur die Ehre und die fetten Einkünfte, aber keine Mühe und Arbeit dabey haben wollest. Laß dich auch in deinen Amtsgeschäfften nicht von deinen Günstlingen oder Schmäuchlern leiten, die nur ihren Vortheil suchen, und nach ihrem partenlichen Sinne die Händel wollen geschlichtet haben. Du selbst lege Hand an bey deinen Geschäfften, und schiebe sie nicht auf die lange Bank, mit Schaden des Dritten: du selbst frage nach der wahren Beschaffenheit der Sache: du selbst untersuche die Umstände, und höre mit Gelassenheit, ohne Vorurtheil, ohne Eigennutz beyde Parteyen an, und

nach reifer Ueberlegung gieb die Entscheidung nach der Vorschrift der Gesetze und Gerechtigkeit. Zu dem überlaß nicht alles deinen nachgeordneten Gehülfen, traue ihnen nicht zu viel, sonst nehmen sie Anlaß dein Zutrauen zu misbrauchen, und wegen Nebenabsichten der Gerechtigkeit ein Ohr umzureiben, den Untergebenen große Kosten zu machen, die Unschuldigen zu unterdrücken, die Schuldigen aus dem Gedränge heraus zu winden, und der Strafe zu entreißen.

2. Betreibe mit allem Ernste die Befolgung guter Gesetze und Verordnungen. Was nützen die klügsten Befehle, wenn sie nicht vollzogen werden? man spottet darüber, zuletzt wird der Vorgesetzte selbst verachtet. In Sachen, welche dem gemeinen Wesen ersprießlich und nothwendig sind, mußt du nicht nachgeben, obschon die Uebelgesinnten und Zaumlosen murren und schmähen. Zeige in der That standhaft, daß du

nichts

nichts anders suchest, als was recht, billig, und daß du nichts anders fürchtest, als was wider Gott, was wider das Gewissen ist. Durch dieses wirst du deine Ehre und Ansehen befestigen, die öffentliche Ruhe und den Wohlstand sicher stellen; denn ein in seinen Befehlen, Verordnungen und Entschließungen veränderlicher, wankelmüthiger Vorgesetzter wird seinen Zweck selten erreichen, weil die Untergebenen niemals wissen, wie sie daran sind.

3. Zerstöre die bösen Gelegenheiten zu sündigen. Die Gelegenheit macht nicht allein Diebe, sondern auch Hurer, Ehebrecher, und andere Sünder. Dergleichen böse Gelegenheiten sind jene Häuser, wo man fast ganze Nächte und Tage spielt, sauft rc. jene Licht- Spinn- Kunkelstuben, wohin die jungen Pursche gehen, jene Schlupfwinkel, jene Wohnungen, Kammern, in welchen die muthwillige Jugend beyderley Geschlechts zusammen kömmt: jene schandvollen

Tänze, welche ohne Schranken der Zeit und Ehrbarkeit angestellet, getrieben, und durch das verdammliche Heimführen beschlossen werden: jene ansteckenden Blätter, Bücher, Schriften, die wider die geistliche und weltliche Obrigkeit, wider die guten Sitten und Religion ihr Gift ausbreiten: jene ärgerlichen Schauspiele, in welchen die unreinen Liebeshändel auf eine freche und lebhafte Art vorgestellet werden ꝛc. O wenn du mit deinem Ansehen und Gewalt dergleichen verführerische gefährliche Gelegenheiten austilgest, wirst du in kurzer Zeit mehrere Sünden verhindern, als der eifrigste Prediger in vielen Jahren; denn die Bösen werden manchesmal stärker und kräftiger von Sünden durch ernstliche Bedrohungen der zeitlichen Strafen, als durch die Vorstellung der ewigen Verdammniß abgeschrecket.

4. Bestrafe die Laster, belohne die Tugend. Niemals sündiget man kecker, als wenn man die Schuldigen

zu

zu gelinde, oder gar nicht bestrafet. Die Zagheit, oder übermäßige Gütigkeit der Vorgesetzten macht auch den sonst Furchtsamen Muth, daß sie alles wagen. Wo keine Furcht ist, da ist auch keine Zucht: die Laster nehmen überhand, bis endlich der erzürnte Gott empfindlich darein schlägt. Willst du dieses nicht erfahren, strafe, was zu strafen ist, nach Maaß der Gerechtigkeit, ohne andere Rücksicht, als auf das gemeine Beßte allein. Kleine Fehler bey den Geringen und Armen nach aller Schärfe züchtigen: die gröbsten Fehler bey den Angesehenen und Reichen übersehen, heißt in Wahrheit nicht die Gerechtigkeit verwalten, sondern verrathen. Die Strafe muß nach dem Verbrechen abgemessen werden. Offenbare Laster verdienen eine öffentliche Abstrafung, an der Ehre, oder an dem Leibe. Durch eine Geldbuße werden die Aeltern, Kinder und Befreundte mehr, als die Schuldigen, bestrafet. Eine einzige öffentliche Züchtigung,

ohne Ansehen der Person, verursachet einen gewaltigen Schrecken, sowohl bey Frommen als Boshaften. Belohne aber auch die Tugend. O welcher starker Antrieb zu allem Guten bey den Untergebenen, wenn sie sehen, daß ihr Vorgesetzter nicht nach Gunst und parteylicher Neigung, sondern nach Verdiensten belohne, wenn sie sehen, daß er diejenigen lobe, liebe, ehre, befördere, schätze, welche sich durch gute Eigenschaften, christliche Sitten, große Verdienste vor allen andern haben würdig gemacht. Das Ruhmwürdigste bey einem Vorgesetzten ist, wenn er die Aemter und Ehrenstellen nur mit tauglichen, tugendsamen Leuten zu besetzen trachtet. Durch dieses macht er ein ganzes Land glückselig.

5. Unterstütze, befördere mit allem Nachdruck das Gute. Ein noch recht christlich denkender Vorgesetzter erstrecket seine Sorgfalt und Wachsamkeit nicht nur auf den zeitlichen, sondern vorzüglich auf den

geist-

geistlichen Wohlstand seiner Untergebenen, weil er innerlich überzeugt ist, daß jener auf diesem, als auf dem Grundstein, beruhe. Willst du auf diesen zweyfachen Wohlstand bedacht seyn, betreib die Aeltern, daß sie ihre Kinder fleißig in die Schule, in die Christenlehre schicken, und geh dießfalls den Seelsorgern, Schulmeistern auf alle Weise an die Hand: gedulde nicht, daß deine Untergebenen bey dem Gottesdienste, bey der Predigt nachläßig sich einfinden, unter derselben müßig herumlaufen, auf der Gasse da stehen, oder gar in Zech- oder Spielhäusern sitzen bleiben: an Sonn- und Feyertägen gestatte nichts, was sothane heilige Täge verunehren könnte: setze auch den erlaubten Ergötzlichkeiten gewisse Schranken der Zeit, und da du von deinen Untergebenen in deinem Hause eine geziemende Eingezogenheit erwartest, beeifere wenigstens eine gleiche in dem Hause Gottes, und züchtige jene schlechten Christen scharf, die sich erfrechen,

in der Kirche ihren Gott durch ihre Ausgelassenheit zu beleidigen, und die Gegenwärtigen durch ihre unverschämte Aufführung in der Andacht zu stören.

6. Leuchte deinen Untergebenen mit einem guten Beyspiele vor. Du mußt dir nicht einbilden, daß dich dein erhabeners Amt und Ehrenstelle von der Predigt und andern Andachten ausnehme, wenn nicht ein wichtiger Umstand dich hindert, ja vielmehr verbindet dich dein Stand hierzu wegen dem guten Beyspiele, so das Volk von dir erwartet; denn dein Beyspiel wird einen stärkern Eindruck machen, als alle auch geschärftesten Befehle, und wird mit süßer Gewalt zur Nachfolge ziehen. Wie der Herr, also der Knecht: wie das Oberhaupt, also die Glieder: sagt das Sprüchwort. Willst du deine Untergebenen vom Bösen zurückhalten, thu selbst nichts Böses: willst du sie zum Guten anwenden und antreiben, so geh selbst voran:

willst du ihnen einen Eifer zu dem Gottesdienste, zum Worte Gottes, zu öffentlichen Andachten beybringen, laß diesen an dir selbst verspüren: willst du bey ihnen eine anständige Hauszucht einführen, fang in deinem eigenen Hause an: die Frömmigkeit und Tugend fällt niemals besser in die Augen, als wenn sie an jenen hervorleuchtet, die Gott über andere gesetzet und erhöhet hat.

Fünfte Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Untergebenen.

Einem andern untergeben und unterworfen seyn, ist keine geringe Sache, weil der Mensch eine natürliche Neigung zur Freyheit hat; allein in der Sache selbst, nach dem traurigen Falle unsers ersten Stammvaters Adam, da dessen Kinder und Nachkömmlinge angefangen haben, ihre Freyheit zu misbrauchen, und ihren unordentlichen Leidenschaften nach=

nachzugehen, ist es einigermaßen erwünschlicher und besser, zu gehorsamen als zu gebiethen. Es ist besser, ein Untergebener, als ein Vorgesetzter zu seyn; denn dieser hat oft von seinem Amte, Rang und Ehrenstelle nichts, als etwa ein größeres Ansehen, schönere Wohnung, köstlichere Kleider, niedlichere Tafel; aber zugleich häufigern Verdruß, mehrere Sorgen, und eine schwerere Verantwortung, als jene. Hat dich der vorsichtige Gott zu dem Stande eines Untergebenen berufen, sey zufrieden, klage und murre nicht, sondern gehorsame deinen Vorgesetzten. Warum?

1. Also verlanget es die göttliche Anordnung. Das gemeinschaftliche Leben der Menschen kann nicht bestehen ohne Obrigkeit; denn, wenn ein Jeder thun dürfte, was er wollte, welche Ausschweifungen, Unordnungen würden erfolgen? Diesen vorzubeugen hat der vorsichtige Gott, der alles in gewisser Maaß und Gewicht ver-

veranstaltet, einige zu Vorgesetzten, andere zu Untergebenen gemacht. Jenen giebt er das Ansehen und die Gewalt zu gebiethen, was anständig, nützlich und nothwendig ist; aber unter Bedrohung der strengsten Ahndung, wenn sie ihre Pflicht vernachläßigen: diese versichert er, daß er ihren Gehorsam also annehmen und belohnen wolle, als wenn solcher ihm selbst wäre geleistet worden; sagt aber durch seinen Apostel Röm. 13. v. 2. Wer sich der rechtmäßigen Obrigkeit widersetzet, der widersetzet sich der Anordnung Gottes.

2. Also verlanget es die gesunde Vernunft. Diese lehret, daß die Glieder dem Haupte, und nicht das Haupt den Gliedern müsse unterthänig seyn. Du als ein Untergebener bist ein Mitglied des politischen bürgerlichen Körpers: das Haupt ist die Obrigkeit, der du dich unterwerfen mußt, wenn du nicht ein widerspänstiges, unnützes und schädliches Glied seyn willst. Wer nach seinem

eigenen Sinne, nach seiner ungebundenen Freyheit, ohne alle Anleitung hinlebt, der wird insgemein ein Sclav seiner bösen Leidenschaften, die ihn in alle Irrwege fortreißen, und wird letztlich, wie ein muthwilliges Pferd, das keinen Zügel leidet, seinem Sturzfalle zueilen. Daß dem also sey, bezeugen alle, welche wegen ihrem ungezäumten Leben, wegen ihrer muthwilligen Eigensinnigkeit, in das größte Unglück, und endlich gar in die Hände der strafenden Gerechtigkeit gefallen sind.

3. Also verlanget es der Wohlstand des Vaterlandes. Kein Reich, keine Stadt, ja so gar kein Haus wird recht bestellet seyn, worinn Niemand ist, der zu gebiethen hat, oder der gehorsamet. Christus der HErr sagt selbst Matth. 12. v. 25. Ein jedes Reich, so in sich selbst zertrennet ist, wird verwüstet werden, und eine jede Stadt oder Haus, das in sich selbst zertheilet ist, wird nicht bestehen. Unruhen, Spaltun-

tungen, Zwistigkeiten und unzählige andere Uebel werden alles verwüsten. Die gute Uebereinstimmung der Unterthanen mit den Vorgesetzten, und die genaue Erfüllung dessen, was vernünftig befohlen wird, ist die Stütze der Glückseligkeit aller Länder, und aller Stände. Durch dergleichen Uebereinstimmung und Einträchtigkeit werden die kleinsten Sachen erhalten und vermehret; durch die Uneinigkeit und Zwietracht werden die größten vermindert und vernichtet.

Mittel
die Schuldigkeiten eines Untergebenen zu erfüllen.

1. Gehorsame allen und jeden Vorgesetzten. Ich weiß wohl: nicht alle Obern sind einander gleich. Einige besitzen mehrere Tugend, Klugheit und Bescheidenheit; andere aber eine mindere: allein an diesem liegt wenig; sie sind dennoch Obere. Wenn es den Untergebenen erlaubt

erlaubt wäre, leichterdings an ihren Vorgesetzten eine Ausstellung zu machen, würde in allen Ständen ein schlechter Gehorsam beobachtet werden. Du mußt in den Obern nicht ihre Mängel und zerschiedene Neigungen ansehen, sondern den großen Gott, dessen Stelle sie vertreten. Du ehrest ein Bildniß, ob es schon nur aus schlechtem Holze gemacht ist, weil solches etwan deinen Erlöser vorstellet: du schätzest die Sonne, ob sie schon viele Mackeln hat, warum solltest du denn die Vorgesetzten nicht ehren, ihre Befehle nicht vollziehen, obschon sie bisweilen als Privatpersonen manche Mackeln, und wenige gute Eigenschaften haben? Wo ist ein Mensch ohne allen Fehler anzutreffen?

2. Gehorsame in allem, was nicht sündhaft ist. Der Vorgesetzte hat zwar die Macht zu gebiethen und zu verbiethen; allein seine Gewalt erstrecket sich nicht weiter, als es Gott erlaubt. Verlangt er, was wider

das

das göttliche Gesetz, wider das Gewissen, wider die Billigkeit ist: misbraucht er seine Gewalt: so bist du in diesem Falle eben so wenig verbunden zu gehorsamen, als jenem, der von dir haben wollte, du solltest dem wahren Gott absagen und ihn verläugnen. Sage nur nicht, ich thu, was mein Vorgesetzter haben will; ist es Unrecht, so bekümmere ich mich dessen nicht: er hat es zu verantworten. Dieses dein Vorgeben hat keinen Grund, und entschuldiget dich keineswegs vor Gott, wenn dein Vorgesetzter etwas befiehlt, welches offenbar unrecht und sündhaft ist. Du als ein Mensch, als ein Christ bist unfehlbar verbunden, dem höchsten Gott und HErrn weit eher und genauer den schuldigen Gehorsam zu leisten, sollte es auch, weiß nicht was kosten. Dieses erfodert von dir das erste und größte Geboth: Du sollst Gott deinen HErrn lieben aus ganzem Herzen. Daher mahnet der Erlöser Matth. 1. v. 28. Fürchtet nicht

nicht diejenigen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können; sondern fürchtet jenen vielmehr, der die Seele und den Leib in die Hölle werfen kann.

3. Gehorsame ohne Widerrede, ohne Murren und falsches Urtheilen. Die Untergebenen wissen nicht alles, sie haben keine wahre Einsicht, warum dieses oder jenes von den Vorgesetzten befohlen oder gefodert werde: sie geben insgemein Acht auf ihren sonderheitlichen eigenen Nutzen, und nicht auf das allgemeine Beßte. Klagen wider die Obern, ihren Befehlen widersprechen, ihre Anordnung beschnarchen, beurtheilen, darüber murren, zeigt ein misvergnügtes Gemüth an, und hat also sehr üble Folgen: der Friede wird zerstöret, der Widerwille und Haß angezettelt, und der Weg zur Empörung gebahnet. Du als ein christlicher Untergebener flieh das unnütze Klagen, das bissige Murren und Schmähen, das freventliche Urtheilen. Sollte dir,

den Deinigen, oder andern zu hart geschehen, mache mit geziemender Bescheidenheit deine Vorstellung an gehörigen Orten: wenn die Vorgesetzten erkennen werden, daß du Recht habest, werden sie auch dir Recht widerfahren lassen: thun sie es nicht, klage es in der Stille deinem Gott, der dir Beystand leisten wird. Wider die Obern schelten, fluchen, wünschen, mit Schmähworten gleichsam in das Feuerhorn blasen, und Sturm schlagen, andere wider dieselben aufhetzen, macht den Handel vor Gott und der Welt nur schlimmer.

4. Gehorsame mit gebührender Höflichkeit und Bescheidenheit. Die Höflichkeit erheischet die Würde des Vorgesetzten; die Bescheienheit aber das gemeine Beßte. Beydes wirst du ohne Beschwerniß beobachten, wenn du bedenkest, daß dein Vorgesetzter von Gott bestellet sey, dich zu regieren, und wenn du nicht auf deinen eigenen Nutzen, sondern auf die Wohlfahrt der ganzen Gemein-

meinde siehest: sollte der Obere auch fehlen, wie es bey Menschen gar leicht zu geschehen pflegt, verliere deßwegen nicht den schuldigen Respekt. Gott weiß durch seine unendliche Weisheit die menschlichen Fehler zu verbessern, und zu deinem größten Vortheil zu lenken: wie er es schon in unzählbaren Zufällen gethan hat; er gebraucht hierzu unerforschliche Wege und Mittel.

5. Gehorsame mit getreuer Entrichtung dessen, was du zu leisten schuldig bist. Die Vorgesetzten haben viele Ausgaben, den gemeinen Wohlstand aufrecht zu erhalten: diese können nicht bestritten werden ohne steten Zufluß von Steuern, Anlagen, Gülten ꝛc. Wenn nach Beschaffenheit der Zeiten und Umstände was mehreres begehret wird, kann man die Vorgesetzten nicht alsogleich einer Ungerechtigkeit beschuldigen; denn diese sehen tiefer hinein, und erkennen die Angelegenheiten des Vaterlandes besser, als der gemeine Mann.

Mann. Der Apostel ermahnet nicht umsonst Röm. 13. v. 7. Gebt einem jeden, was ihr schuldig seyd: Schätzung, dem Schätzung gebührt, Zoll, dem Zoll gebührt, Furcht, dem Furcht, Ehre dem Ehre gebührt. Man wird wenige finden, welche durch Entziehung oder Zurückhaltung ihrer schuldigen Abgaben wären reich geworden; vielleicht aber viele, die dadurch in große Strafen, Unglück, und in das Verderben gerathen sind. Gleichwie die Mitglieder des gemeinen Wesens an dessen Wohlfahrt Theil nehmen, also müssen sie das ihrige beytragen, sothane Wohlfahrt zu erhalten und zu befördern, obschon ein solcher Beytrag einem und dem andern Mitglied insonderheit hart fällt, weil der allgemeine Nutzen dem sonderheitlichen allezeit vorzuziehen ist.

6. Gehorsame aus Antrieb zur Tugend wegen Gott. Wenn du den Befehl der Vorgesetzten nur allein aus Zwang, aus Furcht, und an-

andern natürlichen Bewegursachen vollziehest, wird dein Gehorsam weder einen langen Bestand, noch große Verdienste haben. Ein jedes Geboth oder Verboth, so nicht nach deinem Geschmacke abgefaßt ist, wird dir beschwerlich seyn, deinen Unmuth und Zorn reizen: du wirst klagen, murren, schmähen ꝛc. Hergegen, wenn du aus höhern Gründen und Bewegursachen wegen Gott, der es also haben will, oder zuläßt, Folge leistest, wirst du in deinem Gemüthe beruhigt, dein Thun und Lassen beglückt, und dir das Joch des Gehorsams verdienstlich seyn. Uebrigens mag der Befehl der Vorgesetzten beschaffen seyn, wie er will, so ist kein besseres Mittel, denselben zu erleichtern und erträglich zu machen, als das Beyspiel Christi Jesu, welcher auch gottlosen ungerechten Vorgesetzten, als da war Kaiphas der Hohepriester, Pilatus der Landpfleger ꝛc. bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes, gehorsam gewesen.

Sechste Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Hausvaters und Hausmutter.

Was die Vorgesetzten in einem Lande oder Stadt sind, das sind die Hausväter und Hausmütter, Kost- und Hausherren in ihren Privatwohnungen. Auch diesen liegt ob, eine gute Zucht und Ordnung bey ihren Bedienten, Dienstbothen, Hausgenossen, Kostleuten einzuführen und zu betreiben, wenn sie nicht bey Gott eines schweren Verbrechens sich wollen schuldig machen. Wie der Apostel 1. Tim. 5. v. 8. schreibt: wenn jemand für die Seinigen, und insonderheit seine Hausgenossen, keine Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger, als ein Ungläubiger. Entsetzliche Drohworte! Damit diese dich nicht treffen mögen, wende alles an, auf daß deine Hausgenossen christlich leben. Warum?

1. Dieß bringt dir in deiner Haushaltung großen Segen. Alle Sorge, Fleiß, Mühe, Sparsamkeit ꝛc. erklecket nicht, dein Hauswesen beglückt zu machen, wenn Gott seinen Segen nicht giebt, wie man täglich mit Augen sehen kann. Du wirst aber den göttlichen Segen durch nichts leichter dir zuwenden, als wenn du mehrer besorgt bist, daß dein ganzes Haus christlich, als daß es in allem Zeitlichen wohl eingerichtet sey. Der heil. David sagt Psalm 1. v. 1. 2. 3. Selig ist der Mann, der dem Rath der Gottlosen nicht folget, und auf dem Wege der Sünder nicht stehet, — sondern seinen Willen nach dem Gesetz des HErrn richtet — — denn er wird seyn, wie ein an den Wasserbächen gepflanzter Baum, welcher seine Frucht zu seiner Zeit bringet: sein Laub wird nicht abfallen: und alles, was er thun wird, wird beglücket werden. Sieh! wie die Furcht Gottes, und die Erfüllung seines Willens ein

Haus

Haus glücklich mache; im Gegentheil wird jene Hauswirthschaft nicht lange aufrecht stehen, die sich auf was anders, als auf die Beobachtung des göttlichen Gesetzes gründet.

2. Dieß bringt dir in deinem Leben große Verdienste. Die Werke der Liebe und Barmherzigkeit sind die verdienstlichsten. Diese zu üben hat ein Hausvater, eine Hausmutter tägliche Gelegenheit an den Dienstbothen, welche insgemein bedürftig, von den Aeltern entfernt, oder gar beraubt sind: an den Kostgängern, welche oft keine andere Aufsicht haben, und von ihren Aeltern dem Kostherrn, der Kostfrau sind anvertrauet worden: an den Hausgenossen, die man in die Herberge aufnimmt, welche oft den Meister spielen, und nach ihrer Freyheit leben wollen rc. Denn die armen Kinder in Dienst aufnehmen, sie mit Kost und Lohn versehen, auf die Kostgänger ein wachsames Aug tragen, die Hausgenossen in gewissen Schranken halten, von allen die

die Gefahren der Sünden und Verführung abwenden, mit Worten und Beyspielen zum Guten anmahnen, aus ihnen christliche, getreue, nützliche Leute gestalten, und an ihnen die Stelle eines sorgfältigen Vaters, einer sorgfältigen Mutter erfüllen, sind große Werke der Liebe und Barmherzigkeit, welche Gott hier und dort reichlich zu belohnen pflegt, und dieses desto sicherer, je gewisser es ist, daß manchen Dienstbothen, Kostgängern, Hausleuten ihr ewiges Heil von der wachsamen Obsorge der Hausväter und Hausmütter abhange.

3. Dieß bringt dir in dem Tode großen Trost. Wenn du über kurz oder lang auf dem Sterbebette in den letzten Zügen wirst da liegen, was wird dich am allermeisten trösten? vielleicht daß du gut gehauset, vieles ersparet, deine Habschaften vermehret, deine Angehörigen wohl versorget rc. ach! keineswegs. Alles, was du verlassen mußt, wird dir ehender

angst und bang machen: das allein wird dir einen süßen Trost, und eine sichere Hoffnung verursachen, wenn du mit Wahrheit wirst sagen können: Gott Lob! ich habe christlich gelebt, und in meinem Hause bey meinen Hausgenossen, mit Wissen und Willen, nichts Sündhaftes geduldet. O wie leicht wird dir dort dein Herz und Gewissen seyn, wenn dich keine fremden Sünden beschweren! Der große Patriarch Abraham war ein sehr bemittelter Hausvater, der eine Menge Dienstbothen und Hausgenossen hatte; weil er aber sein ganzes Haus in der Furcht Gottes verwaltet und erhalten, o welchen Segen gab ihm der getreue Gott, welche Verdienste hat er gesammlet! wie kostbar und trostvoll verließ er die Welt!

Mittel
die Schuldigkeiten eines Hausvaters und einer Hausmutter zu erfüllen.

1. Sieh nicht allein auf das Aeusserliche, da du einen Dienstbothen, Kostgänger, oder Jemand andern in dein Haus aufnehmen willst. Was nützt ein starker, geschickter Dienstboth, ein reicher Kostgänger, ein angesehener Hausgenoß, wenn diese verkehrte Sitten haben? Auf den guten Ruf, auf das gute Gemüth, auf die gute Lebensart derjenigen schaue zuvörderst, die du in deinen Dienst, in deine Kost, in dein Haus aufzunehmen gesinnet bist. Gottesfürchtige Dienstbothen, Kostgänger, Hausleute erhalten bey dir Glück und Segen; böse, ausgelassene vertreiben solchen mit Gewalt. Wenn die hohe Obrigkeit jene in Städten und Dörfern sehr scharf bestrafet, welche den Dieben, Mordbrennern, und andern schlimmen

Leuten einen Unterschluf geben, wie hart wird Gott jene Hausväter und Hausmütter züchtigen, die geflissentlich nichtswerthe, verderbte und verführerische Knechte und Mägde, Bedienten und Kostgänger ꝛc. auf- und annehmen, welche fast offenbar wegen übler Lebensart verschreyt sind? Weil du aber keinem in das Herz hineinsehen kannst, und mancher seinen Schalk eine Zeitlang zu verbergen weiß:

2. Sage den neuen Dienstbothen, und andern gleich anfangs, daß du in deinem Hause eine gute Zucht halten, und nichts Sündhaftes gedulden werdest. Es wird sich ein jeder bald selbst verrathen, wie er beschaffen sey. Ist er gut, wird er sich erfreuen, daß er bey dir ein christliches Ort finde: ist er bös, wird er entweder in deinen Dienst, Kost und Haus nicht eintreten, oder sich bessern. Damit aber deine Dienstbothen, Kostgänger ꝛc. desto leichter getreu, fleißig und leitsam seyn mögen,

gen, erweis ihnen alle Liebe, gieb ihnen eine anständige Verpflegung, daß sie sich nicht beklagen können, ja nebst dem gedungenen jährlichen Lohn versprich den Knechten, Mägden, Bedienten noch etwas darüber, wenn sie sich wohl verhalten: durch dieses wirst du ihnen das Herz abgewinnen, und alles bey ihnen zuwege bringen.

3. Gestatte den Dienstbothen Zeit und Gelegenheit zum Guten. Es kann vieles geschehen ohne Nachtheil der Arbeit und Geschäffte. Z. B. treib sie an zum täglichen Morgen- Abend- und Tischgebeth: schicke sie auch unter der Woche wechselsweise in die heilige Messe, an Sonn- und Feyertägen in den Gottesdienst, Predigt, Christenlehre ꝛc. An den geheiligten Tagen plage sie nicht mit unnöthiger Arbeit: ermahne sie liebreich zum öftern Gebrauch der heiligen Sacramente: sieh nach, ob sie nicht unter dem Vorwand der Andacht, einer Wallfahrt, weiß nicht wohin laufen: an Samstägen, Feyerabenden

bethe mit ihnen den Rosenkranz; mit einem Worte, gieb ihnen allen Vorschub zur Gottesfurcht und Frömmigkeit.

4. Verbanne aus deinem Hause alles, was sündhaft, ärgerlich und gefährlich ist. Das Haus eines Christen soll ein Wohnsitz der Tugend, und kein Aufenthalt der Laster seyn. Daher gedulde nicht, 1. das Lästern, Fluchen, Uebelwünschen. 2. Das Ehrabschneiden, Leutausrichten, Ohrenblasen. 3. Die unkeuschen Zoten, Possen, Lieder. 4. Das schändliche Scherzen, Herumreißen mit dem andern Geschlechte, in den Stuben, Scheuern, und auf dem Felde. 5. Die Zusammenkünfte, Heimgärten, Licht- Rocken- oder Spinnstuben. 6. Das nächtliche Hinauslaufen, Zusammenschliefen, Beysammenstehen in den Winkeln, oder bey den Fenstern. 7. Das unmäßige Spielen, das Saufen, das Zanken ꝛc. Alles dieses nachdrücklich abzustrafen, kostet Mühe und Wachsam-

samkeit; allein mit Liebe und Ernst, mit Sanftmuth und Bescheidenheit, mit Ermahnen und Drohen kann man nach und nach alles zwingen. Gieb nur nicht nach, obschon die Widerspänstigen murren, und die Muthwilligen schmähen: auch das harte Eisen läßt sich nach und nach biegen und ziehen.

5. Mahne und wehre bey Zeiten, wenn du bey deinen Dienstbothen, Kostgängern, Hausgenossen was Sündhaftes, Gefährliches vermerkest. Das Löschen ist zu spät, wenn das Feuer schon zum Dache hinausschlägt; man muß die ersten Funken ersticken. Siehest, hörest, oder merkest du, daß deine Dienstbothen, Kostgänger und Hausgenossen den bösen Gelegenheiten nachgehen, gefährliche Bekanntschaften, Buhl- und Liebeshändel unterhalten, oder andern großen Fehlern ergeben sind, ermahne sie zuerst väterlich in Güte, ohne ein großes Geschrey daraus zu machen: will dieses nichts verfangen,

zeige

zeige einen Ernst, untersage ihnen die Fehler nachdrücklich mit Bedrohung: ist auch dieses umsonst, zahle die Dienstbothen aus, und schicke sie ohne Verzug weiter: dem Kostgänger künde die Kost, und dem Hausgenossen die Herberge auf. Wende nicht ein: wenn ich dieses thun sollte, würden mich die Dienstbothen, Kostgänger, Hausgenossen aller Orten verschwärzen, verleumden, und meine größten Feinde werden. Sey es, was liegt daran? ist es nicht besser, wenn Gott dein Freund bleibt, als dergleichen verkehrte Leute, die kein Zureden annehmen, und keine Zucht gedulden wollen? Sollten die Sünden denn ungehindert fortdauren, und einst dir zu verantworten seyn? Ey! was immer einige wider dein gerechtes Verfahren sagen mögen, antworte kurz: ich bin Herr in meinem Hause: ich will wegen meinen Dienstbothen, Kostgängern, Hausgenossen das Gewissen nicht beschwe-

beschweren, und meine Seele einbüßen.

6. Gieb ihnen in deinem Hause gute Beyspiele. Ohne dieses ist alles vergebens: man wird dein Ermahnen und Zusprechen nur auslachen, wenn bey dir selbst ein schlechtes Christenthum, und böse Sitten gesehen werden. Ach! wenn du selbst solltest ein Stein der Aergerniß seyn, und diejenigen, die unter deiner Obsorge stehen, entweder zur Sünde anreizen, oder ihnen zu allem Bösen Anlaß und Gelegenheit geben, wie würden diese, und ihre Aeltern, einst wider dich zu Gott um Rache schreyen? Erbarmenswürdige Dienstbothen, Kostgänger, Hausgenossen, welche mit der Zeit aus deinem Hause nichts anders heraustragen, als den Verlust ihrer Unschuld, ihrer Ehre, ihres guten Gewissens! O dieß sey weit von dir! Befleiß dich vielmehr auf alle Weise, daß du dich in deinem Hause jederzeit also erbaulich, gottesfürchtig aufführest, daß alle, die bey

dir

dir wohnen, erlernen können, wie eine christliche Haushaltung soll eingerichtet seyn.

Siebente Lehre.

Von den Schuldigkeiten der Dienstbothen.

Ich habe zwar schon oben in der fünften Lehre die Schuldigkeiten der Untergebenen insgemein abgehandelt; weil aber der Stand der Dienstbothen sehr zahlreich ist, die eine ganze Haushaltung glücklich oder unglücklich machen können, so ist billig, daß die Schuldigkeiten derselben insbesondere vorgetragen werden. Dienstbothen, Bediente, Knechte und Mägde sind in gegenwärtiger Einrichtung der Welt unentbehrlich. Geistliche und weltliche Vorgesetzte, Kaufleute und Künstler, Bürger und Bauern haben sie vonnöthen, weil ihnen alle Arbeit zu verrichten weder anständig noch möglich ist. Hat dich

dich die göttliche Vorsichtigkeit zum Dienen bestimmt, mache dir deinen Stand nützlich und verdienstlich, warum?

1. Dein Stand ist hart in Betrachtung seiner Beschaffenheit. Das Brod, die Nahrung in der Fremde suchen: seine Gesundheit und Kräfte zum Vortheil eines andern verwenden: seinem eigenen Willen, seiner Freyheit einigermaßen absagen, und sich andern unterwerfen, ist in Wahrheit beschwerlich: und wenn schon manchesmal der Dienst bey einer Herrschaft oder Meisterschaft gut kann genennet werden wegen richtiger ehrlicher Kost und Lohn, so ist er dennoch ein Joch, eine Bürde, welche drücket, welche beschweret, wie alle Dienstbothen bekennen müssen, und täglich erfahren. Wenn du sothanes Joch und Bürde, die du aus Noth, oder aus Armuth auf dich genommen hast, dir selbst nicht zu Nutze und verdienstlich machest, bist du zu bedauern; denn ob du schon in zerschie-

schiedenen Diensten 30 und 40 Jahre hast zugebracht, deine Kräfte und Gesundheit verzehret, welcher schlechter Trost für dich, wenn du bey Gott in der Ewigkeit keinen Lohn zu hoffen hast!

2. Dein Stand ist hart in Betrachtung der Herrschaft. Es ist unter den Herren und Frauen, und unter den Hausvätern und Hausmüttern, bey welchen man dienet, ein himmelweiter Unterschied anzutreffen: Einige sind fromm, christlich, tugendhaft, sanftmüthig, gelassen, freygebig, friedsam, liebreich, geduldig ꝛc. andere aber bös, lasterhaft, hochmüthig, ehrgeizig, neidig, karg, zornig, zänkisch, argwöhnisch, veränderlich, unmäßig ꝛc. Kurz: ein jeder Hausherr und eine jede Hausfrau wird fast anders beschaffen seyn, und andere Gesinnungen, eine andere Denkens- und Lebensart haben. Nun aber in allerley Köpfe, in allerley Sinne und Humore sich schicken, allen nachgeben oder ausweichen, allen ein Genüge leisten, wenn man bald

da, bald dort in Diensten stehet, ist hart, und sehr hart. Wer nicht immerdar Gott und sein Gewissen vor Augen hat, wer nicht sich selbst immerdar überwindet, und seine eigene Meynung unterwirft: wer nicht aus übernatürlichen Bewegursachen seine Dienste leistet, und durch dieselbe nicht trachtet, bey Gott ein Wohlgefallen zu erwerben, und Verdienste zu sammlen, der wird nicht auskommen, sondern in tausend Verdruß in dem Stande eines Dienstbothen fortleben.

3. Dein Stand ist hart in Betrachtung der Gefahren. Es sind zwar alle Menschen den Gefahren ausgesetzt, verführet und zur Sünde verleiter zu werden; aber fast niemand mehr, als die Dienstbothen. Diese haben oft Gefahren, und die größten Gefahren in dem Hause, wo sie dienen. Gefahren von dem Hausherrn und der Hausfrau: Gefahren von Kindern: Gefahren von Mitknechten und Mitmägden: Gefahren von jenen, die öfters in das Haus kommen:

men: man schmäuchelt und liebkoset: man verspricht und schenket: man drohet, und braucht Gewalt, einen Dienstbothen zur Sünde, besonders zur Unlauterkeit, und zur Untreue, oder Ungerechtigkeit zu ziehen. O welche Herzhaftigkeit, welche starke Tugend ist vonnöthen, solche Anfälle zu überwinden, solche Anreizungen auszuschlagen, solchen Fallstricken auszuweichen? Die stete Furcht Gottes allein wird dich unüberwindlich machen, und dir eine solche Kraft geben, daß du in deinem Dienste unschuldig verbleiben, und alle deine Arbeiten mit Nutzen und Verdiensten vollbringen wirst. Daher ermahnet billig der Apostel Ephes. 6. v. 5. 6. Ihr Knechte und Diener gehorsamet euren leiblichen Herren mit Furcht in Einfältigkeit eures Herzens, nicht anders, als wie Christo — nicht darum, weil ihre Augen auf euch Acht geben, nur den Menschen zu gefallen, sondern wie Diener

Christi, welche den Willen Gottes vollziehen aus gutem Gemüthe.

Mittel
die Schuldigkeiten eines Dienstbothen zu erfüllen.

1. Diene getreu gegen Gott. Ob du schon den Menschen dienest, so muß doch allezeit deine erste und vornehmste Sorge dahin gehen, daß du deinem Gott getreu dienest; denn dieser ist dein höchster Oberherr, und diesem vorzüglich zu dienen, bist du von ihm erschaffen worden. Alle andere Herren der Welt, sie mögen so groß seyn, als sie wollen, können dich weder zeitlich recht vergnügt, noch ewig glückselig machen; derowegen da du sterblichen Herren, wer sie immer sind, dienest, gedenke jederzeit, daß deine erste und vornehmste Pflicht sey, dem unsterblichen höchsten Gott und HErrn zu dienen. Diesen ruf täglich an: diesem schenke alle deine Arbeit: diesem wiedme die Sonn- und Feyertäge, und laß dich auf keinerley

nerley Weise zu dessen Beleidigung verleiten: ob du schon ein armer Dienstboth bist; so bist du dennoch reich genug, wenn du ein wahrer Diener Gottes verbleibest, ja du wirst unendlich reich werden; denn dein Gott und HErr wird einstens zu dir sagen: Ey du guter und getreuer Knecht, weil du über weniges bist getreu gewesen, werde ich dich über vieles setzen: geh ein in die Freude deines HErrn. Matth. 25. v. 43.

2. Diene getreu gegen deine eigene Seele. Diese ist der vornehmste Theil deiner selbst. Sey es, daß du deinem Stande nach an Glücksgüthern, an Wissenschaften, an Talenten und Gaben von andern übertroffen werdest, so hast du dennoch eine edle, unsterbliche Seele, die zum Himmel erschaffen, und von deinem Erlöser also theuer erkauft worden: diese deine Seele, welche ein lebendiges Ebenbild Gottes ist, schätze höher, als alle Güther der Welt: diese rein

und unschuldig zu erhalten, und einst in den Himmel zu bringen, muß deine wichtigste Bemühung seyn. Was hilft dir ein guter Dienst, gute Herrschaft, guter Lohn, gute Kost ꝛc. wenn du deine Seele verlierest? In jenem Hause verbleibe keine Woche, keinen Tag lang, in welchem deine Seele in Gefahr stehet.

3. Diene getreu gegen deine Herr- und Meisterschaft. Ein Hausherr, eine Hausfrau, kann nicht alles allein besorgen, und auf alles Acht geben, sie sind genöthiget, den Dienstbothen, Knechten und Mägden, vieles anzuvertrauen, z. B. Geld und Geldeswerth, Eß- und Trinkwaaren, Kleider, Leinwand, Scheuren und Getreidkästen, Vieh und Fütterung, Küche und Keller ꝛc. nachdem es die Umstände erfodern. Nun aber welch beträchtlichen Schaden kann ein Dienstboth seiner Herrschaft und Meisterschaft zufügen, wenn er untreu seyn will, durch seine Faulheit, Hinläßigkeit, Unachtsamkeit, durch heim-

heimliches Zwacken, Verkaufen, Vertragen, theils mit geflissener Bosheit, theils unter allerhand listigen, aber ungerechten Vorwendungen? Keine Diebe sind gefährlicher als die Hausdiebe, denen man Kost und Lohn giebt, weil sie als getreue Leute angesehen werden. Man kömmt oft lange nicht auf die Spur der heimlichen Diebereyen, bis der große Schaden gesehen wird. O dergleichen Untreue hasse und verabscheue äußerst, wenn du nicht deine Ehre, dein Glück, deine Seele und Seligkeit verlieren willst. Ein großer Schaden ist bald zugefüget, es mag hernach durch wichtige, oder durch kleine öfters wiederholte Entwendungen geschehen, aber nicht so leicht wiederum ersetzt. Deßwegen bitte ich dich eines Bittens, besorge, verwalte alles getreulich, was dir ist übergeben worden: nicht eines Kreuzers werth entwende, nicht das geringste verkaufe, vertrage, verderbe: unter keinem Vorwande, auch sogar eines guten Werkes, eines Almo-

mosens gieb etwas hinweg ohne Erlaubniß deines Herrn, deiner Frau, deines Hausvaters oder deiner Hausmutter; denn du hast nicht das mindeste Recht über fremdes Guth; es mag heißen, wie es will. Ein getreuer Dienstboth findet aller Orten ein Brod: er wird von Jedermann geschätzt und geliebt; hergegen ein untreuer wird geflohen, gehaßt, und kömmt nicht allein in die größte Armuth, sondern auch in die öffentliche Schande.

4. Diene getreu gegen die Kinder des Hauses. Diese, besonders unter dem gemeinen Volke, halten sich öfters bey den Dienstbothen, als bey den Aeltern, auf. O welches Unheil kann ein Dienstboth anrichten, sowohl bey den kleinen, als bey den erwachsenen Kindern, durch Schelt- Fluch- und Lästerworte, durch unreine Zoten, Possen, Gesänge, durch schändliches Scherzen und Herumreißen, durch schändliche Buhl- und Liebeshändel, durch ärgerliche Beyspiele

und Anreizungen zu allerhand Sünden und Lastern? Gewiß ist es, daß viele hundert Kinder, Söhne und Töchter, wären fromm und unschuldig geblieben, wenn sie nicht bey Bedienten, Knechten und Mägden, alle Bosheit gesehen, gehöret und gelernet hätten. Du als ein christlicher Dienstboth mußt die Sache ganz anders angehen, soferne du dich nicht unzählicher fremden Sünden, und einer vielfachen Strafe in der Hölle schuldig machen willst. Die kleinen Kinder ermahne zum Guten, zum Bethen, zur Andacht und Gottesfurcht, rede und thu nichts vor ihnen, woran sie sich stoßen könnten: den erwachsenen Söhnen und Töchtern gieb ein gutes Beyspiel der Frömmigkeit: sey ehrbar im Reden, in Gebärden, in der Kleidung: laß dich mit ihnen nicht in eine gefährliche Bekanntschaft ein, reiß und scherze mit ihnen nicht unverschämter Weise, gieb ihnen keinen Anlaß, keine Gelegenheit zur Untreue, zu

Buhlhändeln, zum nächtlichen Hinauslaufen ꝛc. merkest du bey denselben etwas Sündhaftes, ermahne sie liebreich: wollen sie deine Ermahnungen nicht annehmen, sage es ihren Aeltern, damit bey Zeiten das Böse abgestellet werde.

5. Diene getreu gegen deine Mitbedienten, Mitknechte und Mitmägde, gegen andere Hausgenossen. Lebe mit ihnen freundlich, ohne Misgunst und Neid: verschwätze dieselben nicht, verkleinere sie nicht fälschlich bey der Herr- und Meisterschaft: hilf ihnen nicht zu losen Händeln wider die Ehrbarkeit, Gerechtigkeit ꝛc. siehst du bey denselben etwas, woraus ein großer Schaden, eine große Aergerniß entstehen könnte, so mahne den Hausvater, die Hausmutter, aus christlicher Liebe, nicht aus Haß und Rachgier: sollten deine Hausgenossen, deine Mitbedienten, ja vielleicht die Kinder, die Hausväter und Hausmütter selbst suchen, dich zu verführen, zu allerhand Sünden anzureizen,

ver-

verlaß ohne Verzug den gefährlichen Dienst, das gottlose Haus; denn du mußt Gott mehr fürchten, mehr lieben, als die Menschen. Jene Versprechen, die man dir macht, jene Schankungen, die man dir giebt, jene Liebkosungen, die man dir erzeigt, sind nur verderbte Fallstricke, dich in die Sünde zu ziehen. Traue, ach! traue nicht.

6. Diene getreu gegen deine Benachbarten. Du magst in einer Stadt oder in einem Dorfe dienen, so bist du genöthiget mit und unter zerschiedenen Leuten zu leben, zu handeln; da ist dir aber eine kluge Bescheidenheit vonnöthen, mit Jedermann auszukommen. Das sicherste wird seyn, wenn du dich mit Niemand gar zu gemein machest: sey freundlich mit allen: grüße sie, und danke, wenn sie dich grüßen: liebe den Frieden und gute Verständniß; die sich aber auf die Tugend, und nicht auf das Laster gründet: bleib gern zu Hause: und wenn du Geschäffte halber

der ausgeschicket wirst, komm bald wieder zurück: was in deinem Hause geredet und gethan wird, erzähle nicht in andern Gassen und Häusern, trag auch nicht alle Mährlein und Geschwätz heim, wodurch nur die Leute verkleinert, und wider einander aufgebracht werden: laß dich niemals als ein Werkzeug, als ein Unterhändler verbothener Liebe, Gemeinschaften, gefährlicher Zusammenkünfte, verdächtiger Umgänge ꝛc. gebrauchen, dieselbe anzuzetteln, oder zu unterhalten, durch Ausrichtung gewisser Grüße, durch Ueberbringung gewisser Liebsbriefgen, durch Einladung in gewisse Orte ꝛc. es mögen alsdann die Personen in oder aus dem Hause seyn. O wie unglückselig würdest du seyn, christlicher Dienstboth, wenn du in deinem beschwerlichen Stande nicht Gott, sondern dem bösen Geiste dienen, und ihm einen Lockvogel abgeben solltest, andere durch deine Beyhülfe in sein Garn zu führen!

Achte Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Schulmeisters.

Jene fehlen weit, welche den Stand und das Amt eines Schulmeisters deßwegen als gering und schlecht ansehen, weil dessen Besoldung und Einkünfte sehr klein ist, oder weil manchesmal in dasselbe sich ein übelgesitteter, ungeschickter Mensch ꝛc. einschleichet. Nein, nein! der Schuldienst ist nicht zu verachten: er ist weit wichtiger, als viele glauben, wie aus gegenwärtiger Lehre erhellen wird. Hat dich etwan Gott zu dem Amte eines Schulmeisters berufen, verwalte solches mit möglichem Fleiße und Sorgfalt, warum?

1. Du bringst dadurch den Kindern den größten Nutzen. O welche gute Talente, welche große Fähigkeit zu allerley Wissenschaften besitzen oft auch arme, gemeine Kinder: diese schönen Eigenschaften, wenn sie nicht in

in den ersten Jahren erwecket, geprüft, geübt und ausgeschmückt werden, bleiben liegen, verborgen, vergraben, und sind oft dergleichen Kinder gezwungen, unter dem niedrigsten Haufen der Menschen ihr Leben zuzubringen. Wenn du aber, als Schulmeister, allen Fleiß anwendest, die Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen abzurichten, und ihnen die ersten Grundsätze des Christenthums beyzubringen, bahnest du ihnen den Weg zu andern Künsten und Wissenschaften, vermittelst deren sie sich einst zu einem bessern Glücke, zu einem höhern Stande, zu vollkommener Tugend und Frömmigkeit erschwingen können. Was ist wohl der Jugend nützlicher und vortheilhafter, als dergleichen Unterricht, durch welchen sie die erste Bildung eines vernünftigen Menschen und eines guten Christen erlanget? Nicht die hohe adeliche Geburt, nicht die Reichthümer, nicht das Ehransehen der Aeltern uud Anverwandten macht die Kinder ver-

gnügt und glücklich, sondern die gute Unterweisung, die gute Anleitung zu dem, wobey sie ihre Fähigkeit zeigen und ihre Talente an den Tag legen können.

2. Du bringest dadurch den Aeltern den größten Trost. Es hat die ganze Natur dieser sichtbaren Welt nichts edlers, als die lieben Kinder: sie sind das wertheste Pfand der ehelichen Liebe, die sichere Stützen der Geschlechter, die einzige Hoffnung aller Stände, durch welche sie erhalten, ergänzet und fortgepflanzet werden müssen. Es ist keine geringe Sache, daß die Aeltern ihren beßten Schatz, ihren Augapfel, ja ihr Fleisch und Blut, nämlich ihre Kinder, dir übergeben und anvertrauen, damit sie von dir die ersten Grundregeln der Religion und der Wissenschaften erlernen sollen; hiemit wenn an deiner Sorgfalt und Fleiß nichts ermangelt, die Erwartung der Aeltern zu erfüllen, und ihren lieben Kindern die Furcht Gottes, die guten Sitten ein-

zuflößen, im Lesen, Schreiben, Rechnen ꝛc. wohl abzurichten, wirst du ihnen die größte Freude und Trost verursachen, eben darum, weil sie deinen nützlichen Unterricht als den ersten Grundstein zu dem künftigen Glücke und Beförderung ihrer Kinder ansehen.

3. Du bringest dadurch dem Vaterlande die größte Beyhülfe. Man sagt insgemein: aus Kindern werden auch Leute. Es werden daraus Leute, die Ländern, Städten und Dörfern vorstehen. Leute, die der Kirche und dem Staate zur Zierde und Stütze sind: Leute, die mit der Feder und mit dem Degen das Vaterland vertheidigen: Leute, die durch ihre Kunst, Gewerbschaft und Arbeit dem gemeinen Wesen vielen Nutzen verschaffen ꝛc. Wer legt an diesem die erste Hand an? wer schnitzelt sie gleichsam zu? wer giebt ihnen die erste Bildung, daß sie erbauliche Christen, nützliche Vorgesetzten und Untergebenen werden? Ein geschickter,

beflissener Schulmeister, der in die zarten Gemüther der Jugend den ersten Samen guter Grundlehren eingepfropfet, und ihr die erste Thüre zu jener Geschicklichkeit eröffnet, durch welche sie mit der Zeit so nützliche und ersprießliche Dienste dem Vaterlande leistet. Aus diesem ist leicht zu ersehen, wie sehr dir die Kinder, die Aeltern, und das ganze Vaterland verbunden seyn, wenn du das wichtige Schulamt mit möglicher Sorgfalt und Fleiß verwaltest.

Mittel
die Schuldigkeiten eines Schulmeisters zu erfüllen.

1. Bewirb dich um die zu dem Schulamte erforderlichen Eigenschaften. Ein Amt auf sich nehmen, zu dem man weder genugsame Fähigkeit, noch die nothwendigen Eigenschaften besitzet, ist nicht allein gefährlich, sondern höchst schädlich. Nun aber, weil das Schulamt also wichtig, und der Jugend, der

Religion, dem Vaterlande so vieles daran gelegen ist, was ist billiger, als daß jener, der sothanes Amt vertreten will, sich hiezu geschickt und tauglich mache? Wie? auf was Weise? Erstlich, wenn du ein Schulmeister bist, mußt du in dem Lesen gegründet seyn, das ist: du mußt wissen, jedes Buch vollkommen zu lesen, wenigstens in der deutschen Muttersprache, und zwar deutlich, ordentlich, und nach dem Zusammenhang der Sache: daß du wissest abzusetzen, wo es sich gebühret; denn die Zwischenstrichlein, die kleinere und größere Punkte werden nicht umsonst beygesetzet. Zweytens, mußt du im Schreiben erfahren seyn, das ist: daß du nicht allein verstehest, schöne Buchstaben zu gestalten, sondern daß du auch die Regeln der Schreibkunst verstehest, welche hauptsächlich in dem bestehen, daß du bey jedem Worte die eigentlichen Buchstaben gebrauchest, und die sogenannten Interpunctiones gehörig beysetzest. Ueber das solltest du im Stande

seyn, einen geschickten Brief, einen kleinen Bericht, eine Bescheinung zu verfassen. O welch eine Schande für einen Schulmeister, wenn er kein paar Zeilen ohne ein Dutzend Fehler schreiben kann! Drittens, sollst du auch in dem Rechnen bewandert seyn, wenigstens so viel, daß du den Kindern die ersten Grundsätze der Rechenkunst zu erklären und beyzubringen vermögest. Diese Kunst ist allen Ständen nützlich, und fast nothwendig. Wie armselig ist es, wenn die Kinder von dem Schulmeister auch in mehrern Jahren weder recht lesen, noch recht schreiben, und am allermindesten das Rechnen erlernen!

2. Führe eine christliche, erbauliche Lebensart. Das Absehen deines Amtes ist, nicht allein, daß die Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen, sondern vorzüglich, daß sie auch in dem Christenthume, in der Gottesfurcht, in den guten Sitten unterrichtet werden. Dieses gute Absehen wirst du niemals erreichen, wenn du

selbst ohne Tugend, ohne Andacht, ohne Frömmigkeit lebest. Nein! welche Schätzung, welche Liebe werden die Kinder gegen dich tragen, wenn sie deine unartigen Sitten alle Tage sehen, dein Zanken, Poltern, Schelten und Fluchen alle Tage hören? Die Aeltern gestalten den Leib der Kinder: dir, als Schulmeister, liegt es ob, die Gemüther der Kinder recht zu bilden, und ihnen die sittlichen Tugenden einzuflößen: wie wird aber dieses geschehen, wenn du selbst dem Saufen, Spielen, und andern Lastern ergeben bist? wenn man dich selbst in dem ganzen Orte für den lauesten Christen, für den lüderlichsten Hausvater hält, ja! wenn du aus einem Schulmeister ein Verführer der Jugend wirst? Entsetzliche, schaudervolle Sache! wenn die Kinder mit der Zeit sagen und klagen, daß sie von ihrem Schulmeister das Böse erlernet haben. Ach! wäre es nicht besser, daß ein solcher Verräther der Unschuld, ein solcher Mörder der

Seelen vor dem Antritte seines Amtes in den Abgrund des Meeres wäre versenket worden! Christlicher Schulmeister! wenn du verlangest bey deinem Amte die Kinder wohl zu erziehen, so ist nothwendig, daß du selbst tugendsam lebest, und gute Sitten habest, sonst werden die Kinder verdorben, die Aeltern betrübt, die Kirche mit schlechten Christen, und das Vaterland mit unnützen, boshaften Leuten angefüllt.

3. Richte die Schule wohl ein. Die gute Einrichtung giebt allen Aemtern eine Zierde und großen Vorschub: wo diese eingeführt ist, arbeitet man mehr, leichter und nützlicher. Erstens sorge, daß die Schule selbst einer christlichen Schule, und nicht einem unsaubern Viehstall, gleich sehe, und daß sie von jener Stube abgesondert sey, in welcher deine Kinder und Hausgenossen wohnen. Zweytens, beobachte eine gewisse bestimmte Zeit und Stunde, zu welcher die Unterweisung anfangen, und ihr Ende ha-

ben soll. Drittens, unter den Kindern halt eine Ordnung in der Schulstube: setze die Knaben von den Mägdlein abgesondert: weis einem jeden sein gewisses Ort an, und gedulde nicht, daß eines, ohne Erlaubniß, sein bestimmtes Ort verlasse oder vertausche. Die Schule fang jederzeit mit dem Gebethe an, und beschließ auch damit: sehr erbaulich wird es seyn, wenn du die Kinder täglich in schönster Ordnung zur heiligen Messe führen, und unter derselben den Rosenkranz mit lauter Stimme abbethen wirst.

4. Unterweis die Kinder mit unverdrossenem Fleiße, mit großer Liebe, Sanftmuth und Geduld. Die Kinder sind an Talenten sehr zerschieden. Einige fassen alles leicht, bey andern geht es im Lernen hart her; folglich mußt du wissen vor- und nachzugeben. Du mußt die Eigenschaften, die Fähigkeit derselben erforschen, und derselben Gemüther zu gewinnen suchen, also, daß sie aus eigenem Triebe, ohne Zwang, gerne

lernen, was von dir vorgetragen und erkläret wird. Durch fortgesetzten Fleiß, durch die Liebe, Sanftmuth und Geduld wirst du bey den Kindern alles erhalten. Wenn diese aber selbst deine Hinläßigkeit, deinen immerwährenden Verdruß, deine schlechte Liebe, deinen Widerwillen, Zorn, und Ungeduld sehen und erfahren, verlieren sie allen Muth und Freude zum Lernen: sie machen keinen Fortgang im Lesen, Schreiben, Rechnen, sie bleiben unartig, ungezogen: die Aeltern fangen an zu klagen: die geistlichen und weltlichen Vorgesetzten sind nicht zufrieden: das Schulamt selbst kömmt in Abgang und Verfall.

5. Führe die Kinder zu aller Tugend an. Präge ihnen gute Grundsätze des wahren Christenthums, eine rechte Furcht Gottes, ein großes Abscheuen an aller Sünde, die Ehrerbiethigkeit in der Kirche, die Eingezogenheit auf den Gassen und zu Hause, die Ehrfurcht und den Gehorsam gegen die Aeltern und

Vorgesetzten, die Höflichkeit und anständige Leutseligkeit gegen Jedermann, ein: erwecke in denselben eine Lust zum Bethen, eine Freude zum Gottesdienst, einen Hunger zum Worte Gottes, eine Begierde zum Genuß der heiligen Sacramente ꝛc. Dieses kann am füglichsten an Freytägen und Samstägen geschehen, an welchen du ohnehin mit den Kindern die Unterweisung in der Glaubens- und Sittenlehre vornehmen solltest. O wie glückselig sind jene Seelsorger und jene Aeltern, die einen solchen Schulmeister finden, der ihnen die Mühe, die Kinder tugendhaft zu erziehen, um ein merkliches erleichtert!

6. Zieh die Kinder von allem Bösen ab. Weil diese ohnehin mehr zu dem Bösen, als zu dem, was gut ist, geneigt sind, braucht es einen Ernst, dieselben auf bessere Wege zu leiten. Der Müßiggang, das Lügen, das heimliche Zwacken, Vertragen, die unsaubern Zoten, unanständigen Nachnamen, die Schelt- und Fluchtworte,

die Stutzigkeit, Halsstarrigkeit, der Ungehorsam, die Ausgelassenheit in den Gotteshäusern, das Raufen und Scherzen sind insgemein die ersten Sünden und Fehler der Kinder, welche von dir bey Zeiten bestraft und abgestellet werden müssen. Die gefährlichen Orte, in welchen die Kinder nichts Gutes sehen, hören und lernen, sind die Gassen, die Zechhäuser, die Tanzböden, die ärgerlichen Schauspiele, die Schlupfwinkel, worinn oft Kinder beyderley Geschlechts die schändlichsten Sachen treiben. Spare keine Mühe und Sorgfalt die Kinder von dergleichen Orten abzuschrecken und abzuwenden; denn sind die Kinder einmal verführt, haben sie das Gift an sich gesogen, so wird nicht leicht mehr geholfen. Wenn die Kinder wegen der Faulheit im Lernen, wegen der Meisterlosigkeit, Ausgelassenheit, und andern Fehlern eine Strafe verdienen, züchtige dieselben; aber, wohl gemerkt! mit Bescheidenheit, wie ein Vater, nicht

wie ein Wütherich, damit die Aeltern, und andere, keine Ursache haben, über deine Grausamkeit sich zu beklagen. Das sicherste wird seyn, wenn du die Fehler den Aeltern selbst hinterbringest, und dieselbigen zur billigen Abstrafung beredest.

Was ich bisher von den Schuldigkeiten eines Schulmeisters beygebracht habe, ist nur ein kurzer Inhalt jenes Werkleins, das ich vor einigen Jahren herausgegeben, unter dem Titel: Der christliche Schulmeister. In diesem ist ausführlich zu lesen, wie ein Schulmeister beschaffen seyn, und wie er sein Schulamt verwalten soll.

Zweyter Absatz.

Von den Schuldigkeiten der Eheleute, Aeltern 2c.

Die Bemühung und der Eifer der Geistlichkeit wird fruchtlos und fast umsonst seyn; fruchtlos und fast umsonst

sonst die Wachsamkeit, Schärfe der Obrigkeit, gute Zucht und Ordnung einzuführen, wenn die Eheleute und Aeltern ihre Schuldigkeit nicht beobachten; alles neiget sich zum Untergange, und wird oft eine ganze Jugend, die doch die Stütze des Vaterlandes seyn soll, bis auf das dritte und vierte Geschlecht verdorben. Diesem zu befürchtenden Unheil in etwas vorzubeugen, werde ich sothane große Schuldigkeiten in gegenwärtigem Absatze erklären.

Erste Lehre.

Von den Schuldigkeiten der Eheleute insgesammt.

Der Ehestand ist jener Stand, den zwar die meisten Menschen suchen, aber auch jener, in welchem die meisten nicht glückselig und vergnügt leben, obschon bey uns Katholiken derselbe ein heiliger, ein von Christo Jesu zur Würde eines heiligen Sacraments erhobener Stand ist: wie

wie ich in der achten Lehre des dritten Absatzes in dem dritten Theile gezeiget habe. Wer du immer dich in dem heiligen Ehestande befindest, wenn du nicht schon in diesem Leben willst eine vorläufige Hölle leiden, beobachte, was du an deinem Hochzeittage versprochen hast. Warum?

1. Der Ehestand ist ein beschwerlicher Stand. Dieses bekennen alle, nicht nur die Armen und Geringern, sondern auch die Bemittelten und Vornehmern. Auf allen Seiten giebt es zerschiedene Verdrüßlichkeiten: bald verursachen diese die Kinder, bald die Dienstbothen, bald die Nachbarn: ein andersmal plagen die Eheleute selbst einander. Es ist in dem Ehestande fast ein immerwährendes Aprilenwetter. Selten ist ein Tag, an welchem sich nicht was Widriges zeigt: es wird dieser Stand nicht umsonst von den Lateinern Conjugium, ein zusammengesetztes Joch, benennet; denn obschon derselbe etwas Reizendes an sich hat, so ist er den-

dennoch ein Joch, welches beschweret und drücket. Wie sind dergleichen Beschwerden zu verringern? dergleichen Kreuze zu mildern und erträglich zu machen? Beobachte genau, was du an deinem Hochzeittage versprochen hast; alsdann wird jene dem Sacrament der Ehe angebundene Gnade Gottes alles leicht machen.

2. Der Ehestand ist ein sorgenvoller Stand. Nichts zu sagen von den Sorgen deiner eigenen Person, welche Kümmernisse zernagen dein Herz, wenn du bedürftig bist, und schlechte Einkünfte hast, wegen der Wohnung, Nahrung, Kleidung, und andern zerschiedenen Ausgaben; bist du aber mit Güthern und Einkünften wohl versehen, so werden die Reichthümer selbst viele Sorgen erwecken, wie du sie erhalten und vermehren, wie du das Unglück abwenden, und den Schaden vermeiden könnest. Wie viele Sorgen machen die Kinder, da sie noch klein, da sie erwachsen, und bis sie standsmäßig

angebracht werden? Wie viele Sorgen machen die Dienstbothen und Untergebenen, denen man vieles anvertrauen und überlassen muß? wie viele Sorgen macht oft der Ehemann dem Eheweib, und das Eheweib dem Ehemann? Es ist oft kein Wunder, wenn sie vor lauter Sorgen kaum wissen, wo ihnen der Kopf steht. Wie ist der Schwall der Sorgen zu verringern, das Gemüth auszuheitern, damit man nicht gar verzage? Das sicherste Mittel ist die Beobachtung dessen, was du an deinem Hochzeittage versprochen hast: denn diese erwecket ein starkes Vertrauen in allen Zufällen auf die Gütigkeit und Vorsichtigkeit Gottes, welche dich nicht verlassen wird.

3. Der Ehestand ist ein unveränderlicher Stand. Der klösterliche Stand hat sein Probierjahr: die neue Ordensperson prüfet den Orden, und der Orden prüfet die Person; wenn beyden alles gefällt, und ein Genüge geleistet wird, alsdann erst schrei-

schreitet man zu der feyerlichen Verbindung durch die Gelübde. Bey dem Ehestande giebt es kein Probjahr: bist du in diesen einmal getreten, mußt du verharren: du bist gebunden, und zwar mit einem so starken Bande, welches der Tod allein zerreißen kann; nun aber bedenke, was ist armseliger und härter, als in einem unveränderlichen Stande leben, wo kein Friede und Einigkeit, keine Liebe und Vertraulichkeit, kein einziges Vergnügen, kein Segen Gottes gefunden wird. Dergleichen misvergnügte Eheleute führen einen beständigen Hauskrieg. Sie schelten, fluchen, wünschen, sie verbittern einander das Leben, sie sind in steter Marter, und empfinden schon auf dieser Welt eine Gattung der höllischen Pein. Was ist die Ursache eines so elenden, so verzweiflungsvollen Lebens? ach! man hält nicht, was man so feyerlich am Hochzeittage versprochen hat! Ein unveränderlicher Stand erfodert eine unver-

änder-

änderliche Treue und Liebe. Beobachtet man diese, so wird der Ehestand beglückt, friedlich, gesegnet und verdienstlich seyn.

Mittel
die Schuldigkeiten des Ehestandes zu erfüllen.

1. Gründe deinen Ehestand auf die Freundschaft Gottes. Diese wird allein durch ein tugendliches Leben erhalten und befestiget. Bist und bleibst du ein Freund Gottes, so wirst du jederzeit dessen Beystand und Segen erfahren: den Beystand in den Gefahren, welche die Seele angehen, und die oft im Ehestande größer und häufiger sind, als in einem andern Stande: den Segen in Sachen, welche das Zeitliche betreffen. In der Hand Gottes steht die Wohlfahrt des Menschen, Gutes und Böses, das Leben, und der Tod, Armuth und Wohlergehen kömmt von Gott her. Syrach 34. v. 5. Es wird der allmächtige gütige Gott

seine

seine Hülfe niemals versagen, wenn du seine Gebothe beobachtest, alle schwere Sünden vermeidest, und in seiner Gnade zu verharren dich befleißest. Achtest du aber seine Freundschaft nicht, wehe dir! du wirst zwar hoffen, wegen deinen Güthern, wegen deiner Gewerbschaft, wegen deiner reichen Aussteurung, wegen deinem Fleiß und Häuslichkeit etwas zu erwerben und zurückzülegen; aber nein! sagt Gott Agg. 1. v. 9. ihr habt euch umgesehen um das mehrere, und sehet! es ist minder geworden: ihr habt in euer Haus hineingetragen, und ich habe es gleich dem Winde hinausgeblasen: ihr habt viel ausgesäet, und wenig eingeärntet. Nebst dem zeitlichen Verderben wirst du dir auch das ewige auf den Hals ziehen, weil du dich sowohl des göttlichen Beystandes in den Gefahren der Seele, als des Segens in zeitlichen Sachen, unwürdig machest.

2. Erinnere dich öfters deines feyerlichen Versprechens, so du an

deinem Hochzeittage gethan hast. Es war ja deine Eheverbündniß kein leeres Wesen und Gepräng, sondern ein feyerlicher Vertrag, ein heiliger, sacramentalischer Bund. Du hast vor dem Priester und tauglichen Zeugen, in Gegenwart deiner Befreundten, in dem Angesichte der Kirche Gottes mit dem Ehebande dich verknüpfen lassen, nachdem du zuvor hoch und theuer das Jawort gegeben, daß du bis in den Tod halten wollest, was dir der Priester bey wirklicher hochzeitlicher Verbindung vorgetragen, vorgelesen, und deine Einwilligung hiezu begehret hat. Die Geringschätzung und Vergessenheit dieses wichtigen Versprechens ist oft der traurige Anfang aller Unheile, welche den Ehestand verwirren, und misvergnügt machen.

3. Halt beständig die eheliche Treue. Der Ehebruch ist eine große Sünde, ja wie der heilige Job sagt Kap. 31. v. 11. die allergrößte Missethat, durch welche das heilige Sacrament

ment der Ehe geschändet, der Friede zerstöret, der Ehemann oder das Eheweib äußerst beleidigt, die Kinder geärgert, und das große Thor allem Unheil und Unglück geöffnet wird. Der Ehebruch, der, leider! heut zu Tage von manchen kaum für ein Laster gehalten wird, ist jene pestilenzische Seuche, welche dermal die christliche Jugend mit der Geilheit anstecket, die gute Haus- und Kinderzucht verderbet, ganze Geschlechter zu Grunde richtet, und endlich den geraden Weg zur Hölle bahnet; daher ruft der Apostel 1. Cor. 6. v. 9. Betrüget euch nicht: die Ehebrecher werden das Reich Gottes nicht besitzen. Entsetzlicher Ausspruch! Von diesem dich zu entfernen, begnüge dich mit jener Person, die dir Gott durch das Eheband an die Seite gegeben hat: hänge dich an keine andere: suche und unterhalt keine verdächtige Gemeinschaft sowohl mit denen, so bey dir im Hause, als mit jenen, die außer dem Hause sind: begeh,

und laß nichts zu, was der ehelichen Treue zuwiderläuft. Die Reinigkeit des Ehestandes ist gar heickel, und das Ehebett, wie der Apostel redet, soll unbefleckt bewahret werden.

4. Hüte dich vor der Eifersucht. Diese ist eine Gemüthskrankheit, welche aus der Furcht und Argwohn herrühret, daß ein anderer jene Person liebe, und von ihr geliebt werde, die man allein lieben und besitzen will. Wenn die Eifersucht einmal das Herz eingenommen hat, läßt sie Tag und Nacht keine Ruhe, verbittert das Leben, und verändert die vorige Liebe in den größten Haß. Hart, wie die Hölle, ist die Eifersucht, sagt der heilige Geist im hohen Liede K. 8. v. 4. sie ist der ärgste Hausteufel, welcher oft die beßten Ehestände zerrüttet, vertrümmert, und unglücklich machet. Vor diesem so schädlichen Laster dich zu bewahren, glaube nicht dem gottlosen Ohrenblasen, traue nicht deiner leeren Einbildung und falschen Argwohn: lege nicht alles so übel aus:

ersticke die eifersüchtigen Gedanken gleich in ihrer ersten Geburt. Ist dein Mann, dein Weib dir getreu, so ist deine ängstliche Obsicht, deine furchtsame Verwahrung, deine närrische Sorgfalt nicht nothwendig: ist aber der Mann, oder das Weib dir untreu, so wirst du dieses hart verhindern; denn die heimliche fremde Liebe ist sehr schlau und listig, zu was Ende plagest du dich selbst?

5. Versage nicht, was du in dem Ehestande zu leisten schuldig bist, ohne vor Gott giltigen Ursachen. Dergleichen Widerspänstigkeit und Abschlagung dessen, was man mit Recht begehren darf, störet die eheliche Liebe, verursachet Mistrauen und übeln Argwohn, und giebt oft Anlaß zu vielen groben Sünden; jedennoch ist es ohne Zweifel erlaubt, mit beyderseitiger Einwilligung sich von dem Gebrauche des Ehestandes auf eine Zeitlang zu enthalten: welches tugendsame Eheleute an hohen Festtagen, zu heiligen Zeiten, oder wenn

sie zu dem Tische des HErrn gehen, zu beobachten pflegen. Wenn du dasjenige thust, was deine Schuldigkeit erfodert, laß die christliche Ehrbarkeit, Anständigkeit und Mäßigkeit nicht außer Acht. Du mußt jederzeit gedenken, der Ehestand ist ein heiliges Sacrament: es ist zwar in diesem vieles erlaubt; aber nicht alles, was immer der Muthwille eingiebt: kömmt dir ein vernünftiger Zweifel, ob dieses, oder jenes erlaubt sey, frage den Beichtvater, damit du dich keiner Gefahr aussetzest, Gott schwerlich zu beleidigen.

6. Verhindere niemals das Ziel und Ende des Ehestandes. Fürchte nicht die Menge der Kinder: nimm mit Dank so viele an, als dir Gott giebt. Er kann, und wird sie ernähren: er sorgt ja für die schlechtesten Würmlein, daß sie alle Tage ihre Nahrung bekommen: wird er denn minder sorgen für deine Kinder, die er nach seinem Ebenbilde gestaltet, zu dem Himmel erschaffen, und durch

das

das Blut seines Sohnes erlöset hat? Ach! wie schreckvoll wäre es, wenn der heilige Ehestand selbst wegen dem schändlichen Misbrauch dir sollte die Ursache deiner Verdammniß werden! Und dennoch, o wie viele giebt es, welche lange Zeit den besagten Ehestand misbrauchen, sich auch deßwegen in dem Beichtstuhle niemals anklagen, und also wegen diesem verdeckten Laster, welches wider die Natur und Heiligkeit des Ehestandes läuft, sich muthwillig in die ewige Verdammniß stürzen? Sage nur nicht: ich bekomme dennoch Kinder genug. Ich antworte: es ist dennoch nicht erlaubt, den Ehestand zu misbrauchen. Lebe in diesem Stande, wie es Gott haben will; das übrige überlaß seiner Vorsichtigkeit. Es wird dir einstens eine besondere Ehre und Freude seyn, wenn du mit vielen Kindern in den Himmel einziehen wirst. Gott theilt die Kinder aus, einem giebt er wenige, dem andern viele: er ist HErr. Wer will

ihm einreden? wer seine geheime Rathschlüsse tadeln?

Zweyte Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Ehemannes.

Der Mann ist das Haupt des Weibes, gleichwie Christus das Haupt der Kirche ist, versichert der Apostel Ephes. 5. v. 23, und das Weib ist schuldig, dem Manne unterthänig und gehorsam zu seyn, wie dem HErrn, jedennoch ist sie keine Dienstmagd, keine Sclavinn, sondern eine Mitgesellinn, eine Mithelferinn. Das erste Weib, Eva, ist aus einem Theile des Adams, als des ersten Mannes, gestaltet worden; aber nicht aus dessen Haupt, damit sie sich keiner Oberherrschaft anmasse; doch auch nicht aus einem Fuß, damit sie nicht zu hart und verächtlich gehalten werde; sondern aus einer Ribbe, welche nächstens an dem Herzen liegt, damit der Mann sein Weib, als einen

nen Theil seiner selbst, lieben soll, welches in dem Ehestande die wesentliche Hauptpflicht ist; demnach liebe dein Eheweib, warum?

1. Diese Liebe befiehlt der große Gott. Das allgemeine Geboth der Liebe verbindet dich, einen jeden Nebenmenschen zu lieben, ohne Ausnahme. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Matth. 22. v. 39. Nun aber, wer ist ehender dein Nächster, als dein Eheweib, welches mit dir gleichsam nur einen Leib ausmacht, und so nahe verbunden ist? Zudem rufet Gott durch den Weltapostel Paulus allen christlichen Ehemännern zu Ephes. 5. v. 25. Ihr Männer liebet eure Weiber, und v. 28. die Männer müssen ihre Weiber lieben; folglich bist du schuldig, dein Eheweib zu lieben, nicht allein als einen Nebenmenschen, kraft des allgemeinen Gebothes, sondern auch vorzüglich wegen dem Befehle des Apostels, eben darum, weil sie

mit dir durch das Eheband so nahe verknüpfet worden.

2. Diese Liebe erfodert die Wesenheit des Ehestandes. Unter den Menschen ist keine engere Verbündniß, als jene, die zwischen dem Ehemanne und Eheweibe ist; denn wie Gott 1.B.Moys. 2. v.24. wie Christus Matth. 10. v. 5. redet: werden zwey in einem Fleische seyn. Diese enge Verbündniß der Eheleute stellet die engeste Verbindung und Vereinigung Christi mit seiner Kirche vor: deßwegen nennet der Apostel den Ehestand ein großes Geheimniß in Christo und der Kirche. Was nützet aber die Vereinigung der Leiber in dem Ehestande, wenn nicht auch die Gemüther durch die aufrichtige Liebe vereiniget sind? Ohne diese wird det Ehestand ein Wehe = ein Marterstand. Die Liebe, die Liebe muß alles erleichtern und versüßen, sonst ist der Mann immerdar in einem elenden Zwange, in einer unerträglichen Quaal.

3. Diese Liebe erheischet die natür=

türliche Billigkeit. Der Mann ist schuldig bey seinem Weibe zu verbleiben. Der Mensch wird Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, sagt Gott 1. B. Moys. 2. v. 24. Wie wird ein Mann sich hiezu entschließen, wenn ihn die eheliche Liebe nicht dazu antreibet? Es ist aber auch das Eheweib verpflichtet, die Aeltern, die Befreundten, ihr Geburtsort, und sogar ihr Vaterland zu verlassen, und ihrem Manne zu folgen: sie muß sich ihm ganz und gar überlassen, was die Wohnung, Versorgung rc. betrifft; so ist es denn die größte Billigkeit, daß der Ehemann durch eine wahre Liebe dem Eheweibe einen Vater, eine Mutter rc. abgebe, und ihre Stelle ersetze, auf daß sie von ihm jenen Trost, jene Hülfe, jene Sorge erfahre, welche sie bey und von den Ihrigen hätte hoffen können. O wie bitter hart fällt es einem Eheweibe, welche bey den Ihrigen alles Vergnügen gehabt, wenn sie von ihrem Manne nicht allein

lein nicht geliebt und geschätzt, sondern gehasset, verachtet und geplaget wird! Weit sey dergleichen Unbilligkeit von dir: laß dir vielmehr gesagt seyn die Worte des Apostels Ephes. 5. v. 28. Wer sein Weib liebt, der liebt sich selbst.

Mittel
die Schuldigkeiten eines Ehemanns zu erfüllen.

1. Liebe dein Eheweib mit einer vernünftigen Liebe. Alle Liebe muß gemäßigt und vernünftig seyn, sonst ist sie keine wahre Liebe. Adam, der erste Ehemann, hat sein Weib, die Eva, geliebt, und er hatte vielfache Ursache sie zu lieben: sie war fromm und unschuldig, sie war schön und wohlgestalt: sie hatte die beßten Eigenschaften und Naturgaben. Allein seine Liebe war unvernünftig und unmäßig in dem, daß er sich von ihr, durch schmäuchelhaftes Zureden, zu der größten Untreue und schwersten Sünde hat verleiten lassen. O wie

viele

viele dergleichen Ehemänner findet man heut zu Tage, welche aus närrischer unordentlicher Liebe des Weibes zu den gröbsten Ungerechtigkeiten, durch übertriebenen Pracht in der Wohnung, Kleidung, Bedienung und Wohlleben sich hinreißen lassen! Die Liebe, die ordentliche, gescheide Liebe zu dem Eheweibe ist recht; aber die unordentliche, die unmäßige, die dich zum Sclaven macht, die dich von Gott, von der Tugend ab, und zu allerhand Lastern ziehet, ist eine verkehrte, verdammliche Liebe. Du bist das Haupt des Weibes; du mußt also der gescheidere seyn, und dem Ehrgeiz, dem Zorn, dem Hochmuth, und andern Leidenschaften derselben nicht nachgeben.

2. Liebe dein Eheweib mit einer reinen, ehelichen Liebe. Sey mit ihr allein begnügt, und wende dein Herz auf keine andere Person, sie mag ledig, oder verheurathet seyn. Höre, was der heilige Paulus sagt 1. Cor. 7. v. 3. Der Mann leiste dem Weibe die schul-

schuldige Pflicht, ingleichen das Weib dem Manne. Das Weib hat nicht das Recht über ihren Leib, sondern der Mann, und der Mann hat nicht das Recht über seinen Leib, sondern das Weib. Keines entziehe sich dem andern, es sey denn mit beyderseitiger Bewilligung, auf eine Zeit: darnach kommet wieder zusammen, damit euch der Satan wegen der Unkeuschheit nicht versuche. Bey dem Gebrauche des Ehestandes selbst habe ein gutes Absehen, nämlich nach dem Wohlgefallen Gottes fromme Kinder zu zeugen, welche mit der Zeit gute Christen, und künftige Inwohner des Himmels werden sollen. Gebrauchest du den Ehestand nur aus Trieb der Geilheit, ohne höheres Absehen, so ist zu fürchten, du werdest von Gott mit schlimmen Kindern, und allerley Unglück gestraft. Bedenklich sind die Worte des H. Erzengels Raphael zu dem jungen Tobias: welche den Ehestand also antre-

treten, daß sie Gott von ihrem Gemüthe und Herzen ausschließen, und also ihrer fleischlichen Lust pflegen, wie ein Roß und Maulthier, über diese hat der böse Geist eine Gewalt. Tob. 6. v. 17.

3. Liebe dein Eheweib mit einer sorgfältigen Liebe. Der oft gemeldte heilige Paulus, da er den Ehemännern einen Unterricht giebt, gebraucht sich eines besondern Ausdruckes: er sagt: die Männer müssen ihre Weiber lieben, wie ihre eigenen Leiber. Er setzt hinzu: Wer sein Weib liebet, der liebt sich selbst; maßen Niemand sein eigenes Fleisch gehasset hat, sondern er ernährt und erhält dasselbige. Der Apostel will hierdurch den Männern zu verstehen geben, daß, gleichwie sie sich befleißen, ihren eigenen Leibern eine anständige Wohnung, Kleidung, Nahrung und andere Nothwendigkeiten zu verschaffen, also sollten sie alle Sorge tragen, daß ihre Weiber dasjenige bekommen, was die standesmä-

mäßige Verpflegung erfodert. Merke, christlicher Ehemann! es wäre die allergrößte Ungerechtigkeit, wenn du deinem Weibe das Nothwendige beyzuschaffen verweigern, dich dem Müßiggange, Saufen, Spielen, Schlemmen ergeben, die Haushaltung vernachläßigen, die Schulden anhäufen, und sogar jenes, was das Weib dir zugebracht hat, verlüderlichen würdest. Du bist über das Vermögen deiner Ehegattinn nicht vollkommner Herr, sondern nur Verwalter: dir gehört keineswegs dessen Besitz, sondern allein dessen Nutznießung zum Beßten des Weibes und der Kinder.

4. Liebe dein Eheweib mit einer mitleidigen Liebe. Ein Weib ist vielen Schwachheiten des Gemüths und vielen Gebrechlichkeiten des Leibes unterworfen. Ein vernünftiger Mann erzeigt ein billiges Mitleiden, er schonet sie, wo er kann, er tröstet und ermuntert sie, und wendet alles an, sie wieder herzustellen, nicht anders, als wenn er selbst die nämlichen

Schwach-

Schwachheiten und Gebrechlichkeiten zu leiden hätte, weil er gar wohl den Ausspruch des Apostels Ephes. 5. v. 3. weiß: ein jeglicher Mann soll sein Weib lieben, wie sich selbst. Jene Männer fehlen weit, die ihren Weibern gar nicht glauben, sie mögen so krank seyn, als sie wollen, die ihnen keine Labung, keine Hülfsmittel, keine bessere Speise vergönnen oder beyschaffen: wie auch jene, die ihre Weiber mit Arbeit überhäufen, ihnen kein gutes Wort, kein gutes Gesicht verleihen, sondern nur immerdar schmähen, lästern, und gröblich plagen, auch da dieselbe in gesegneten Umständen, oder in den 6. Wochen sich befinden, nicht ohne große Gefahr des kleinen Kindes selbst. Dergleichen sind keine Männer, die so unbarmherzig verfahren, sondern Tyrannen und Wütheriche, die nichts wissen wollen von der ernstlichen Ermahnung des Apostels Kolloß. 3. v. 19. ihr Männer seyd nicht bitter gegen eure Weiber. Ich weiß, daß bis-

weilen bey den listigen Weibern keine wahre, sondern nur eine verstellte Krankheit sey; allein sie verrathen sich bald selbst.

5. Liebe dein Eheweib mit einer geduldigen Liebe. Es kostet freylich oft eine eiserne Geduld, wenn das Weib zänkisch, neidig, argwöhnisch, stutzig, eigensinnig, widerspänstig, wenn sie wie eine giftige Schlange zischet, wie ein böser Hund immerdar bellet, wenn sie dem Müßiggange, der Hoffart, der Eifersucht, und andern Lastern zugethan ist. Aber was hilft das Fluchen, Wünschen, Schlagen, Stoßen? das Kreuz wird nur schwerer! Willst denn du wegen dem bösen Weibe deine Gesundheit einbüßen, dein Leben verkürzen, deine Seele verlieren? Flieh zum Gebethe: brauche gute und rauhe Worte: suche Hülfe und Rath bey der geistlichen Obrigkeit; will alles nichts fruchten, trag Geduld, und denke, Gott wolle entweder deine Tugend prüfen, oder deine alten Sünden strafen. Giebt

es in dem Ehestande andere Kreuze, an welchen das Weib gar keinen Theil hat, als Noth, Armuth, Krankheiten, Unglücke ꝛc. warum soll es das Weib büßen, warum willst du deinen Zorn an demselben auslassen? Trag mit ihr das Kreuz geduldig, Gott zu Liebe, so wird es leichter und verdienstlicher.

6. Liebe dein Eheweib mit einer aufrichtigen, beständigen Liebe. Durch die Aufrichtigkeit wird die Liebe vermehrt, durch die Beständigkeit wird sie bewährt. Ich bekenne es, du bist der Herr im Hause. Du hast zu befehlen: dir ist das Weib als seinem Haupte unterworfen. Allein ihr liegt auch daran an dem, was die Kinder, die Dienstbothen, die Haushaltung betrifft: sie hat auch ihre Verantwortung darauf: soll sie denn gar um nichts wissen? soll sie zu allem schweigen, und bey Kindern und Dienstbothen zum Gespötte werden? Ey! laß dein Eheweib auch etwas gelten, frage sie auch um Rath

in Sachen, die sie angehen, vertraue ihr auch etwas an, höre sie auch an; du bist dennoch der Herr, und das Haupt im Hause. Du kannst dennoch thun, was besser und vernünftiger ist. Ach! dem Eheweibe alles versperren: ihr kein Geld, keine Gewalt lassen, vor ihr alles geheim halten: alles mit den Dienstbothen, mit den gewachsenen Kindern, mit Fremden austragen und abhandeln, ist eine Thorheit, welche Verdruß, Unfrieden, Argwohn, Eifersucht, Misvergnügen, Kleinmüthigkeit, und hundert andere Unheile, verursachet. Das gute Verständniß zu erhalten, lebe mit deinem Eheweibe vertraulich, überlaß ihr zu besorgen, was ihr zusteht, und du besorge, was deines Amtes ist, so wird alles in guter Ordnung gehen. Sothane Vertraulichkeit und gute Verständniß in der Ehe suche beständig fortzusetzen, und wenn schon bisweilen sich finstere Wolken zeigen, heitere dein Gemüth und Angesicht gleich wiederum aus:

rede

rede bald wiederum freundlich, und laß durch Schwätzereyen, durch übeln Argwohn, durch gar zu große Empfindlichkeit, die einträchtige, friedsame Liebe gegen dein Eheweib weder schwächen, noch trennen.

Dritte Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Eheweibes.

Billig sagt der heilige Geist Syr. 25. v. 1. Selig ist der Mann, der ein gutes Weib hat; denn die Zahl seiner Jahre wird sich doppelt vermehren. Da im Gegentheil ein böses Weib seine Jahre verbittern, verzehren und abkürzen wird. Es ist keine größere Plage, als ein böses Weib: ihre Schalkhaftigkeit übertrifft alle Bosheit, Syr. 25. v. 17. und es ist kein Zorn größer, als der Zorn eines Weibes. Man wird sich lieber bey einem Löwen und Drachen aufhalten, als wohnen bey einem boshaftigen Weibe,

v. 21. Christliches Eheweib, willst du nicht unter der Zahl der bösen Weiber seyn: beobachte deine Schuldigkeiten gegen deinen Ehemann, warum?

1. Gott will dieses. Dem ersten Eheweibe, der Eva, nachdem sie ihren Ehemann, den Adam, zur Sünde angereizet und verführet, hat der gerechte Gott das Strafurtheil mit folgenden Worten angekündet: Du sollst unter der Gewalt des Mannes seyn, und er wird über dich herrschen, 1. B. Moys. 3. v. 6. Dieses Urtheil betrifft das ganze weibliche Geschlecht, und ist in dem Gnadengesetz weder aufgehoben, noch gemildert worden. Denn der Apostel schreibt Ephes. 5. v. 22. also: Die Weiber sollen ihren Männern, wie dem HErrn, unterthänig seyn; denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie Christus das Haupt der Kirche ist; gleichwie aber die Kirche Christo unterworfen, also sollen auch die Weiber ihren Männern

nern in allen Dingen unterworfen seyn. Bemerke die Worte: Gleichwie die Kirche Christo unterworfen ist. Sie wird von ihm regieret, geleitet, durch Gebothe und Verbothe, sie wird von ihm unterwiesen und erhalten: in allem hångt sie von Christo vollkommen ab. Gleichfalls soll deine Unterwerfung gegen den Ehemann beschaffen seyn. Keiner Macht, keiner Gewalt sollst du dich anmaßen, oder dich getrauen, solchen dir unterthånig zu machen: sonst stößest du die gåttliche Anordnung um, und verachtest dessen gemessenen Befehl: du sollst unter der Gewalt des Mannes seyn.

2. Dieses will das natürliche Vorrecht des Mannes. Der Weltlehrer Paulus 1. Cor. 9. erklåret sothanes Vorrecht mit folgenden Worten: Der Mann ist Gottes Bild und Ehre; das Weib aber ist des Mannes Ehre; maßen der Mann ist nicht von dem Weibe, sondern das Weib von dem Manne herge-

kommen, der Mann ist auch nicht wegen dem Weibe, sondern das Weib wegen dem Manne erschaffen worden. Sieh, welchen Vorzug, welchen Rang und Vorrecht der Mann vor dem Weibe habe! Er ist als das Haupt von Gott über dich gesetzt, er hat dir zu befehlen, und obschon du nicht dessen Dienstmagd und Sclavinn bist, sondern die Ehefrau, so mußt du ihm dennoch in allen Stücken, die erlaubt und vernünftig sind, gehorsamen und Folge leisten. Du würdest seinem von Gott und der Natur ihm ertheilten Vorrechte einen groben Eingriff thun, soferne du über ihn eine Meisterschaft spielen, und ihn dir unterwürfig machen wolltest. Das Haupt bleibt das Haupt, nach welchem sich billig andere Theile des Leibes richten müssen.

3. Dieß will die gute Einrichtung der Haushaltung. Gott giebt gemeiniglich dem männlichen Geschlechte mehr Witz, Verstand, Klugheit, Starkmüthigkeit, und andere

Gaben, als dem weiblichen: folglich sind die Männer weit tauglicher, das Haus zu regieren, gut einzurichten, als die Weiber, welche zaghaft, schwach, weichherzig, veränderlich, sich leicht abschrecken, einnehmen und bereden lassen, ohne genugsame Ueberlegung der Sache; daher auch der Apostel den Weibern verbothen, öffentlich in der Kirche zu lehren und zu predigen. Die Weiber, sagt er, sollen in der Kirche schweigen; denn es wird ihnen nicht gestattet, allda zu reden. 1. Cor. 14. v. 34. Dem Mann, als dem Haupte, als dem Herrn, steht es zu, das ganze Haus zu regieren, alles anzuordnen, Befehle auszutheilen rc. Wo das Weib allein die Oberhand hat und herrschet, und der Mann ein Sclav ist, wird nichts auf einander gehen. Weiber Regiment nimmt ein schlechtes End, ist schon ein altes Sprüchwort. Ich weiß zwar gar wohl, daß manche Weiber vernünftiger, klüger, bescheidener sind, als ihre Männer, jedoch

sollen auch solche verständige Weiber ihren Männern die Oberherrlichkeit niemals streitig machen, oder gar entreißen, sondern vielmehr trachten, durch guten Rath, durch bescheidene Erinnerungen, denselben an die Hand zu gehen.

Mittel
die Schuldigkeiten eines Eheweibes zu erfüllen.

1. Gehorsame deinem Ehemanne. Dieses ist deine erste und wesentliche Pflicht, wie schon oben aus göttlicher Schrift ist gezeiget worden. Die Stutzigkeit, Eigensinnigkeit, Widerspänstigkeit in billigen Sachen, die der Mann haben will, ist oft der erste Zunder der Uneinigkeit, oder Misvergnügenheit in der Ehe. Solange der Mann nichts begehrt, welches wider Gott, wider die Gerechtigkeit, wider das Gewissen läuft, bist du allezeit schuldig zu gehorsamen, wie dem HErrn, gerne, genau, eilfertig, ohne Widerstand, ohne

ohne Murren. Durch den willfährigen, dienstfertigen Gehorsam kannst du am leichtesten deinem Ehemanne das Herz abgewinnen: wie es alle tugendsame, berühmte Ehefrauen, sowohl des alten als neuen Gesetzes, gethan haben. Verlangt der Mann etwas unbilliges, sündhaftes, so wirst du ihn durch gute Worte, durch freundliche Vorstellungen bald auf andere Gedanken bringen.

2. Liebe deinen Ehemann. Gleichwie der Mann schuldig ist, dich zu lieben, so bist du verbunden, ihm eine Gegenliebe zu erweisen, welche sich nicht nur in leeren Worten, sondern auch in der That äußere. Derowegen begegne deinem Ehemanne mit Höflichkeit und Freundlichkeit: befördere seine Freude und Vergnügenheit: seine Gesundheit und Wohlstand: vertheidige seine Ehre und guten Namen: warte ihm auf, wenn er krank und bettliegerig ist: ermuntere ihn, wenn ihn Trübsalen, Widerwärtigkeiten, Unglücke betreffen. Kurz: thu alles,

les, was ihn überzeugen kann, daß du ihn von Herzen liebest, und er an dir erfahre, was der heilige Geist sagt Sprüchw. 18. v. 22. Wer ein gutes Weib findet, der hat ein gutes Ding gefunden, und wird von dem HErrn ergötzet.

3. Fürchte deinen Ehemann: nicht wie eine Sclavinn und Leibeigene, sondern wie eine getreue Untergebene ihren Vorgesetzten. Also schreibt es der Apostel vor Ephes. 5. v. 33. das Weib soll ihren Mann fürchten. Hiemit fürchte, ihn durch bißige Schmähworte, durch halsstarrige Widersetzlichkeit, durch Schwätzereyen, Tritschlereyen, Lügenwerk, durch schädlichen Müßiggang, Saumseligkeit, Untreue, unnütze Ausgaben rc. zu erzürnen, zu beleidigen, zu betrüben, damit der Mann nicht Ursache habe zu klagen: ich habe ein Weib gefunden, welches mir bitterer fällt als der Tod. Syr. 7. v. 27. Oder zu sagen: Mein erster lustiger Tag war, da ich mein Weib ge-

nom-

nommen: mein zweyter lustiger Tag wird seyn, da mein Weib sterben wird.

4. Erzeige dich gegen deinen Ehemann klug und verständig. Jenes Weib, welches zu seiner Zeit zu schweigen und zu reden, nachzugeben und auszuweichen, einen Zank und Zwietracht zu verhindern, die Wohnung, Kost und Kleidung, die Haus- und Feldarbeit mit Vortheil anzuordnen weiß, muß billig unter die gescheide und weise gerechnet werden. Daher lesen wir Sprüchw. 14. v. 1. Ein kluges Weib erbauet das Haus, ein thörichtes aber reißet es mit Händen ein. Man kann es täglich sehen. Ein verständiges Weib wird auch einen lüderlichen Mann lange bey Ehren erhalten; dagegen aber wird der beßte Mann verderben, wenn er ein zänkisches, bißiges, eigensinniges Weib hat, welches, wie ein Haus-teufel, immerdar neue Händel erwecket, anschieret, und hundert Verdruß machet. Ach! was thut oft ein

Mann,

Mann, wenn er vor seinem Weibe Tag und Nacht keine Ruhe hat, sondern ohne Unterlaß angebellet, geschmähet und gelästert wird? Die Arbeit, die Haushaltung, das Leben wird ihm verleidet.

5. Sey fleißig, ämsig, sorgfältig in dem Hauswesen. Wenn ein Eheweib nur dem Müßiggang, der Eitelkeit und Ueppigkeit anhangen, der Pracht und dem Wohlleben sich ergeben, den Besuchungen, und andern unnützen Zeitvertreibungen oder Unterhaltungen obliegen will, und sich um das Haus wenig bekümmert, den Dienstbothen alles überläßt, muß nothwendig die Haushaltung nach und nach in Verfall kommen. Ein fleißiges Weib ist ihrem Manne eine Krone, sagt der weise Mann Sprüchw. 12. v. 5. Es stehet auch den Bemittelten und Vornehmern sehr wohl an, wenn sie in dem Hause, in Küchen und Kellern, bey den Dienstbothen selbst nachsehen, wie alles gehe: wenn sie selbst an der anständigen

gen Arbeit Hand anlegen. In göttlicher Schrift wird Sprüchw. 31. der Länge nach jenes starke Weib gelobt, nicht wegen der Schönheit, nicht wegen dem eiteln Aufputze, sondern wegen ihrer Sorgfalt in der Haushaltung, wegen ihrer Aemsigkeit, daß sie Wolle und Flachs gesuchet, solchen geschicklich mit ihren eigenen Händen zu verarbeiten, daß sie ihre Kleider selbst verfertiget, daß sie die Aus- und Eingänge ihres Hauses beobachtet, und daß sie ihr Brod nicht im Müßiggange genossen, und dadurch ihren Mann, ihre Angehörigen und Hausgenossen reich und glücklich gemacht.

6. Trag mit deinem Ehemanne eine große Geduld. Es giebt im Ehestande ohnehin viel Kreuz und Trübsalen; wenn die Eheleute selbst einander martern und plagen, haben sie die Hölle schon auf dieser Welt. Freylich giebt es böse, sehr böse Männer, welche dem Saufen, Spielen, Schelten, Fluchen, Wünschen ergeben sind: Männer, welche ihre Weiber

der schlagen, stoßen, martern, welche weder die eheliche Liebe, noch die eheliche Treue beobachten: welche alles verlüderlichen, alles durchjagen: Männer, welche in Lastern fortleben, und kaum etwas mehr von dem Christenthume an sich haben ꝛc. Bey einem so groben, ungeschlachten, harten Manne, bey einem so zornigen, rachgierigen, rasenden und grausamen Unmenschen leben und wohnen, von dem sonst niemals ein gutes Aug, ein freundliches Wort, sondern nur Schmäh- und Lästerreden, von dem kein Trost, keine Hülfe, sondern nur Angst, Schrecken und Streiche zu erwarten, ist gewißlich weit härter, als auf einem Schiffe an der Ruderbank angeschmiedet seyn. Bedaurungswürdiges Eheweib, welche anstatt eines Ehemannes einen wüthigen Tyrannen bekommen hat. Was ist zu thun? wie ist zu helfen? Davon laufen: aber wohin? Es ist um die lieben Kinder zu thun. Sich scheiden lassen? ist auch gefährlich auf beyden

Sei-

Seiten. Zur Ehescheidung soll man niemals schreiten, ohne die allerwichtigste Ursache. Ich gebe dir drey Mittel an die Hand, welche dir gewiß in so betrübten Umständen helfen werden. 1. Bethe, und laß bethen: stelle sonderbare Andachten an zu dem allerheiligsten Herzen Jesu, zur göttlichen Mutter, zu dem heiligen Nährvater Joseph. 2. Schweig und gieb nach, wenn der Mann zanket, poltert und zornig ist: zieh mit bißigen Schmähworten den Blasbalg nicht auf, das Zornfeuer noch mehr anzuzünden: thu dergleichen, als wenn dich der Unwille des Mannes nicht angienge: weich demselben aus: geh ihm aus den Augen, bis die ärgste Hitze vorbey ist: trotze nicht lang, sondern fang selbst an, wiederum zu reden; ist es aber nothwendig, daß du dem Manne antwortest, oder ihn eines Fehlers wegen ermahnest, thu es mit Bescheidenheit, Freundlichkeit: durch dieses wirst du mehr ausrichten, und bälder den Mann besänf-

tigen, als durch Schelten und Fluchen, durch Schreyen und Lärmenmachen. 3. Uebe eine starkmüthige Geduld: übertrag die Mängel deines Mannes mit Gelassenheit. Klage dein schweres Anliegen Gott mit Vertrauen, und lauf nicht von einem Haus in das andere, deinen Mann überall verschreyt zu machen, und seine übeln Sitten auszubreiten: frage um Rath einen Geistlichen, den Beichtvater, oder einen andern bescheidenen, vernünftigen Anverwandten: überwind dich selbst, und erweis deinem unartigen Manne alle Liebe, alle Dienstbeflissenheit, glaube sicher, wenn der Mann dein gutes Gemüth sieht, wird er in sich selbst gehen, und anders werden. Bleibt er jedennoch der alte, so gedenke, Gott wolle dich durch deinen Mann zur großen Tugend und Heiligkeit bringen, oder vielleicht deine Sünden abstrafen, die du etwan einst in dem ledigen Stande, mit eben diesem Manne, dem du so blind nachgelaufen,

fen, begangen hast: du, du hast dir vielleicht selbst die scharfe Ruthe gebunden, und mußt jene Liebkosungen, jene zugelassenen falschen Gelüste mit einem langwierigen Ach und Wehe bezahlen: Ergieb dich hiemit in den göttlichen Willen, leid geduldig die zeitliche Strafe, daß nicht eine ewige nachfolge.

Vierte Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Wittwers und einer Wittwe.

Der Wittwerstand ist jederzeit in der Kirche als ein Stand angesehen worden, in welchem viele Beschwernisse zu ertragen, und viele Verdienste zu sammlen, eine tägliche Gelegenheit gefunden wird. Unzählbar sind jene, welche in diesem Stande eine sehr hohe Staffel der Heiligkeit erreichet haben, besonders aus dem weiblichen Geschlechte. Wenn dir etwan der Tod deinen Ehemann, oder deine Ehefrau, entrissen hat, und

du dich wirklich im Wittwerstande befindest, gebrauche alle Behutsamkeit und Wachsamkeit, warum?

1. Der Wittwerstand ist mit Sorgen und Kümmernissen erfüllt. Da das Eheweib, oder der Ehemann, noch im Leben war, wurde die Bürde und Last getheilet, und leichter getragen; nachdem aber der Tod das Eheband getrennet, fällt die ganze Schwere der Sorgen und Kümmernisse auf dich allein. Es werden dich die Sorgen und Kümmernisse wegen den Kindern und Dienstbothen, wegen der Nahrung und Kleidung, wegen der Haushaltung, des Gewerbes, und hundert andern Sachen, Tag und Nacht plagen, ängstigen, beunruhigen. Bist du nicht behutsam und wachsam, können dich dergleichen Sorgen also einnehmen und verwirren, daß bey dir alle Andacht, alle Tugend, alles Gute außer Acht, und in Vergessenheit kömmt.

2. Der Wittwerstand ist erfüllet

mit Kreuz und Widerwärtigkeiten. Von Mistrost, Betrübniß, Verachtung, Noth und Schwermuth ꝛc. nichts zu sagen, welche Trübsalen verursachen übel gerathene Kinder, untreue, faule Dienstbothen, verstellte Freunde, eigennützige Anverwandten? Wie viele Verdrießlichkeiten sind zu ertragen, bis die Leichenkosten, die Verlassenschaft, Erbtheilung, die Ab- oder Antretung der Güther auseinander gesetzet, die Schulden eingefodert oder abgezahlt, und mehr andere Sachen in eine Richtigkeit und zu Ende gebracht werden? Die Menge der Kreuze und Widerwärtigkeiten wird einen Wittwer oder Wittwe fast zu Boden drücken: die Behutsamkeit und Wachsamkeit allein kann sie noch aufrecht erhalten, daß sie nicht gar verzagen, sondern sich auch durch übernatürliche Grundsätze ermuntern, und auf Gott allein ihre ganze Hoffnung setzen.

3. Der Wittwerstand ist erfüllet

mit innerlichen und äußerlichen Gefahren. Man war im Ehestande etwan vergnügt: man hat in Liebe und Friede gelebt: man hat dasjenige oft gethan, was in dem Ehestande erlaubt war: die Natur ist dazu geneigt, und gleichsam angewöhnt: folglich kommen die vorigen Reizungen, Anmuthungen, Vorstellungen, Begierden 2c. welcher harter Streit, wenn man solche jederzeit soll ausschlagen und überwinden? Zudem ist man genöthiget, wegen der Haushaltung, Gewerb, Feldbau 2c. eine anständige Manns- und Weibsperson in den Dienst zu nehmen: der tägliche Umgang, die guten Worte, freundlichen Anblicke, schmäuchelhaften Gebärden, große Vertraulichkeit 2c. entzünden manchesmal Funken der Liebe, welche in eine gefährliche Brunst ausschlagen. Sieh! wie große, wie viele innerliche und äußerliche Gefahren. Gehet man mit neuen Heurathsgedanken um, sucht man eine taugliche Person, wer

kann

kann versichern, daß alles, was man in solchen Umständen gedenket, redet, und thut, allezeit rein und unschuldig sey? Es ist mithin eine besondere Behut- und Wachsamkeit vonnöthen, wenn man so vielen Gefahren ausweichen, und den Wittwenstand unbefleckt und gottselig halten will.

Mittel

die Schuldigkeiten des Wittwerstandes zu erfüllen.

1. Gleich bey dem Anfange deines Wittwerstandes bewirb dich um den gnädigen Beystand Gottes. An diesem ist alles gelegen; ohne diesen wirst du wenig Glück und Segen haben: das gute Gewissen, die Freundschaft mit Gott macht alles leicht. Rathsam ist es, daß du eine aufrichtige Beicht verrichtest, und alles ablegest, was etwan dein Herz beschweret. Gott wird dir alsdann unter die Arme greifen, und die Haushaltung gut führen helfen.

2. Flieh alles, was dem Witt-

wittwerstande übel ansteht. Dieser Stand ist von Gott verordnet, damit man in solchem seine alten Sünden abbüße, und zu großer Tugend gelange, wenn du dich dem müßigen Leben, den verbothenen Liebeshändeln, den Ueppigkeiten und schändlichen Gelüsten, und andern Lastern solltest ergeben, würdest du dem Himmel zum Gräuel, der Welt zur Aergerniß, der Hölle zum Gespötte seyn; ja du selbst wärest vor Gott schon lebendig todt, wie der Apostel redet 1. Tim. 5. Jene jungen Wittwen (ein gleiches verstehe von den Wittwern) wie er weiter fortfährt, welche wider Christum sich den Wohllüsten ergeben, und dadurch einen neuen Ehestand suchen, die haben ihre Verdammniß. Die Lebensart in dem Wittwerstande muß erbaulich und unsträflich seyn. Die göttliche Schrift giebt der Judith das Lob, daß sie, ungeachtet ihres beßten Alters, ihres Adels, ihrer Reichthümer, ihrer ausbündigen Schönheit in ihrem

Witt-

Wittwenstande Gott gefürchtet, und also tugendsam gelebt habe, daß keiner gewesen, der nur ein böses Wort wider sie geredet hätte.

3. Laß dir den Wohlstand deines Hauses angelegen seyn. Die noch kleinern Kinder erzieh in der Furcht Gottes, und lehre sie die Sünden fliehen: die erwachsenen halt im Zaum, und schneid ihnen die bösen Gelegenheiten ab: bey den Dienstbothen leide nichts Sündhaftes: jedermann in dem Hause soll wissen, daß du in jenen Stücken, welche die christliche Zucht betreffen, nichts übersehen, nichts versäumen werdest. Deine Liebe und Sanftmuth, deine Bescheidenheit und Ernst, dein Ermahnen und gutes Beyspiel wird alles zuwegebringen.

4. Theile die Last des Hauswesens mit Jemand, auf dessen Tugend und Treue du dich sicher verlassen kannst. Hast du etwan einen erwachsenen Sohn oder Tochter, nimm diese zu Gehülfen an: sind die

Kinder noch zu klein oder untüchtig, beruf eine Person, die nicht zu jung, die nicht ausgelassen und frech ist, eine Person, die keinen Anhang hat, die keine Schwätzereyen macht, oder den Buhlschaften nachgeht, sondern die fromm, getreu und fleißig ist; denn sonst wirst du vielen Verdruß, großen Schaden, und vielleicht auch die nächste Gefahr, das Gewissen und deine Ehre einzubüßen, dir zuziehen.

5. Verzag nicht in Trübsalen, Widerwärtigkeiten. Der heilige Paulus giebt den beßten Rath 1. Tim. 5. Eine Wittwe, die verlassen und betrübt ist, soll auf Gott hoffen, und Tag und Nacht mit Anflehen und Bethen anhalten. Das Gebeth ist in allen Bedrängnissen den Wittwern und Wittwen das sicherste Hülfsmittel. Immerhin klagen, schmähen, Verbitterung und Haß tragen wider jene, von welchen man gedrücket und geplaget wird, macht die Sache nicht besser: einem jeden seine Noth und Anliegen erzählen, in den Häusern her-

umgehen, und der Länge nach erzählen, was man leiden müsse, ist weder vernünftig noch ersprießlich: aufrichtige Freunde mußt du befragen, und dich bey einem guten Raths erholen. Zu Gott mußt du gehen, dieser kann und wird dir beystehen.

6. Wende deine erste Sorge auf das Heil deiner Seele. Da der Wittwerstand anfängt, ist insgemein der größte Theil des Lebens schon vorbey: man geht dem Grabe, der Ewigkeit zu. Versäume also dich selbsten nicht. Bist du entschlossen, zur zweyten Ehe zu schreiten, thu es; aber vernünftig, mit Ueberlegung, aus gutem Absehen, auf eine heilige Weise in dem HErrn: verlangest du aber in dem Wittwerstande zu verharren, und sind deine Kinder schon versorget, oder hast du etwan keine, so kannst du ehender dem Heil deiner Seele abwarten, und leichter Gott dienen: mache dir selbst eine Abtheilung des Tages: bestimme eine gewisse Zeit zum Aufstehen, zum Ge-

beth,

beth, zur Arbeit, zum Mittag- und Nachtessen, zum geistlichen Lesen, zu Besuchung der Kirche, zu andern Andachten, zum Schlafengehen ꝛc. und weich von solcher Ordnung nicht ohne Ursache ab. Hat dir Gott ein Vermögen bescheret, verwende es theils zu deiner standesmäßigen Verpflegung und Trost deiner Seele, theils zu Beförderung der Ehre Gottes, und Beyhülfe der Armen: reiche Anverwandten durch deine Verlassenschaft noch reicher zu machen, ist nicht allezeit rathsam; du wirst wenig Dank, und noch weniger Gebeth nach deinem Tode von ihnen erhalten. Es giebt aller Orten arme Kinder, arme Waisen, Arme, die in den Häusern, in den schlechten Hütten verborgen sind ꝛc. diesen laß etwas nahmhaftes von dem deinigen zukommen. O wie viele herrliche Werke der Gottseligkeit und Barmherzigkeit haben mitleidige, tugendsame Wittwer und Wittwen durch ihre milde Gutthätigkeit zu Hülfe der Verlassenen, Bedürftigen und

Schmach-

Schmachtenden zu Stande gebracht! Dergleichen Werke werden dich einst in die Ewigkeit begleiten, nicht dein Geld und Guth.

Fünfte Lehre.

Von den Schuldigkeiten der Aeltern.

Erstaunliche, aber zugleich beweinenswürdige Sache! Die unvernünftigen Thiere sorgen, aus Trieb der Natur, für ihre Jungen, sie ernähren, beschützen, unterrichten gleichsam dieselben, wie man es täglich, nicht ohne Verwunderung, anderer Thiere zu geschweigen, an der Henne sehen kann. Hergegen Aeltern, ach! was muß ich sagen; Aeltern, die mit Vernunft begabt, mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet, in dem göttlichen Gesetze unterrichtet sind, findet man aller Orten fast ohne Zahl, welche wegen ihren Kindern die allerschlechteste, oder gar keine Sorge tragen. Aus vernachläßigter

Obsorge der Kinder, was erfolget? ach! fast alles Unheil, welches man heutiges Tags mit Augen sieht, und leider! fruchtlos bejammert. O daß ich so glücklich wäre, durch folgende drey Lehren allen Aeltern das Gewissen zu rühren, und sie zu Erfüllung ihrer schwersten Pflichten anzutreiben. Aeltern! die ihr von Gott Kinder erhalten habt, ziehet dieselben christlich, warum?

1. Bey schlechter Kinderzucht hat man die schwersten Kreuze zu befürchten. Den größten Trost, die größte Freude und das größte Vergnügen, welches die Aeltern von ihren Kindern erwarten können, fließt aus dem her, wenn sich die Kinder wohl verhalten, wenn sie fromm, gehorsam, ehrerbiethig, dankbar, liebreich sich erzeigen, und zu zerschiedenen Ständen tauglich und geschickt machen. Aber, o Aeltern, die ihr die Kinder verwahrloset, hoffet nur von solchen keinen Gehorsam, keine Ehre, keine Liebe, keinen Dank, keinen

nen Trost und Hülfe ꝛc. tausend Kreuze werden sie euch machen, tausend Schmach und Unbilden werden sie euch anthun: in Schand und Spott werden sie euch bringen: die bittersten Zäher werden sie euch aus den Augen, die schmerzlichsten Seufzer aus dem Herzen erpressen: sie werden euer Alter betrübt, euer Leben elend, und euern Tod schreckbar machen. Ja, ja, die übel erzogenen Kinder werden die schärfste Strafruthe seyn, mit welcher der gerechte Gott eure Nachläßigkeit noch auf dieser Welt züchtigen wird. Wer kann aber mit euch ein Mitleiden haben? Niemand. Hättet ihr eure Schuldigkeit beobachtet, würdet ihr an euren Kindern keine giftige Vipern erfahren.

2. Bey schlechter Kinderzucht hat man die strengste Rechenschaft zu befürchten. Aeltern! Gott hat euch die Kinder anvertraut als ein kostbares Unterpfand, welches ihr wohl bewahren, und einst in gutem

Stande zurückstellen müsset. Der Himmel erwartet an euern Kindern neue Inwohner, die Kirche gute Christen, das Vaterland nützliche Bürger. Wird diese große Erwartung durch eure Nachläßigkeit nicht erfüllet, wie werdet ihr vor dem göttlichen Richterstuhl bestehen? was werdet ihr dem himmlischen Vater antworten, dessen Ebenbild in euern Kindern aus eurer Schuld ausgetilget worden? was Christo Jesu, dessen kostbares Blut an euern Kindern aus eurer Schuld nichts gefruchtet? was dem heiligen Geist, dessen Gaben und Gnaden eure Kinder aus eurer Schuld misbrauchen und verlieren? Blinde Aeltern! ihr stellt einen Hirten zur Rede, wenn ein Stück Vieh verlohren wird, und Gott soll schweigen, wenn ihr selbst euren Kindern die Gelegenheit zur Verführung, und den stärksten Stoß zum Verderben gebet? Kann man von euch auf solche Weise nicht billig sagen: Sie haben ihre Söhne und Töchter den Teu-

feln zum Opfer geschlachtet. Psalm 105. v. 37. Sollte wohl Gott eine so gräuliche Bosheit und Saumseligkeit ungeahndet lassen? Wird Maria, die göttliche Mutter, werden die heiligen Schutzengel, und heiligen Namenspatronen wegen euren übel erzogenen Kindern nicht Rache begehren?

3. Bey schlechter Kinderzucht hat man eine vielfache Hölle zu befürchten. Ach! wenn ein jedweder die Hölle verdienet, der eine einzige schwere Sünde begehet, was wird jener verdienen, welcher sich beynahe unzählbarer Laster schuldig machet? Nun aber, Aeltern! wenn ihr die Kinder nicht gut erziehet, wer wird die Sünden zählen, welche sie selbst mit Gedanken, Worten und Werken begehen, und zu welchen sie andere anlocken und verleiten? Städte und Dörfer werden in kurzer Zeit mit unnützen, boshaften Leuten erfüllet, welche dem Vaterlande zur Last und Schaden, der Kirche zur Schande

und Spott sind. Ueber dieß: solche verderbte Kinder erwachsen, erzeugen mit der Zeit auch Kinder, welche sie aber eben so lůderlich erziehen werden, wie sie sind erzogen worden, folglich werden hierdurch ganze Geschlechter mit der Bosheit angesteckt, und zu Grunde gerichtet. Eine so lange Reihe und Kette unzählliger Sůnden ziehet ihr nach euch, unglückselige Aeltern, und verdienet dadurch eine vielfache Hölle: eine Hölle wegen euren eigenen Sünden: eine Hölle wegen den Sünden eurer Kinder: eine Hölle wegen den Sünden ihrer Nachkömmlinge.

Mittel

die Schuldigkeiten der Aeltern zu erfüllen.

1. Nehmet von der Hand Gottes alle Kinder an, sie mögen wenig oder viel seyn. Haltet es für eine Ehre und Gnade, da euch Gott so edle Geschöpfe anvertrauet, und eurer Obsorge übergiebt. Es ist

zwar bey den Kindern, besonders wenn sie zahlreich sind, vieles zu ertragen, vieles auszustehen; allein ihr müßt an den Kindern nicht ansehen das Aeußerliche, was sie itzt sind, sondern das Innerliche, nämlich ihre unsterbliche Seele, und was sie mit der Zeit durch eine gute Erziehung werden können. Man erweiset den noch schwachen, unmündigen Prinzen großer Fürsten alle Ehre, Liebe und Sorge, warum? weil sie einstens Kronen und Scepter tragen, Land und Leute regieren werden. Auf gleiche Weise betrachtet die Kinder als Erben eines ewigen himmlischen Reichs, so werden alle Beschwernisse, welche die Erziehung derselben nothwendig mit sich bringet, nicht nur erträglich, sondern auch trostreich und verdienstlich werden.

2. Ernähret und kleidet eure Kinder standesmäßig. Man kann durch nichts leichter die Liebe von den Kindern erwerben, als durch die Vorsorge wegen der Nahrung und

Kleidung; mangelt es aber denselben an beyden, aus Lüderlichkeit der Aeltern, weil sie nicht hausen, weil sie alles durchjagen, verschlemmen, und unnütz verschwenden, so ist alle Liebe und Schätzung hin: ja solche verlassene, nothleidende Kinder werden oft die allerschlimmsten, und lassen sich aus Nothdurft, wegen dem Brod, wegen wenigem Gelde, und anderer Beyhülfe, in alle Laster ziehen. Aeltern! trachtet etwas zu gewinnen, ein Brod zu verdienen, und gebt den Kindern Speise und Trank, nicht im Ueberfluß, sondern soviel, als sie nöthig haben, die Gesundheit und Kräfte zu erhalten; auch nicht heicklich, damit sie mit der Zeit anderswo eine gemeine Kost gewöhnen können; verschaffet ihnen eine anständige Kleidung, aber keine eitle, freche, gar zu kostbare über das Vermögen und Stand. Weit fehlet ihr, meine Aeltern, wenn ihr den Kindern, und besonders den Töchtern, den übertriebenen Kleiderpracht gestattet, oder

gar befördert: denn dieser führet zur Eitelkeit, Ueppigkeit, Hoffart, Ungerechtigkeit, Unlauterkeit, endlich aber in die Armuth, in das Verderben.

3. Verschaffet den Kindern auch in Zukunft einen Unterhalt. Suchet durch kluge Haushaltung, durch Fleiß und Arbeit, durch andere erlaubte Mittel etwas zu erwerben, zu ersparen, damit ihr einst den Kindern zu einem ehrlichen Stücklein Brod helfen könnet. Lasset sie das Lesen, Schreiben, Rechnen, eine Kunst, Handthierung, oder höhere Wissenschaften erlernen, wenn sie deren fähig sind. Schauet nicht die Kosten an; denn haben eure Kinder etwas nützliches erlernet, das kann man ihnen nicht nehmen, und sie sind dadurch in den Stand gesetzet, sich in der Welt gut fortzubringen. Machet den Kindern eine Freude und eine Lust zum Lernen, durch Loben, Versprechen, Schenken ꝛc. zieht sie ab vom Müßiggange, und gewöhnet

sie an die Arbeit, nach Maaß ihres Alters und ihrer Kräfte. Man sieht Kinder armer Aeltern, die sich durch ihren Fleiß und Geschicklichkeit zu einem großen Glücke und hohen Amte erschwungen haben: wo hingegen Kinder reicher Aeltern, die nur im Müßiggange und Wohlleben erzogen worden, ihr Erbguth bald verschwendet, und sich in das Verderben gestürzet haben.

4. Flößt den Kindern ein gutes Christenthum ein. Es ist keinesweges das einzige Absehen, wozu euch der gütige Gott Kinder gegeben hat, daß sie von euch ernähret, gekleidet, und gut angebracht werden. Dieses thun auch ungläubige Aeltern. Euer erstes und vornehmstes Augenmerk muß dahin gerichtet seyn, daß ihr aus euren Kindern gute Christen gestaltet. Höret was der heilige Geist sagt Syr. 16. v. 1. Erfreue dich nicht wegen deinen Kindern, wenn du deren eine Anzahl hast, wenn die Furcht Gottes nicht bey ihnen ist: ein

ein einziger Sohn, der Gott fürchtet, ist besser, als tausend gottlose Kinder. Fromme, tugendsame christliche Kinder machen euch eine Ehre, Freude und Trost, nicht aber die nach den Grundsätzen der verderbten Welt und des Fleisches abgerichteten, ausgelassenen, muthwilligen Kinder. Derowegen bringet ihnen gleich von den ersten Jahren an eine Erkenntniß und Furcht Gottes, einen Abscheu an der Sünde, eine Lust zum Bethen, zur Tugend, zum Guten bey: unterrichtet sie in den ersten Grundlehren des Glaubens rc. auf einen festen Grund kann man sicher bauen. Christliche Wahrheiten, die man in die Gemüther der zarten Jugend eindrücket, einpräget, und gleichsam wie einen guten Samen hinterleget, haben insgemein einen starken Einfluß in das ganze übrige Leben. Ein Knab wird von jenem Wege, den er einmal angetreten hat, auch in seinem hohen Alter nicht abweichen, Sprüchw. 22. v. 6.

welchen Ausspruch des heiligen Geistes die Erfahrniß bestätiget.

5. Ertheilet öfters gute Unterweisungen nicht allein den noch kleinen, sondern auch den größern und erwachsenen Kindern. Der alte Tobias war mit dem nicht begnügt, daß er seinen Sohn, da er noch ganz jung und klein war, unterrichtet, Gott zu fürchten, und sich von aller Sünde zu enthalten, sondern er hat ihm auch, da er schon erwachsen und mannbar geworden, die schönsten Lehren gegeben, welche wohl verdienen, euch Aeltern zum Beyspiele, hier in Kürze angeführt zu werden. Höre an, mein Sohn! die Worte meines Mundes, und lege dieselben als einen Grundsatz in dein Herz. O welch liebreicher Eingang, den Sohn zur begierigen Aufmerksamkeit zu bewegen! Durch alle Tage deines Lebens habe Gott in deinem Gemüthe, und hüte dich, daß du jemals in eine Sache einwilligest, und die Gebothe unsers Gottes

und

und HErrn unterlässest: gieb Almosen von deinem Vermögen, und wende dein Angesicht nicht ab von einigen Armen ; ; so viel dir möglich, sey barmherzig! Hast du viel, so gieb reichlich: hast du wenig, so befleiß dich, auch das wenige gern mitzutheilen. Hüte dich, mein Sohn, von aller Unkeuschheit, und laß neben deinem Eheweibe kein Laster von dir hören; die Hoffart laß niemals in deinen Sinnen, oder in deinen Worten herrschen; denn von dieser hat alle Verderbniß ihren Anfang genommen. Wer immer bey dir gearbeitet hat, dem sollst du gleich den Lohn erstatten. Sieh zu, daß du niemals einem andern thust, was du nicht willst, daß dir von einem andern wiederfahre: in deinen Geschäfften und Zweifeln frage allezeit einen Weisen, Verständigen um Rath: Lobe Gott jederzeit, und begehre von ihm, daß er deine Wege leite, und alle deine Anschläge in ihm verblei-

 ben.

ben. Letztens, fürchte dich nicht, mein Sohn! wir führen zwar ein armes Leben, wir werden aber viele Güther haben, wenn wir nur Gott fürchten, von aller Sünde abweichen, und Gutes thun. O goldene Lehren! o heilige Grundsätze! welche alle christliche Aeltern wohl merken, ihren Kindern öfters vorsagen, einbinden, and eindrücken sollen; aber mit gleicher Liebe, Sanftmuth, Gelindigkeit, wie der alte heilige Tobias schon vor Christi Ankunft gethan hat. Aber mit welcher Frucht? mit der allerbeßten. Der fromme Sohn hatte geantwortet: Vater! alles will ich thun, was du mir befohlen hast. Und weil er sein Versprechen gehalten, wurde der junge Tobias beglückt in seinen Güthern, in seinem Ehestande, in seiner Nachkommenschaft, in seinem ganzen Leben, in seinem seligen Tode. Sehet, Aeltern, die erwünschten Wirkungen eines öftern liebvollen Zuredens

dens und Anmahnens zur Tugend bey den Kindern.

6. Leuchtet ihnen mit heiligen Beyspielen vor. Umsonst ist alles Zureden, Ermahnen, Bitten und Drohen bey den Kindern, sie zur Tugend, zur Frömmigkeit und Andacht anzutreiben, wenn die Beyspiele der Aeltern sie nicht dazu anlocken und ziehen. Alle Beyspiele machen in die Gemüther einen Eindruck; aber keine einen stärkern, als die Beyspiele der Aeltern sowohl im Guten, als im Bösen, weil die Kinder eher thun, was sie sehen, als was sie hören: und weil sie dafür halten, es sey alles recht, was die Aeltern thun; daher geschieht es, daß insgemein fromme Aeltern auch fromme Kinder, hergegen schlimme Aeltern schlimme Kinder haben. Wenn die Wurzel heilig ist, sagt der Apostel, werden auch die daraus entsprossenen Zweige heilig seyn: ist die Wurzel verdorben, angesteckt und giftig, werden die Zweige nicht anders seyn. O wenn

die

die Aeltern in der Gottesfurcht, Andacht, Frömmigkeit, in der Mäßigkeit, Ehrbarkeit, Sanftmuth, in dem ganzen erbaulichen Lebenswandel, den Kindern vorangehen, wie leicht werden die Kinder nachfolgen! sind aber die Aeltern selbst laue Halbchristen, gehen selbst selten in den Gottesdienst, zur Predigt, zu öffentlichen Andachten, zu den heiligen Geheimnissen, oder sind selbst zerschiedenen Lastern ergeben, und sehen und hören die Kinder von ihnen nichts anders, als was bös, sündhaft, und ärgerlich ist; so ist kein Wunder, wenn erfüllet wird, was der heilige Geist sagt Syr. 41. v. 8. Die Kinder der Sünder werden Kinder des Gräuels: ihre Erbschaft wird vergehen, und ihrer Nachkommenschaft wird ewige Schmach anhangen.

Sechste Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Vaters.

Es ist auf Erden kein Name, welcher reizender, lieb- und ehrwürdiger ist, als der Name eines Vaters. Das größte Lob der Fürsten und Regenten bestehet in dem, wenn man sie Väter des Vaterlandes nennet. Die Bischöffe, Seelenhirten, Priester machen sich eine Ehre daraus, wenn sie von ihren untergebenen Schäflein als geistliche Väter angesehen und geschätzet werden. Der gütige Gott selbst, in uns ein rechtes Vertrauen zu erwecken, will haben, daß wir ihn einen Vater nennen, und zu ihm rufen sollen: Vater unser, der du bist in den Himmeln. Was soll man erst von dem süßen Namen eines natürlichen Vaters sagen, der liebe Kinder gezeuget hat? Den Namen Vater muß man nicht als ein leeres Wort ansehen. Er will vieles

sagen,

sagen, und schließet große Schuldigkeiten in sich ein, die zu erfüllen sind, wenn man in der That ein wahrer Vater zu seyn verlanget. Nachdem dir Gott in dem Ehestande Kinder gegeben, und dich zu einem Vater gemacht hat, erzeige dich gegen deine Kinder als ein wahrer christlicher Vater, warum?

1. Dieses wird dir in dem Leben die größte Ehre bringen. Wahr ist es: der Adel, die schöne Gestalt, die prächtige Kleidung, die Reichthümer, die Glücksgüther der Kinder machen den Aeltern eine Ehre; aber nur in den Augen der eiteln Welt. Eine wahrhafte gründliche Ehre fließt den Aeltern zu durch die Frömmigkeit, Tugend und Wohlverhalten der Kinder. O wie billig wird von Jedermann jener Vater geschätzet, welcher solche Kinder erzeuget hat, die gottesfürchtig, ehrbar, sittsam, eingezogen, getreu, die wegen ihren guten Sitten, erbaulichem Wandel, leutseligem Betragen bey Gott und

der Welt beliebt sind: die dem Vaterlande, dem gemeinen Wesen, der Kirche, nützliche Dienste leisten. Ein weiser Sohn, sagt der heilige Geist Sprüchw. 10. v. 1. erfreuet den Vater; weil er an einem solchen Kinde nur Ehre und Trost erlebt: es lachet ihm das Herz, wenn er solches nur anschauet: es reuet ihn keine Sorge, Mühe und Kosten in dessen Erziehung, weil alles so gut angewendet worden.

2. Dieses wird dir in dem Tode den größten Trost bringen. Lieber Vater! wenn einstens deine Lebenszeit zu Ende geht, und du auf deinem Sterbebette daliegen wirst, welchen Trost wirst du in deinem Herzen fühlen, soferne du alsdann wirst sagen können: meine Kinder, die ich hinterlasse, machen mir keine Angst: ich habe wegen ihnen wenig zu verantworten: ich habe sie christlich erzogen, von der Sünde abgehalten, zu der Tugend angetrieben, von mir haben sie nichts Böses

gese=

gesehen, gehöret, gelernet. O mein Gott! ich hoffe, weil ich dir auf dieser Welt nicht lang mehr dienen kann, daß meine Kinder dieses anstatt meiner eifrig thun werden ꝛc. welchen Trost wirst du alsdann haben, wenn deine lieben Kinder dich werden besuchen, dir danken für die gute Zucht, für die Nahrung, Kleidung, Versorgung, und guten Beyspiele ꝛc. wenn sie das letztemal den väterlichen Segen mit nassen Augen von dir begehren, den Abschied nehmen, und versprechen werden, daß sie deinen guten Ermahnungen allezeit folgen, und deiner in ihrem Gebethe allezeit gedenken wollen ꝛc. Dieses, glaube sicher, wird dich unvergleichlich mehr trösten, als einen andern sterbenden Vater, der seinen übel erzogenen Kindern viele Güther, und ganze Kisten voll Geldes hinterläßt. Ach! ein solcher Vater hat oft bey seinem Tode nichts als Angst, Furcht, und Schrecken, nicht so fast wegen seinen eigenen, als wegen fremden Sünden

den seiner vernachläßigten Kinder, welche Sünden er zu spät, erst bey dem angezündeten Lichte der Sterbkerze erkennet.

3. Dieses wird dir die größte Freude in der Ewigkeit bringen. O welche Freude war bey dem alten Vater Jakob, da er vernommen, daß sein liebster Sohn Joseph, den er schon lange als einen Todten beweinet hatte, noch lebe, und da er mit Augen gesehen, wie derselbe als ein Unterkönig das ganze Aegyptenland beherrsche; aber was soll diese Freude gegen jene seyn, die auf dich wartet, wenn du an dem großen Gerichtstage deine Kinder mit dem Kleide der Glorie angethan, auf der rechten Seite der Auserwählten antreffen, sie umarmen, und ihnen Glück wünschen wirst? wenn dieselben dir öffentlich wegen guter Zucht werden Dank sagen? wenn du mit trostvollem Herzen zu dem göttlichen Richter wirst sprechen können: Sieh, o HErr! aus so vielen Kindern, die du mir

hast anvertrauet, ist keines unter den Verworfenen auf der linken Seite; ich habe mit deiner Gnade alle durch Worte und Beyspiele also erzogen, daß keines verlohren gegangen ist. Welche Freude wird dein Herz überströmen, wenn der höchste Richter dich sammt deinen Kindern zur Besitzung eines ewigen glückseligen Reiches einladen wird: wenn du in dasselbe glorreich einziehen, und mit deinen Kindern Gott anschauen, lieben, und ohne Ende loben wirst? Christlicher Vater! in Betrachtung dessen, wie ist dir zu Gemüthe? ist es nicht der Mühe wohl werth, daß du alles anwendest, dich durch die beßte Kinderzucht sothaner Ehre im Leben, sothanes Trostes im Tode, und sothaner Freude in der Ewigkeit würdig zu machen?

Mittel
die Schuldigkeiten eines Vaters zu erfüllen.

1. Erzeige dich einen wahren Vater, und erhalt in deinen Kindern das übernatürliche Leben der Gnade. Sie haben dir zwar das natürliche Leben zu danken; aber was würde ihnen dieses nützen, wenn sie wegen deiner Schuld das Leben der Gnade, welche sie in der heiligen Taufe empfangen haben, verlieren sollten? Derowegen den Schatz der ersten Unschuld bey den Kindern zu bewahren, leid bey denselben nichts unrechtes, nichts sündhaftes. Hier verstehe ich nicht nur schwere Verbrechen, sondern auch kleine Fehler und Sünden, welche zu den größern den Weg bahnen. Z. B. geduld nicht die unanständigen Spottnamen, und unsaubere Reden, das Zürnen, Zanken, Nachbrummen: das Raufen, Schlagen, unehrbares Scherzen, das Lügen, Vertragen, Zwacken,

Stehlen, in den geringsten Sachen gedulde nicht das eigensinnige, hals-starrige, stutzige Wesen 2c. laß die Kinder nicht überall hinlaufen, zu andern bösen Kindern, auf alle Gassen, in alle Häuser 2c. und wenn du ihnen bisweilen erlaubest auszugehen, bestimme ihnen die Stunde, frage nach, wo, und bey wem sie sich aufgehalten. Bey Frommen bleiben sie fromm, bey Bösen werden sie bös. Schaue nach in der Stille, in geheim, was deine Kinder beysammen treiben in der Stube, Kämmern, Scheuren, auf dem Felde, bey dem Hüten. Durch solche Wachsamkeit kannst du vielen Verführungen vorbeugen: halt deine Kinder von Zech- und Spielhäusern, von den Tanzböden, Zusammenkünften, Schlupfwinkeln und andern verdächtigen Orten ab, wo der Muthwille, die Ausgelassenheit, Frechheit der verkehrten Jugend den Meister spielet. Was werden die Kinder alldort anders lernen, als die Bosheit? Gestatte auch nicht, daß

sie

sie allzu frey zusehen, wenn bey dem Vieh etwas anstößiges geschieht. Kein Zunder fängt also schnell die Feuerfunken, als die Kinder das Schlimme. Sieh, mein Vater! durch dergleichen Wachsamkeit wirst du deine Kinder unschuldig, und bey ihnen das übernatürliche Leben der Gnade erhalten.

2. Erzeige dich einen wahren Vater, und befördere bey deinen Kindern das fromme, tugendsame Leben. Befiehl sie täglich dem lieben Gott, der jungfräulichen Mutter, ihren heiligen Schirmgeistern, und Namenspatronen: dring darauf, daß sie alle Tage das Morgen- Abend- und Tischgebeth verrichten: schicke sie fleißig zu dem Gottesdienst, zur heiligen Messe, auch unter der Woche, wenn es seyn kann, und schärfe ihnen die Ehrerbiethigkeit in dem Hause Gottes ein: gedulde keineswegs, daß sie von der Predigt oder Christenlehre sich abschraufen, oder hinwegschleichen, und wenn sie von dem,

was der Geistliche gesagt und vorgetragen, nichts zu sagen wissen, laß sie nicht zum Tische sitzen: sey du selbst ein Apostel deiner Kinder, und unterrichte sie in dem Guten, etwan an den Feyerabenden, an den Sonn- und Feyertagen, da du eine bessere Zeit hast; sage mit dem heiligen David Psalm 33. v. 12. Kommet, ihr Kinder, ich will euch die Furcht Gottes lehren: unterrichte sie in dem Gebethe, in Uebung der Tugenden und zerschiedener Andachten: schaffe zerschiedene erbauliche Bücher in das Haus, z. B. von dem Leben Jesu Christi, von dem Leben der Heiligen ꝛc. woraus die Kinder einen Antrieb zur Frömmigkeit erlernen können: erwecke in denselben eine Lust und Freude zum tugendsamen Leben: bald lobe sie, wenn sie sich wohl verhalten, bald versprich ihnen, bald gieb ihnen ein Geschenk. An Samstägen, wenn es nicht alle Tage seyn kann, bethe mit ihnen den heiligen Rosenkranz ab, zum öftern Gebrauch

brauch der heiligen Beicht und Communion treib sie durch dein Beyspiel an: mit einem Worte, beeifere dich für die Frömmigkeit deiner Kinder, also, daß Gott von dir sagen kann, was er von dem Erzvater Abraham gesagt hat: ich weiß, daß er seinen Kindern befehlen wird, und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Weg bewahren, und Recht und Gerechtigkeit thun. 1. Moys. 18. v. 17.

3. Erzeige dich einen wahren Vater, und führe deine Kinder zu einem wohlanständigen sittlichen Leben an. Die Tugend und Frömmigkeit steht gar wohl bey der Wohlanständigkeit in den Sitten, Gebärden und Lebensart; ja diese macht jene angenehmer, beliebter, und giebt ihr einen neuen Schimmer, einen neuen Werth; daher bind den Kindern auf alle Weise die Schamhaftigkeit, Ehrbarkeit, Eingezogenheit, Höflichkeit nicht nur allein bey fremden Leuten ein, sondern auch zu Hause, wenn sie untereinander wohnen:

drücke ihnen das vierte Geboth stark in das Gemüth: Ehre deinen Vater und deine Mutter. 2. Moys. 20. v. 12. Zeige ihnen, wie ehrerbiethig sie sich gegen die geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, wie höflich gegen die Alten, wie manierlich gegen die Benachbarten, wie bescheiden gegen die Dienstbothen, wie mitleidig gegen die Armen, wie freundlich gegen Jedermann verhalten sollen. Erforsche die bösen Neigungen deiner Kinder, und dämme solche bey Zeiten, bändige ihren Zorn, ihre Stutzigkeit, Halsstarrigkeit, brich ihren Kopf und Eigensinn schon in jungen Jahren. Dieses bey den Kindern zuwege zu bringen, ist die Liebe und die Furcht, die Güte und die Schärfe nothwendig. Zur Liebe der Kinder treibt einen jeden Vater die Natur an; denn wer soll sein Fleisch und Blut nicht lieben; allein die väterliche Liebe, wenn sie bey den Kindern fruchten soll, muß eine vernünftige, vorsichtige, keine blinde, närrische Liebe seyn. Die vernünf-

nünftige gestattet nichts, was den Kindern am Leib und der Seele schädlich seyn möchte: die blinde Liebe sieht durch die Finger, läßt alles zu, was die Kinder wollen, giebt den bösen Neigungen nach, und schweigt, ja hilft fast zu allem, was dieselben thun und verlangen; aber weit gefehlt. Die blinde Liebe verderbt die Kinder. Derowegen ermahnet billig der heilige Geist Sir. 30. v. 1. Zärtelst du deinen Sohn, so wird er machen, daß du ihn fürchtest: scherzest du mit ihm, so wird er dich betrüben. Die ordentliche Liebe muß mit der Furcht vermenget werden. Wer die Ruthe sparet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber liebet, der züchtiget ohne Unterlaß, also lautet der Ausspruch des heiligen Geistes Sprüchw. 13. v. 24. Merke aber: die Züchtigung muß nicht übertrieben, sondern bescheiden, nicht tyrannisch, sondern väterlich seyn. Fehlen die Kinder, ermahne sie Anfangs in Güte, alsdann drohe mit Ernst, wollen sie dennoch

noch nicht folgen, brauche die Schärfe: die noch kleinen Kinder laß nicht zum Tische: setze sie auf die Erde, versage ihnen, was sie gerne hätten, gieb ihnen einen halben Tag den Hausarrest, züchtige sie mit der Ruthe. Die größern Kinder, wenn weder Mahnen, noch Drohen was hilft, bestrafe empfindlicher; aber nicht in der ersten Hitze, nicht mit Lästern, Fluchen, Wünschen, welches dieselben nur widerspänstiger macht, und mehr verderbt, als verbessert. Sollten die erwachsenen Söhne und Töchter gar nicht folgen wollen, und mit dir grob verfahren, suche Hülfe bey geistlicher und weltlicher Obrigkeit: man wird und muß dir beystehen: du hast das Recht von Gott und von der Natur in Händen.

4. Erweis dich einen wahren Vater, und treib die Kinder zu einem nützlichen Leben an. Die Welt ist dermal mit Leuten angefüllt; aber an nutzbaren Leuten, welche dem Vaterlande ersprießliche Dienste leisten,

ist oft ein Abgang. Was ist die Ursache? nichts anders, als weil die Kinder von Jugend auf zur Arbeit, zum Fleiß, zur Erlernung der Künste und Wissenschaften nicht angehalten werden; daher geschieht es, daß so vieler Kinder edle Talente vergraben bleiben, und daß solche zum Faullenzen und Müßiggang gewöhnte Söhne und Töchter, anstatt des Nutzens, dem gemeinen Wesen nur Schaden bringen. Lieber Vater! mit dem allein, daß du deinen Kindern vieles erhausest, ersparest, hinterlässest, werden sie nicht glückselig, wenn sie nicht auch tauglich sind, in der Welt einem Amte, einer Haushaltung vorzustehen. Dergleichen unfähige Kinder sind den silbernen und goldenen Götzenbildern gleich, die zu nichts dienen, als daß man sie anschaue, und die Blindheit der Heyden bedaure, daß sie ihr Silber und Gold nicht besser zum allgemeinen Nutzen angewendet haben. Jener Vater handelt weislich und vorsichtig, der seine

seine Kinder von ersten Jahren an zur Arbeit anhält, der ihre Eigenschaften, ihre Fähigkeit prüfet, und dieselbe nach und nach, also zu reden, zuschnitzelt, daß aus ihnen nützliche Leute erwachsen. Zu diesem wird am beßten dienen, wenn du die Kinder in die Schule schickest, dieselbe dem Schulmeister selbst zuführest, und ihm die Gewalt giebst, solche nach Verdiensten zu züchtigen, auch öfters nachfragest, wie sie sich verhalten, was sie lernen, welchen Fortgang sie machen ꝛc. den größern Kindern verschaffe alle Mittel und Gelegenheit, dasjenige zu erlernen, zu was sie die eigene Lust und die Fähigkeit antreibt, und was ihnen mit der Zeit vortheilhaftig seyn kann. Nicht allein die Kinder, sondern auch das Vaterland, wird dir einstens darum danken.

5. Erweis dich einen wahren Vater, und hilf deinen Kindern zu einem vergnügten Leben. Dieses bestehet nicht in dem, daß man keinen Mangel leide, oder in allen Sachen einen

einen Ueberfluß habe, sondern in dem, daß man sich in jenem Stande befinde, zu dem man von Gott berufen ist. Merke, mein Vater! Gott allein ist derjenige, der die Stände austheilet, und die Menschen nach Belieben bald zu diesem, bald zu jenem berufet. Es ist sehr mißlich, wenn du in dieser Sache Gott eingreifen, oder die Ordnung seiner Vorsicht verändern willst. Nicht alle Kinder sind zu einem jeden Stande tauglich. O wie thöricht ist es, wenn du deine Kinder, die noch kleinen, noch unverständigen Kinder, bald zum weltlichen, bald zum geistlichen Stande bestimmest, oder die erwachsenen mit Gewalt und Drohungen zwingest. Ach! dergleichen erzwungene Standeserwählungen ziehen die traurigsten Folgen eines misvergnügten Lebens nach sich. Ey! überlaß deinen Kindern die Freyheit, jenen Stand anzutreten, zu dem sie berufen und tauglich sind; alsdann werden sie vergnügt, gegen dich dank-

dankbar, der Kirche und dem Vaterlande zur Ehre seyn.

6. Erweis dich einen wahren Vater, und trachte deine Kinder zum ewigen Leben zu bringen. Dahin muß vorzüglich deine Sorge, Mühe, Fleiß, Wachsamkeit abzielen, damit du einst mit deinen lieben Kindern mögest in den Himmel kommen; denn welchen schlechten Dank würden dir dieselben mit der Zeit wegen dem abstatten, daß du ihnen das zeitliche kurze Leben gegeben, sie ernähret, gekleidet, versorget, und auch reichlich mit Güthern versehen hast, wenn sie von dem Himmel ausgeschlossen, ewig sollten verlohren gehen? Entsetzliche Sache! wenn ein Vater sagen müßte: ich habe mit meinen Kindern nicht die Zahl der Heiligen, sondern der Verdammten vermehret. O christlicher Vater, laß dich alles kosten, mahne, bitt, versprich, drohe, züchtige, damit du deine Kinder, dein Fleisch und Blut, von der Hölle erretten, in

den Himmel bringen, und dich mit ihnen ewig erfreuen, ewig Gott loben, lieben, besitzen mögest.

Siebente Lehre.

Von den Schuldigkeiten einer Mutter.

Die nämlichen Schuldigkeiten, welche die Aeltern insgemein, und einen Vater insonderheit, betreffen, hat auch eine Mutter zu beobachten. Ja! dieser, wenn ich die Sache recht betrachte, lieget ob, noch andere, ihr allein zuständige Pflichten zu erfüllen. Diesemnach, christliche Ehefrau! wenn dir Gott Kinder bescheret, erzeige dich als eine sorgfältige Mutter, warum? Ich antworte, wegen eben jenen Bewegursachen, welche ich in vorhergehender 5ter und 6ter Lehre von den Schuldigkeiten der Aeltern insgesammt, und eines Vaters, vorgetragen habe, welche du wohl überlegen sollst.

Mit-

Mittel
die Schuldigkeiten einer Mutter zu erfüllen.

1. Erzeige dich als eine sorgfältige Mutter, wenn du dich von Gott gesegnet befindest. So bald du dieses sicher vermerkest, fang an zu bethen, und befiehl das kleine Kind, so du unter deinem Herzen trägst, dem lieben Gott, der göttlichen Mutter, deinem heiligen Schutzengel, und andern Heiligen, damit es das erste nothwendigste Sacrament der heiligen Taufe erlangen möge. In solchen Umständen sey auch sehr behutsam im Tragen, Heben, und andern starken Bewegungen, damit das Kind keinen Schaden leide. O wie entsetzlich wäre es, wenn aus deiner Schuld ein solches Kind das zeitliche und ewige Leben einbüßen, und von Mutterleibe ohne heilige Taufe zu Grabe getragen werden sollte! Kömmt die Zeit der Geburt, versöhne dich mit Gott durch eine aufrichtige heilige Beicht,

Beicht, beruf eine geschickte Hebamme, welche dir beystehe, achte keine Schmerzen, wende alle Kräfte an; denn es ist um das ewige Heil deines Kindes zu thun. Sollte dennoch ohne deine Schuld ein Unglück geschehen, und das Kind ohne heilige Taufe sterben, betrübe dich nicht gar zu unmäßig, klage es Gott, ergieb dich in dessen Willen, und sey ruhig. Ist das Kind glücklich gebohren, warte nicht lange mit der heiligen Taufe, besonders, wenn dasselbe schwach ist; so bist du außer Sorge: wird solches als ein neuer Christ zurückgetragen, nimm es auf deine Arme, sage Gott Dank, und bitt ihn, daß, wenn er sollte vorsehen, daß sothanes Kind in schwere Laster mit der Zeit fallen würde, er solches itzt in der ersten Unschuld zu sich in den Himmel aufnehmen möge.

2. Erzeige dich als eine sorgfältige Mutter, wenn dein Kind deine Hülfe noch am meisten vonnöthen hat. Ernähre es selbst, soferne

nicht eine sehr wichtige Ursache was anders räth; denn von den Säugammen ziehen oft die Kinder zerschiedene böse Neigungen an sich. Wenn du diesen mütterlichen Liebesdienst verrichtest, beobachte die Ehrbarkeit, damit andere Kinder, Dienstbothen, Hausleute rc. sich daran nicht stoßen. Solang, als sothaner Liebesdienst dauret, weil du ohnehin darunter nichts anders thun kannst, bethe und gedenke: O daß ich mit der Muttermilch meinem Kinde eine rechte Furcht Gottes, eine wahre Tugend und Frömmigkeit einflößen könnte rc. Das kleine Kind nimm niemals zu dir in das Bette; denn wie bald, wie leicht könnte es in dem Schlafe ersticket, erdrücket, oder hinausgeworfen werden? Hüte dich vor dem unmäßigen Zorn, und andern heftigen bösen Anmuthungen, sonst trinket das Kind von dir nicht nur Krankheiten des Leibes, sondern auch schlimme Neigungen des Gemüthes heraus.

3. Erzeige dich als eine sorgfältige Mutter, wenn dein Kind anfängt zu laufen, zu reden, und vernünftig zu werden. Trag solches nicht also bloß herum, und noch minder laß es also bloß vor andern Kindern herumlaufen. Freylich das Kind ist klein und unverständig; aber was thut der Vorwitz? was denken die Größern? Lege niemals, niemals, ein Kind von 3. 4. Jahren weder zu dir in das Bette, noch zu einem Brüderlein oder Schwesterlein: die kleinen Nesseln brennen auch schon, und ist oft dieses der traurige Anfang der Verführung zu der Unlauterkeit. Man glaubt nicht, wie listig dermalen die Kinder sind: wie bald sie alles merken und fassen. Wegen eben dieser Ursache sey sehr behutsam in den Reden, sehr eingezogen und wohlbedeckt in der Kleidung, auf daß dein Kind nicht von dir selbst geärgert werde.

4. Erzeige dich als eine sorgfältige Mutter, wenn dein Kind et-

was nöthig hat. Gieb ihm Speise und Trank; aber zu gewisser Zeit, und in gewisser Maaß. Das Kind essen und trinken lassen, wann, und was es will, und es immerdar anschoppen, schadet sowohl dem Leibe, als der Seele, weil das Kind dadurch entweder zur Heicklichkeit, oder zur Unmäßigkeit erzogen wird. Was die Kleidung betrifft, verschaffe diese, wie es dein Stand erfodert, mache es nicht, wie manche närrische Mütter, welche aus unordentlicher Liebe bey ihren Kindern, und besonders bey ihren Töchtern, alle Hoffart, Pracht, Eitelkeit und Frechheit nicht allein gestatten, sondern selbst dazu helfen, nicht ohne Schaden der Haushaltung; welche auch selbst gerne sehen, wenn ihre herausgeputzte Töchter fremden Augen gefallen, und Liebhaber an sich locken. Die Sauberkeit und Anständigkeit in der Kleidung ist eine Tugend: die Hoffart aber, und Ueppigkeit ein Laster.

5. Erzeige dich als eine sorgfältige Mutter, wenn dein Kind ungehorsam, stutzig, meisterlos wird. Zärtle demselben nicht immerdar; seh nicht stets durch die Finger; brauche auch die Schärfe. Wer sein Kind liebt, sparet die Ruthe nicht: man muß das Bäumlein biegen, da es noch zart und klein ist: erwächst es zu einem Baum, wird es ehender brechen, als sich mehr biegen lassen. Es ist billig, daß man ein Kind nicht unmäßig strafen soll: es ist recht, daß eine Mutter sich in das Mittel lege, wenn der Vater gar zu hart verfahren, und immerdar darein schlagen will; wenn aber die Mutter aus blinder Liebe alle Fehler eines Kindes vertuschet, dem Vater verhehlet, die Zucht verhindert, und einen Zank anfängt, wenn der Vater nach seiner Pflicht die Schärfe brauchen will, ist es himmelweit gefehlt; denn ein solches Kind verläßt sich auf die Mutter, wird niemals verbessert, sondern alle Tage kecker, boshafter, ausgelassener.

ner. Es ist gewiß, daß die Kinder weit mehr den Vater, als die Mutter, fürchten, weil diese aus Weichherzigkeit kaum so keck ist, einen rechten Ernst zu zeigen, folglich muß die Mutter dem Vater die Hände nicht binden, wenn er die Kinder christlich erziehen will.

6. Erzeige dich eine sorgfältige Mutter, wenn dein Kind sollte versorget werden. Suche niemals demselben durch unerlaubte Mittel ein Unterkommen, ein Brod zu verschaffen: erzieh dein Kind in der Furcht Gottes: unterrichte es in nützlichen Sachen: laß solches erlernen, was dienen kann, mit der Zeit etwas zu gewinnen: hause und spare, damit du dem Kinde eine Hülfe und Aussteurung geben mögest; das übrige überlaß dem vorsichtigen Gott, welcher dein Kind schon gut anbringen wird. Recht aberwitzig handeln jene Mütter, welche ihre Söhne und Töchter zu allen Lustbarkeiten, Tänzen und Hochzeiten, Kirchweihen und

andern Gelegenheiten hinlassen, oder gar hinschicken, unter dem Vorwande, daß sie mit dem andern Geschlechte bekannt werden: welche selbst die Liebhaber in das Haus locken, eine Buhlschaft anzuzetteln: welche selbst sagen: Sieh, mein Sohn! meine Tochter! da oder dort ist ein feines Mägdlein, ein wackerer Gesell: sie verstehen etwas, sie vermögen etwas: sie haben ein eigenes Haus, ein Guth, einen Hof, eine Mühle, eine Wirthschaft 2c. Ey, mache dich mit ihm, mit ihr, bekannt, thu ihm, oder ihr, eine Ehre an, schmäuchle, liebkose 2c. damit du ihn zum Ehemanne, oder sie zum Eheweibe, bekömmest: du darfst schon bey Tag oder Nacht sie besuchen; aber stelle nur nichts an, daß ich eine öffentliche Schande an dir erlebe 2c. Ach! was ist das? heißt dieß die Kinder versorgen? den Kindern ein Brod verschaffen? sind dergleichen Mütter nicht ehender Kindermörderinnen, als Mütter, zu nennen? Un-

glückseliges Brod, unglückselige Versorgung, zu welcher die Kinder nicht anders gelangen, als durch sündhafte Bekanntschaft, durch aufgehäufte Laster, durch lang fortgesetzte schändliche Buhlschaft und Liebeshändel. Gott behüte dich, christliche Mutter! daß du nicht also deinen Sohn, deine Tochter, zu versorgen trachtest: sie würden ihr Lebtag wenig Glück und Segen haben, ja dich selbst einstens verwünschen und verfluchen, wie man dergleichen traurige Beyspiele oft vor Augen hat. Die übrigen Schuldigkeiten, die du zu erfüllen schuldig bist, habe ich schon, wie oben gemeldet worden, in den vorhergehenden Lehren erkläret.

Achte Lehre.

Von den Schuldigkeiten der Stiefältern.

Selten ist eine gute Verständniß, ein beständiger Friede in jenem Hause, in welches ein Stiefvater, eine

eine Stiefmutter, hineinkömmt. Die großen und kleinen Kinder, welche von dem vorhergehenden Ehemanne oder Eheweibe vorhanden sind, verursachen oft den Hauskrieg, und zünden das Feuer der Uneinigkeit, der Zwietracht und des Zorns an. Willst du dieses schwere Kreuz dir nicht aufbürden, trag gegen deine Stiefkinder die liebvolle Neigung eines wahren Vaters, oder einer wahren Mutter, warum?

1. Wegen Gott, der es also haben will. Ein jeder ist schuldig, sich um seinen Nebenmenschen anzunehmen, wenn es die Umstände zulassen. Also sagt der heilige Geist Sir. 17. v. 12. Gott hat einem jeden seinen Nächsten anbefohlen. Nun aber, sind vielleicht deine Stiefkinder nicht unter die allernächsten zu rechnen? Zu dem bist du ein Hausvater, eine Hausmutter; dir liegt ob wegen deinen Hausgenossen wachsame Sorge zu tragen, wenn du nicht verlangest als ein Verläugner des Glaubens,

und ärger, als ein Ungläubiger, von Gott angesehen zu werden: welche gehören aber billiger unter deine Hausgenossen, als die Stiefkinder, die du ernähren und erziehen mußt? Bey jenem feyerlichen Vertrag, bey jener öffentlichen Verbindung durch das Eheband hast du in den Augen Gottes versprochen, deine Stiefkinder anzunehmen, und bis sie in dem Stande sind, sich selbst fortzubringen, über solche alle Sorge zu tragen. Wie? würde wohl der gerechte Gott die schändliche Brechung eines so theuren Angelobens nicht rächen und strafen?

2. Wegen den Stiefkindern selbst, die dieß mit Recht erwarten. Es ist keine geringe Sache, den wahren Vater, oder die wahre Mutter, durch den Tod verlieren. Der Schmerz und der Schaden, der durch dergleichen Verlust den Kindern verursachet wird, ist weit empfindlicher und größer, als man sagen kann: weil man, leider! sieht, wie es oft solchen Kindern

dern ergeht, und wie sie um das väterliche und mütterliche Erbguth gebracht werden. Nun aber wer kann dergleichen vater- und mutterlose Kinder besser trösten, wer besser aufmuntern, wer besser ihnen Hülfe leisten, und wer den Verlust ihres Vaters, oder ihrer Mutter, leichter erträglich machen, als ein Stiefvater, eine Stiefmutter, wenn sie mit ihrer Liebe, Wachsamkeit, Sorgfalt jenes ersetzen, was der verstorbene Vater, oder die verstorbene Mutter, nicht mehr thun kann. Ist dieses nicht das größte Liebeswerk, welches solche Kinder verlangen und billig erwarten können? Thun dieses die Stiefältern nicht: verwahrlosen, verderben, verlassen sie die angenommenen Kinder, wehe diesen! sie gehen oft dem Leib und der Seele nach dem Verderben zu. Wer hat es zu verantworten? wer?

3. Wegen dir, und deinen eigenen Kindern, denen alles daran liegt. Was eigentlich den Ehestand erträg-

erträglich und vergnügt macht, ist der Hausfriede, die Einigkeit und Liebe. Diese können endlich leicht erhalten werden in einer Ehe, wo Kinder von dem nämlichen Vater, und der nämlichen Mutter vorhanden sind. Wenn aber ein Stiefvater oder Stiefmutter in das Haus kömmt, und aus der vorigen Ehe schon Kinder da sind, o wie bald trennet sich die gute Verständniß! Denn die Liebe zu den eigenen Kindern ist eifersüchtig und argwöhnisch. Wenn solchen Kindern von dem Stiefvater oder Stiefmutter nur ein herbes Wort, nur ein finsteres Gesicht gegeben, oder etwas abgeschlagen, oder verwehret wird, da ist gleich Feuer im Dache: man hält gleich dafür, alles geschehe aus Haß, den Kindern zum Tort: man könne die Kinder nicht gedulden, man wolle solche plagen &c. Hiemit, wenn ein Stiefvater, oder eine Stiefmutter sich nicht befleißet, gegen die Stiefkinder gleichsam ein wahrer Vater, und eine wahre Mutter zu seyn, wird ein ewi-

ewiger Streit und Zwietracht entstehen, also zwar, daß der ganze Ehestand zerrüttet, verwirrt und zertrümmert wird. Sothane Uneinigkeit und Zerstörung merken und sehen sowohl deine eigene als Stiefkinder, und verlieren die Liebe und das Vertrauen, sie beneiden und hassen einander: sie legen alles übel aus: sie machen Schwätzereyen: sie lachen und schmähen bald über den Stiefvater, bald über die Stiefmutter ꝛc. Was geschieht? Das Feuer des Hauskrieges wird heftiger angeblasen, die Furcht Gottes weichet, die gute Kinderzucht wird vernachläßiget: der göttliche Segen wird abgewendet: die ganze Haushaltung geräth in das äußerste Verderben. Sieh! wie nothwendig es wegen deinem eigenen Vortheil und Vergnügen sey, daß du gegen deine Stiefkinder dich gütig und liebreich erzeigest.

Mittel
die Schuldigkeiten eines Stiefvaters und Stiefmutter zu erfüllen.

1. Trachte gleich von Anfang, den Stiefkindern, sie mögen klein oder groß seyn, das Herz abzugewinnen. Gieb ihnen gute Worte, rede mit ihnen freundlich, schaffe ihnen alles, was sie zu thun haben, mit Gelassenheit: übersieh ihnen zuweilen einen geringen Fehler, trag mit ihnen Geduld, thu ihnen Gutes, ermahne sie mit ernsthafter Gelindigkeit 2c. O durch dergleichen Betragen wirst du deine Stiefkinder leicht zu dir ziehen, daß sie dich lieben werden, wie ihren eigenen Vater, oder ihre eigene Mutter. Hast du einmal die Liebe von den Kindern erworben, so hast du auch die Liebe deines Ehemannes, oder Eheweibes gewonnen; denn was du ihren Kindern thust, sehen sie an, als wenn du es ihnen selbst gethan hättest.

2. Be-

2. Befördere den zeitlichen Nutzen deiner Stiefkinder. Trag nicht allein Sorge, daß ihnen das väterliche oder mütterliche Erbguth erhalten werde, und sicher bleibe, sondern hause und spare, wie es recht und billig, damit sie noch etwas darüber zu erwarten haben. Es wäre die größte Ungerechtigkeit, wenn du durch schlechte Hauswirthschaft, durch lüderliches Leben, durch Spielen, Saufen, Müßiggang, deine Stiefkinder solltest um das Ihrige bringen, und selbst der größte Hausdieb seyn. Merke! du bist nicht vollmächtiger Herr über das Vermögen deiner Kinder, sondern nur der Verwalter, dem obliegt, nicht allein das erworbene zu erhalten, sondern auch durch angewendeten Fleiß zu vermehren: widrigen Falls würdest du dir einen ewigen Fluch der Kinder über den Hals ziehen.

3. Schieb nicht alles deinen eigenen Kindern mit Schaden der Stiefkinder zu. Den eigenen Kindern

dern in der Stille eine bessere Speise und Trank reichen, solche besser kleiden, für diese bald da, bald dort in geheim an Geld und Geldeswerth zwacken, zurückbehalten; hergegen den Stiefkindern, wo man kann, etwas abspannen, ihnen kaum das Nothwendige beyschaffen rc. ist die höchste Unbilligkeit, und sehr oft der traurige Anfang der heftigsten Verbitterungen und Zwistigkeiten zwischen den Stiefältern und Stiefkindern. Es ist schon recht, daß ein Vater, eine Mutter gegen ihre eigenen Kinder aus Trieb der Natur eine größere Liebe trage, als gegen die Stiefkinder; allein diese Liebe muß eine gerechte, keine nachtheilige Liebe seyn.

4. Lege den Stiefkindern nicht alles übel aus, oder zur Last. Ich weiß, es giebt sehr böse Leute, die alles anwenden, die Kinder wider den Stiefvater oder die Stiefmutter aufzuhetzen: sie lügen, betrügen, verleumden durch die gräulichsten Ohren-

renblasereyen. Sie sagen oft unverschämt: was hast du nach deinem Stiefvater oder nach deiner Stiefmutter zu fragen? was haben dir diese zu befehlen? oder was zu verbiethen? Thu du, was du willst: es geht sie nichts an ꝛc. Jedennoch alle dergleichen verführerische gottlose Aufhetzungen werden bey den Stiefkindern wenig ausrichten, wenn sie sehen werden, daß du es mit ihnen gut und aufrichtig meynest. Soferne du ihnen aber alles übel auslegest, wenn sie dir nichts können recht thun, wenn du mit ihnen immerdar murrest, zankest, polterst, verlieren sie das Herz, werden widerspänstig, verdrießlich, lassen alles gehen, wie es geht, oder verlaufen gar.

5. Erzieh deine Stiefkinder christlich. Wie die gute Kinderzucht beschaffen seyn soll, habe ich in den vorhergehenden Lehren schon sattsam erkläret. Was ich den Aeltern insgesammt, und einem Vater, einer Mutter insonderheit, vorgetragen ha-

be, dieses alles hast auch du zu beobachten; obschon du nur ein Stiefvater, oder eine Stiefmutter, bist. Eines muß ich hier nothwendig beysetzen. Es ist die allergrößte Thorheit, wenn ein verblendeter Vater, oder eine verblendete Mutter, aus unsinniger Liebe gegen ihre eigenen verderbten Kinder, nicht gestatten will, daß der Stiefvater, oder die Stiefmutter, sich um die gute Zucht der aus der vorigen Ehe zurückgelassenen Kinder annehmen soll. Der Stiefvater, die Stiefmutter, soll schweigen, soll kein Wort sagen, da die Stiefkinder ausgelassen, muthwillig, lasterhaft, da sie allen bösen Händeln und Gelegenheiten nachlaufen ꝛc. Kann eine größere Gottlosigkeit erdacht werden, als diese, wenn solche närrische Väter oder Mütter schreyen, lärmen, schelten, fluchen, drohen und schlagen, da ein christlicher Stiefvater, eine fromme Stiefmutter, dergleichen zaumlose Kinder

zum

zum Christenthum anführen, und von den Lastern abhalten will?

6. Sey sehr behutsam, wenn erwachsene Stiefsöhne oder Stieftöchter bey dir im Hause sind. Der tägliche Umgang, die tägliche Gegenwart, die feine Gestalt, die reizenden Gebärden, die schmäuchelhafte Art, haben, leider! schon manchen Stiefvater oder Stiefmutter zu den allerschändlichsten Lastern wider die eheliche Treue und Liebe gezogen. O eine entsetzliche Sache! wenn ein Stiefvater oder eine Stiefmutter, welche den Stiefkindern gute Beyspiele geben, und ihnen den Weg der Frömmigkeit zeigen sollten, solche verführen, und in die gräulichsten Schandthaten stürzen sollten: derowegen sey sehr behutsam, und pfleg keine gefährliche Bekanntschaft oder Vertraulichkeit. Zeiget sich von weitem eine Gefahr; ach! traue nicht länger, sondern trachte ohne Verzug, daß jener Stiefsohn, oder jene Stief-

tochter, aus dem Hause anderswohin komme, ich mahne dich: ich bitte dich.

Dritter Absatz.

Von den Schuldigkeiten der Kinder und ledigen Personen.

Ohne allen Zweifel sind die Schuldigkeiten der Eheleute und Aeltern wichtig; aber eben so wichtig müssen die Schuldigkeiten der Kinder und der erwachsenen Jugend genennet werden, weil diese als junge Sprossen zum Nutzen der Kirche und des Staates müssen nachgepflanzet, und zur Erhaltung der Wohlfahrt des gemeinen Wesens erzogen werden. Die Aeltern mögen anwenden, so viel sie wollen, wird dieses nicht erklecken, eine gute Nachkommenschaft zu hinterlassen, wenn nicht auch die Jugend das ihrige beyträgt, und sich wohl erziehen laßt.

Erste

Erste Lehre.

Von den Schuldigkeiten der Kinder insgemein.

Es ist eine große Gutthat von Gott, wenn die Kinder nicht in ersten Jahren ihre Aeltern verlieren; denn die Vater- und Mutterlosen Kinder werden von ihren Anverwandten oder Vormündern oft sehr übel erzogen. Ein Vater, eine Mutter wird aus natürlichem Triebe fast allezeit mehrere Sorge für ihre Kinder, als ein anderer tragen, eben darum, weil sie dieselben für ihr Fleisch und Blut ansehen, und selbst wünschen, an solchen eine Ehre, Trost und Freude zu erleben. Derowegen, wenn deine Aeltern noch bey dem Leben sind, ehre sie, so viel du kannst, warum?

1. Dieses gebiethet das natürliche und göttliche Gesetz. Alle, auch wilde und barbarische Völker, erkennen durch das bloße Licht der Vernunft, daß es höchst billig sey, den

Aeltern allen Respekt und Ehrfurcht zu erweisen. Man findet in den Geschichtbüchern von heydnischen Kindern solche Beyspiele der Ehrerbiethigkeit gegen Vater und Mutter, daß sich in deren Betrachtung viele christliche Kinder schämen müssen. Der große Gott giebt allen den gemessenen Befehl: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. 2. Moys. 20. v. 12. Dieses Geboth ist allgemein: es leidet keine Ausnahme. Weder ein Stand, noch ein Amt, weder ein Ansehen, noch eine Würde entschuldiget dich von dessen Beobachtung: sollen deine Aeltern noch so gering, schlecht und arm seyn, so bist du dennoch schuldig, sie zu ehren. Das göttliche, das natürliche, das Völkerrecht lehret, daß man gegen die Könige, Fürsten und Regenten die Ehrerbiethigkeit bezeigen müsse. Nun aber bevor die Erde in Königreiche und Fürstenthümer zertheilet worden, waren keine andere rechtmäßig gebiethende Herren, als Vater und Mutter, in ihren

ihren Familien und Haushaltungen: nachdem aber wegen anwachsender Menge der Menschen die Vollmacht zu herrschen und zu gebiethen den Königen und Fürsten übergeben worden, ist doch deßwegen der Obergewalt, dem Ansehen der Aeltern über die Kinder nichts benommen worden; daher sagt der heilige Geist Sir. 3. v. 8. Wer den HErrn fürchtet, der ehret seine Aeltern, und dienet denjenigen, davon er ist erzeuget worden, wie seinem Herrn.

2. Dieses verdienen deine Aeltern. Wem bist du nach Gott mehr schuldig, als deinen Aeltern, die dir das Leben gegeben haben? Was hat die Mutter wegen deiner ausgestanden, nur allein, bis du bist gebohren worden? Halt deine Mutter in Ehren ihr Lebenlang; denn du sollst gedenken, was, und wie große Gefahren sie deinethalben ausgestanden, da du noch in ihrem Leibe warest, sagt der alte Tobias zu seinem Sohne Tob. 4. v. 3. 4. Was haben deine

Aeltern erduldet, bis du allein hast essen und laufen können? Was soll ich sagen von den vielen Sorgen, Bemühungen, von dem häufigen Schweiß und Kosten, die sie angewendet, dich zu ernähren, zu kleiden, und etwas erlernen zu lassen? Wie, verdienet alles dieses keinen Dank, keine Ehrfurcht? Wenn ein gutherziger Mensch einem armen Tropfen nur einen Monat lang umsonst eine gute Kost, Kleidung und Wohnung reichen sollte, wie dankbar, wie höflich, wie ehrerbiethig würde der Arme sich gegen seinen Gutthäter erzeigen? Sollten deine Aeltern, die dich gebohren, erzogen, so viele Jahre ernähret, gekleidet ꝛc. von dir nicht eine gleiche, ja noch weit größere Erkenntlichkeit und Höflichkeit erwarten und erfahren? Die wildesten, grausamsten Thiere schmäucheln, also zu reden, denjenigen, von denen sie das Leben, und täglich die Nahrung, das Futter haben: was sollst denn du thun, der

du ein Mensch, ein christliches Kind bist?

3. Dieses erheischet dein eigener Wohlstand. Wenn du deine Aeltern nicht ehrest, wirst du weder Glück noch Segen haben: ein Unheil über das andere wird dich treffen, und du wirst eines frühzeitigen Todes sterben. Höre den entsetzlichen Ausspruch Gottes: Verflucht sey, der seinen Vater und Mutter nicht ehret, und alles Volk soll sagen: Amen! 5. Moys. 27. v. 16. Verflucht in seinen zeitlichen Güthern, welche zerrinnen werden: verflucht in seinen Kindern, die ihn eben so hart halten werden, wie er es seinen Aeltern gethan: verflucht in seinem Leben, welches mühselig, elend und kurz seyn wird: verflucht in seinem Tode, der oft schnell, plötzlich, oder gar schandvoll unter der Hand des Scharfrichters zu geschehen pflegt. Ach! wenn von Gott jener Sohn, jene Tochter, verflucht wird, welche Vater und Mutter nicht ehren; welchen Fluch

haben jene Kinder zu erwarten, welche die Aeltern verachten, schmähen, lästern, betrüben und plagen, welche ihnen drohen, sie stoßen und schlagen, welche ihnen den nöthigen Unterhalt entziehen, das Leben nicht allein verbittern, sondern auch abkürzen? und dennoch, leider! wer sollte es glauben? giebt es unter den Christen viele dergleichen ungerathene, gottlose Kinder, welche nicht Kinder, sondern Schlangen und Nattergezüchte, genennet zu werden verdienen.

Mittel

die Schuldigkeiten eines Kindes zu erfüllen.

1. Erweis deinen Aeltern die schuldige Ehre und Höflichkeit zu allen Zeiten, in allen Orten. Sey es, daß die Aeltern unangesehen, schlecht und bedürftig, daß sie selbst manchen Fehlern und Mängeln unterworfen, daß sie unartige Sitten an sich haben, und oft grob mit dir verfahren ꝛc. vergiß dennoch niemals der

der schuldigen Ehrfurcht, rede sie niemals mit groben, trotzigen Worten an: antworte ihnen niemals bißig und zornmüthig: murre, schmähe, lästere niemals über sie, verbreite nicht aller Orten ihre Fehler: wünsche ihnen weder den Tod, noch ein anderes Uebel, sondern begegne ihnen jederzeit mit gelassener Bescheidenheit, nicht anders, als wie du einem gebiethenden Herrn oder Frau, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, mit Ehrerbiethigkeit nachzugeben pflegest. Der Patriarch Joseph, obschon er der höchste Befehlshaber, nach dem Könige Pharao, in dem ganzen Aegyptenlande war, gieng seinem alten Vater Jakob aus Ehrfurcht entgegen, da dieser mit den Seinigen in besagtes Reich einzog. Der weiseste König Salomon, da er seine Mutter, die Bethsabea, ankommen sah, stund auf, eilte ihr entgegen, und verehrte sie: ja es wurde ihr ein besonderer Ehrenthron zugerichtet, auf welchem sie zur rechten Seite ihres Sohnes gesetzet

setzet worden, allen Kindern zu einem Unterrichte, wie sie ihre Aeltern ehren sollten, wenn sie auch zu höchsten Würden erhoben werden.

2. Gehorsame deinen Aeltern willig und hurtig. Du weißt, und hast es oft in den Predigten gehört, welche Verantwortung die Aeltern haben, wenn sie die Kinder nicht zum Guten antreiben, vom Bösen nicht abhalten, warum bist du denn also mürrisch, verdrießlich und stutzig, da dein Vater, oder deine Mutter etwas verbiethet, das bös und schändlich ist, oder etwas gebiethet, so gut und nützlich ist? Sollen sie ihre Pflicht nicht in Obacht nehmen? Sollen sie zu deinem Verderben helfen? Ey! wenn die Aeltern nichts verlangen, das sündhaft ist, folge in allem auf ein einziges Wort, auf einen Augenwink ohne alle Widerrede; also verlangt es der Apostel Ephes. 1. v. 1. Söhne, seyd euern Aeltern gehorsam in dem HErrn. Eben dieses wiederholet der Apostel Colos. 3. v. 2. noch nachdrücklicher:

licher: Ihr Kinder gehorsamet euern Aeltern in allen Dingen; denn solches ist dem HErrn wohlgefällig. In allen Dingen, sie mögen groß oder klein, leicht oder beschwerlich, angenehm oder verdrießlich seyn: in allen Dingen, die nicht allein das Heil der Seele, sondern auch den zeitlichen Wohlstand betreffen, jedennoch mit der Bedingniß, daß die Aeltern nichts sündhaftes befehlen.

3. Die Züchtigung nimm von deinen Aeltern mit Geduld und Dank an. Es ist ihre Pflicht und Schuldigkeit deine Fehler zu züchtigen, und wenn sie diese Pflicht erfüllen, ist es eine Wirkung der Liebe, und nicht des Hasses, warum zürnest du denn? warum bist du ungehalten, wenn der Vater oder die Mutter die Schärfe braucht? Sollen sie immer durch die Finger sehen, und durch gar zu große Gelindigkeit dich und sich selbst in das Verderben bringen? Willst du vielleicht, daß es deinen Aeltern erg

gehe,

gehe, wie dem hohen Priester Heli. Dieser hat aus gar zu großer Güte zwar seinen gottlosen Söhnen einen Verweis gegeben: warum thut ihr solche böse Sachen, die ich von dem ganzen Volke höre? nicht also meine Söhne; denn der Ruf, den ich von euch höre, ist nicht gut. 1. Kön. 2. v. 23. Weil er aber seine ganze Bestrafung nur in Worten beruhen lassen, und seine ungerathenen Söhne mehr geehret und gefürchtet hatte, als Gott, hat ihm dieser durch den Propheten Samuel ankünden lassen: Dieweil er wußte, daß seine Söhne sich übel aufführten, und er sie nicht bestrafte, deßwegen habe ich dem Hause Heli geschworen, daß die Missethat seines Hauses weder mit Schlachtopfern, noch mit Gaben jemals soll ausgelöschet werden. 1. Kön. 3. v. 11. Wenn denn deine Aeltern schuldig sind dich zu züchtigen, da du es verdienest, so bist du eben darum verbunden, die Bestrafung mit Geduld

und Dankbarkeit anzunehmen. Sollten aber Vater und Mutter die Billigkeit und Bescheidenheit überschreiten, geh ihnen aus den Augen; aber keineswegs wehre dich wider sie mit Gewalt: jene Hand, jener Fuß, die du bewegest, dieselbe zu schlagen, zu stoßen, verdienet von dem Scharfrichter abgehauen zu werden.

4. Liebe deine Aeltern werkthätig. Du mußt alle menschliche Empfindung ausgezogen und abgelegt haben, wenn du zu deinen Aeltern keine Liebe in deinem Herzen verspüren solltest. Jenes, was dir deine Aeltern gegeben, und was sie wegen deiner ertragen haben, sind solche starke Bande, welche ein jedes, auch wildes und barbarisches, Herz zur Liebe ziehen könnten. Gott und den Aeltern kann man niemals genugsame Dankbarkeit erweisen. Was endlich die Aeltern von dir erwarten, wegen allem, was sie deinetwegen angewendet, ist eine dankbare Gegenliebe, die nicht in leeren Worten, son-

sondern in dienstwilligen Werken sich zeiget. Daher sagt der heilige Geist Sir. 7. v. 21. Ehre deinen Vater, und vergiß nicht deiner Mutter: gedenke, daß du ohne sie nicht gebohren wärest: vergilt ihnen, was sie dir Gutes gethan haben. Dieses wirst du ihnen am leichtesten thun können durch freundliches liebreiches Betragen, durch willige Dienstleistung, durch hurtigen Gehorsam, und Folgleistung, durch Beflissenheit ihnen eine Gefälligkeit zu erweisen ꝛc. O welchen Trost wirst du deinen Aeltern verursachen, wenn sie deine werkthätige Liebe alle Tage sehen und erfahren!

5. Betrübe deine Aeltern niemals. Nichts dringet tiefer in das väterliche oder mütterliche Herz ein, als wenn sie sehen, daß alle ihre Mühe, Fleiß, Sorge, Ermahnungen, Drohungen bey den Kindern fruchtlos sind: wenn sie sehen, daß die Kinder nur dem Bösen nachlaufen, und nichts, was ihnen mit der Zeit nütz-

lich

lich seyn könnte, erlernen wollen: wenn sie sehen, daß ihre Söhne und Töchter muthwilliger Weise ihrem zeitlichen und ewigen Verderben zueilen, und keinen einzigen guten Rath mehr annehmen: wenn sie von ihnen nichts anders hören, als bißige, eingreifliche Reden, harte Schmäh- und Lästerworte, die ihnen das Herz durchschneiden rc. Höre, was der göttliche Geist von dergleichen bösen Kindern sagt Sprüchw. 19. v. 26. Wer seinen Vater betrübet, und seine Mutter vertreibet, der ist gottlos, ehrlos und unglückselig, und wird es auch bleiben. Was meynest du? ist es vielleicht keine schwere Sünde, die lieben Aeltern bis in den Tod betrüben, ihr Herz also bekränken, und ihre Lebenstage also bitter machen?

6. Schäme dich nicht wegen deiner Aeltern. Ihr geringes Herkommen, niedriger Stand, schlechte Nahrung, einfältige Lebensart rc. macht sie auf keine Weise verächtlich,

wenn sie dabey christlich leben. Sie sind vielmehr lieb- und ehrwürdig. Hat dir Gott bessere Talente gegeben, hat er dich zu einer Würde und Ehrenstelle befördert: hat er dir mehrere Einkünfte und Glücksgüther bescheret rc. hast du dennoch keine Ursache, deine Aeltern zu verschmähen, und dich ihrer zu schämen: ja! dein besseres Glück soll dir ein neuer und stärkerer Antrieb seyn, dieselben desto mehr zu lieben, und ihnen Gutes zu thun, weil sie durch ihre Auferziehung zu deiner Beförderung gleichsam den ersten Stein gelegt haben. Nicht bald fällt den Aeltern etwas schwerer, als wenn sie erfahren, daß sie von ihren eigenen Kindern verachtet, und kaum mehr angesehen werden. Dergleichen stolze, hochmüthige Kinder sind nächstens bey dem Fall, und werden insgemein mit gleicher Münze bezahlet. Willst du ein dankbares, von Gott gesegnetes Kind seyn, folge dem herrlichen Beyspiele Jesu Christi nach, der sich nicht geschämet

hat, ein Sohn Mariä, der armen Mutter, und ein Sohn Josephs, des Zimmermanns, genennet zu werden.

Zweyte Lehre.

Von den Schuldigkeiten der erwachsenen Kinder.

Die Aeltern klagen insgemein, und sagen wehmüthig; kleine Kinder verursachen kleine Kreuze; aber große Kinder machen große Kreuze: und sie sagen in Wahrheit nicht unrecht; denn man sieht täglich, daß Söhne und Töchter, je mehr sie an Jahren und Verstand zunehmen, desto ärger die Aeltern plagen: sie sind stutzig, eigensinnig, unbiegsam, meisterlos, sie erweisen keine Ehrfurcht, keinen Gehorsam, keine Liebe mehr: sie thun und treiben, was sie gerne wollen, ja durch ihre unbändige Art und Freyheit zu leben bringen sie es so weit, daß manchesmal die Aeltern die Kinder fürchten, ihnen alles

übersehen, und nachgeben müssen, um größerm Unheil vorzukommen. Kann man aber wohl dergleichen zaumlose Söhne und Töchter noch Kinder nennen? Du, als ein wahrer christlicher Sohn oder Tochter, geh deinen Aeltern in allen Stücken mit möglicher liebvoller Hülfe an die Hand, warum?

1. Dieses hoffen die Aeltern wegen den Wohlthaten, welche sich von Tag zu Tag vermehren. Da du noch ganz klein warest, hattest du deinen Aeltern nicht viel gekostet: deine Nahrung und Kleidung waren kurz beysammen; nachdem du aber allgemach in die Höhe erwachsen, und an Kräften und Gliedern zugenommen hast, o wie höher sind deinen Aeltern wegen deiner die Kosten gestiegen! Du hattest mehrere Nahrung, größere sowohl werk- als feyertägige Kleider vonnöthen. Es war an der Zeit, dich etwas erlernen zu lassen, das Lesen, Schreiben, Rechnen, das Nähen, Stricken, Sticken ꝛc.

oder

oder eine Kunst, eine Wissenschaft ꝛc. Wie vieles Geld haben deßwegen die Aeltern bezahlt? Du wolltest öfter zu einer Lustbarkeit gehen, oder eine standesmäßige Unterhaltung haben, da waren neue Kosten: man wollte dich anderswohin zum Studiren oder in die Fremde schicken, damit du geschickter, gelehrter, erfahrner würdest: sieh! abermal neue Ausgaben, und also von hundert andern Sachen zu reden. Nun denn, die Aeltern haben alles gethan, was ihnen möglich war: sie haben ihr Vermögen, ihren Schweiß, und sich selbst zu deinem Nutzen so viele Jahre lang verwendet: dein ganzes Leben, so du bey ihnen zugebracht hast, war eine lange Kette der unausgesetzten Wohlthaten. Itzt frage ich dich, soll dein lieber Vater, deine Mutter, von dir nicht mit Recht eine lieb- und trostvolle Hülfe in allen Umständen und Gelegenheiten hoffen?

2. Dieses hoffen die Aeltern wegen den Sorgen, die sich täglich

mehr anhäufen. Unzählbar sind die Sorgen, mit welchen die Aeltern beladen werden: fast Tag und Nacht sorgen sie, itzt wegen der Verpflegung, itzt wegen der Kleidung, bald wegen dem Gegenwärtigen, ein andermal wegen dem Künftigen. Die Kinder mögen zu Hause oder in der Fremde, gesund oder krank, reich oder arm 2c. seyn, so sind die Aeltern ihrer halben bekümmert. O wie viel hundert Aengsten, Schrecken, Unruhen plagen das väterliche und mütterliche Herz, wenn einem Kinde etwas geschieht, oder wenn es in einer Gefahr steht die Ehre, die Gesundheit, das Leben, die Seele einzubüßen! Wie werden, oder wie können die erwachsenen Kinder die bittersten, häufigsten Sorgen der Aeltern anders versüßen, verringern und vergelten, wenn sie es nicht durch alle mögliche Beyhülfe und Liebesdienste thun? Dieses, mein Sohn, meine Tochter, erquicket, ermuntert das sorgenvolle Herz deines Vaters, deiner Mutter,

wenn

wenn sie sehen, daß du ihre Sorgfalt erkennest, und durch eine dienstvolle Liebe zu erwiedern trachtest.

3. Dieses hoffen die Aeltern wegen ihren geschwächten Kräften, die immerdar mehr abnehmen. Die Kümmernisse wegen der Ernährung und Versorgung der Kinder, die Last der Haushaltung, die unaufhörlichen Geschäffte, Arbeiten, und andere Hauskreuze verzehren nach und nach die Gesundheit und Leibeskräfte. Wenn dann der Vater, die Mutter allbereit alt, matt, ausgeschöpft und krank werden, zu wem sollen sie ihre Zuflucht nehmen? auf wen ihr Vertrauen setzen? von wem Trost und Hülfe hoffen? Sind es nicht vorzüglich die erwachsenen Kinder? O wenn die betagten, kraftlosen und kranken Aeltern von ihren eigenen Kindern verachtet, vernachläßigt, verlassen werden, ist es eine unmenschliche Grausamkeit, welche den Aeltern bitterer fällt, als der Tod selbst. Der heil ge Geist sagt Sir. 3. v. 9. Ehre dei-

deinen Vater (ein gleiches ist von der Mutter zu verstehen) in allen Werken und Worten, und in aller Geduld: und dieses niemals fleißiger, als wenn er wegen hohem Alter oder Schwachheit nicht mehr recht fort, oder seinen Geschäfften vorstehen kann; denn in solchen Umständen kannst du am beßten beweisen, daß du ein wahrer christlicher Sohn oder Tochter seyst.

Mittel

die Schuldigkeiten eines erwachsenen Sohnes oder einer Tochter zu erfüllen.

1. Je größer und vernünftiger du bist, desto mehr ehre deine Aeltern. Solltest du über deinen Vater und Mutter einen ganzen Kopf hinausschauen, so bist du dennoch ein Sohn oder eine Tochter, und verbunden das vierte Geboth zu halten. Es gereicht den Aeltern zur besondern Freude, und dir zu einer besondern Ehre, wenn du sie öffentlich,

und

und mit einer Vorzüglichkeit beehrest. Wie übel würde es lauten, wenn sie mit Wahrheit klagen könnten: ich habe Kinder erzogen: ich habe sie so weit zu Ehren gebracht; sie aber haben mich verachtet. Isa. 1. v. 2. Noch entsetzlicher und unverantwortlicher wäre es, wenn du sie keinen Vater, keine Mutter mehr nennen, sondern mit den schändlichsten Spottnamen, Schmäh- Schelt- und Fluchworten beladen solltest.

2. Erweis ihnen in allen Stücken einen genauen hurtigen Gehorsam. Die Soldaten müssen ihren Feldobersten, die Bedienten ihren Herren gehorsamen, und erwachsene Kinder sollen sich weigern ihrem Vater oder Mutter Folge zu leisten, ihrem Befehle sich widersetzen, widersprechen, dawider murren, oder gar sagen: Nein! ich thue es nicht: ich will nicht: du hast mir nichts zu schaffen: was geht es dich an? ich mag thun, was ich will ꝛc. Solltest du ein so grober, ungeschlif-

fener, unbändiger Sohn oder Tochter seyn, höre, was der große Gott über einen solchen für ein Urtheil fällt. 5. Moys. 21. v. 19. Wenn ein Mensch einen widerspänstigen, muthwilligen Sohn gezeuget hat, der den Befehl seines Vaters und seiner Mutter nicht hören will, auch die Bestrafung nur verachtet, und ihnen zu gehorsamen sich weigert, den sollen sie ergreifen, und zu den Aeltesten derselben Stadt, und zu dem Thor, da man Gericht hält, führen, und sollen zu ihnen sagen: dieser unser Sohn ist muthwillig und widerspänstig, er verachtet unsere Ermahnungen, er begiebt sich auf Fresserey, Unzucht und Prassen. Was wird auf eine solche Anklage einem so ungerathenen, frechen Sohne geschehen? Zum Tode wird er verurtheilet: das Volk der Stadt soll ihn mit Steinen zu Tode werfen; damit ihr das Uebel aus eurem Mittel hinweg räumet, und ganz Israel erschrecke, da es dieses höret.

höret. Wohl eine harte, aber eine gerechte Strafe, die Gott selbst vorgeschrieben hat. Ach! wenn heut zu Tage alle widerspänstige, muthwillige Kinder, welche den Aeltern nicht gehorsamen, ihre Ermahnungen und Bestrafungen verachten, welche dem Müßiggange, dem Saufen, der Unlauterkeit, und andern losen Händeln nachgehen, versteiniget werden sollten, wo würde man Steine genug finden? Wie wenig erwachsene Söhne und Töchter würden in manchen Orten bey dem Leben bleiben! Ach! soll es wohl möglich seyn, daß christliche Kinder, welche das Beyspiel ihres Erlösers vor Augen haben, als welcher über 30 Jahre lang seiner werthesten Mutter Maria, und seinem Nährvater Joseph, in allem unterthänig und gehorsam gewesen, sich also keck, frech, halsstarrig und boshaft den Aeltern widersetzen, ihren Befehl nur verspotten, und mit allem Fleiß nur das Widerspiel thun!

3. Ver=

3. Verringere ihnen die Hauskreuze, die Arbeit und Sorgen. Da du noch klein warest, hatten deine Aeltern keine Beyhülfe zu gewarten; itzt aber da du erwachsen bist, und genugsame Kräfte hast, geh denselben in der Haushaltung, in der Gewerbschaft, in der Haus- und Feldarbeit ꝛc. an die Hand: es wäre nicht zu verantworten, wenn du dem Müßiggange, dem Wohlleben, den Lustbarkeiten und Gesellschaften solltest nachgehen, und deine Aeltern unter der Last der Sorgen und Geschäffte seufzen und schmachten lassen. Ey! wenn du eine schuldige Liebe zu ihnen trägst, entheb sie, so viel du kannst, in den harten beschwerlichen Verrichtungen: theile mit ihnen die Bürde der Haushaltung also, daß ihnen der geringere, dir aber der schwerere Antheil zu ertragen bleibt. Unter keinem Vorwande entwende, entziehe, vertrage, verkaufe etwas aus dem Hause: du bist zwar der Sohn, oder die Tochter im Hause; nicht aber der Herr

oder

oder die Frau: du hast noch nicht das Recht und die Gewalt zu thun, zu schalten, zu walten, zu nehmen, und zu geben, was dir gefällt. Daher begehre jederzeit die Erlaubniß von Vater und Mutter: sie werden dir geben und gestatten, was billig, und dir nützlich seyn wird.

4. Ohne Gutheißen deiner Aeltern erwähle keinen Stand. Gott pflegt eine solche Standeserwählung nicht zu segnen. Es fällt dem Vater und der Mutter gar zu schwer, wenn ihre Kinder ohne Anfang, ohne Ueberlegung, blindhin zu einem gewissen Stand sich entschließen, es mag geistlich oder weltlich seyn: besonders aber betrüben sich oft die Aeltern bis in den Tod, wenn sie erfahren, daß ihr Sohn, oder ihre Tochter an eine Person sich hänge, mit derselben zur Ehe verspreche, verheurathe, die nichts vermag, nichts versteht, und noch dazu die schlimmsten, unartigsten Sitten hat. Wie? ist es nicht eine schwere Beleidigung der Aeltern, wenn sie

wider

wider ihren Willen ihr Haus, ihr Geld, ihre Güther einem solchen Tochtermann, einer solchen Söhnerinn einhändigen sollen, die schon vorhin ein schlechtes Leben führet, und etwan ihr Kind in eine öffentliche Schande gebracht hat, und von denen man leicht vorsehen kann, daß sie übel hausen und verderben werden? Ach! dergleichen wider den Willen der Aeltern erzwungene und geschlossene Hochzeiten sind gar oft jene bittere Quelle, aus welcher aller Unfriede, alles Misvergnügen, alles Unheil in dem Ehestande herfließt.

5. Thu den Aeltern Gutes, so viel du immer kannst, ohne Nachtheil des Nächsten. Eine gen Himmel schreyende Unbarmherzigkeit ist es, wenn die erwachsenen Kinder ehender das Geld versaufen, verspielen, und lüderlich verschwenden, als damit den bedürftigen Aeltern beyspringen, welche manchesmal die größte Noth und Abgang in ihrem hohen Alter leiden, da sie von ihren

Söhnen und Töchtern Trost und Hülfe erfahren sollten. Zu dem geschiehts gar oft, daß die Aeltern sich in die Ruhe begeben, sie wollen Gott dienen, und ihre letzten Lebenstage christlich zubringen, sie überlassen derowegen das Zeitliche, ihr Haus, ihren Hof, ihr Guth dem Sohne, oder der Tochter, unter gewissen Bedingnissen wegen ihrem Unterhalt und Verpflegung. Der Sohn, die Tochter geht alles ein: sie versprechen goldene Berge: sie geben die beßten Worte: sie schmäucheln auf alle Art, bis die lieben Aeltern das Nest verlassen, und jene darein setzen. Nun sollte der Sohn oder die Tochter dem Vater oder Mutter Gutes thun, und das Versprochene getreulich und willig reichen; allein der undankbare Sohn, die unartige Tochter, giebt entweder aus Neid, oder Kargheit, oder aus Anstiften des ungeschlachten Ehemannes, oder des bösen Eheweibs, den Aeltern nur das wenige, nur den halben Theil, nur was schlecht und verdorben ist, und

zwar mit dem größten Unwillen: man fängt an über dieselbe zu murren, zu klagen, zu schmähen, zu lästern, und zu wünschen: man trachtet sogar solche aus dem Hause, und um das Nothwendige zu bringen. Unerhörter Undank! die Kinder genießen die Früchte des Fleißes, der Arbeit, des Schweißes ihrer Aeltern; und dennoch lassen sie dieselben Noth leiden; ja sie plagen und martern solche bis in das Grab. Ach! hat dieses endlich der Vater und die Mutter verdienet? Erwachsene Söhne, erwachsene Töchter! weit sey von euch eine solche Gottlosigkeit, wendet vielmehr alles an, euern Aeltern eine wahre Ruhe, Freude und Vergnügen zu machen, damit ihr den Segen Gottes bey euch und bey euern Kindern erhalten möget.

6. Verlaß deine Aeltern nicht, weder in ihrem betagten Alter, noch in der Krankheit. Vernimm die Worte des heiligen Geistes Sir. 3. v. 14. mit welchen er dir zuredet:

Mein

Mein Sohn! nimm deinen Vater auf in seinem Alter, und betrübe ihn nicht in seinem Leben: und wenn er auch an dem Verstande schwach wird, trag Geduld mit ihm, und verachte ihn nicht in deiner Stärke; denn die Wohlthat, die du deinem Vater erweisest, wird nicht vergessen werden; er setzt aber v. 18. zur Warnung hinzu: wie ehrlos ist derjenige, der seinen Vater verläßt, und wie verflucht der, welcher seine Mutter erzörnet. Werden deine Aeltern krank, oder ganz bettliegerig, besuche und tröste sie fleißig: reiche ihnen nach deinem Vermögen anständige, dienliche Speisen, Arzneyen und Labungsmittel: sey geduldig, liebreich, wenn auch die Krankheit länger dauert: erweis ihnen allen kindlichen Dienst, auf daß sie überzeugt werden: du verlangest nicht ihren Tod, sondern ein längeres Leben; wird es mit ihnen gefährlicher, beruf bey Zeiten einen Priester, der sie mit den heiligen Sacramen-

ten stärke. Wenn sie auch wirklich verschieden sind, bestätige sie nach Gebühr zur Erde: sorge, daß der Gottesdienst für sie gehalten werde: vollzieh genau und bäldest ihren letzten Willen: bethe für sie täglich, und bestrebe dich, durch ein tugendsames Leben ihnen auch nach ihrem Tode eine Ehre und Freude zu machen, bis du sie wiederum in dem Himmel antreffen, und mit ihnen Gott ewig lieben und loben wirst.

Dritte Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines ledigen Gesellen.

Durch einen ledigen Gesellen verstehe ich hier einen Jüngling, der in der Welt mit der Zeit sein Glück zu machen, und sich durch seine erlernte Handthierung, Kunst oder Wissenschaft mit Ehren fortzubringen sucht. Dergleichen Jünglinge sind die Hoffnung des Vaterlandes, aus welchen gute Christen, gute Bürger und Un-

Unterthanen, gute Künstler und Handwerker, gute Soldaten und Vorgesetzte erzogen werden müssen. Bist du einer aus dergleichen Jünglingen: bringe deinen ledigen Stand gottesfürchtig und nützlich zu, warum?

1. Hierzu soll dich deine Jugend antreiben. Die jungen Jahre sind die tauglichsten, sowohl zu Erlernung der christlichen Tugenden, als der Künste und Wissenschaften, weil das Herz noch weich, das Gemüth gut, das Gedächtniß stark, und die Lebensgeister frisch und munter sind. Was die Uebung der Tugend betrifft, hat der Prophet Jeremias Klagl. 3. v. 37. recht gesagt: Es ist gut einem Manne, wenn er das Joch der Gebothe Gottes von Jugend auf getragen hat. Wenn er es erst in dem Alter zu tragen anfängt, fällt es ihm viel zu schwer, und geht hart her. Der weise Prediger ermahnet Kap. 22. v. 1. Gedenke an deinen Erschaffer in den Tagen deiner Ju-

gend, damit du nämlich immerdar in seiner heiligen Furcht und Liebe verbleibest. Wenn du in deiner Jugend keinen guten Grund in dem Christenthume und Tugenden legest, wirst du lau und kalt bleiben: ist die Furcht Gottes schon in deinen beßten Jahren aus deinem Herzen, ist es Wunder, wenn du dich in alle Laster ergießest, und nichts als den leeren Namen eines Christen noch beybehältst? Eine gleiche Bewandtniß hat es mit Erlernung der Künste und Wissenschaften: erlernest du diese nicht bey Zeiten, so ist es zu spät. Wie wirst du das in deinem Alter finden, was du in deiner Jugend nicht gesammlet hast? fragt der heilige Geist Sir. 25. v. 5. In jungen Jahren ergreift man alles bald und leicht, in dem gestandenen Alter bringt man oft mit vieler Mühe nicht viel zuwegen. Die Jugend, die Jugend ist die bequemste Zeit, sich zu allem geschickt zu machen, und zu einem guten Christen zu gestalten. Schleicht

diese

diese vorbey, wird sie durch Müßiggang, Ausgelassenheiten, und hundert andere böse Händel lüderlich verzehret, so ist es mit dir fast geschehen. Die böse Gewohnheit wird zur andern Natur; ohne ganz außerordentliche Gnade wirst du nicht anders werden.

2. Hierzu soll dich dein künftiges Glück antreiben. Ein jeder schnitzelt sich selbst sein Glück. Die Welt ist mit Leuten angefüllt; aber mit dem ist dem Vaterlande nicht geholfen; es hat wohlerzogene, tugendhafte, tüchtige Leute zu allen Ständen und Aemtern vonnöthen. Diese wachsen nicht über Nacht; sie müssen von Jugend auf darzu gebildet werden. Wenn dann ein junger Mensch, anstatt eine gute Anleitung, eine gute Unterweisung anzunehmen, die beßten Jahre unnütz verschwendet, seine Talente vergräbt, sich in alle böse Gelegenheit hineinwaget, seinen unordentlichen Neigungen allen Zaum läßt ꝛc. was wird mit ihm werden? wie? und wo wird er

ein Brod, eine Versorgung, eine Beförderung finden? Ach! ein solcher Faullenzer, ein solcher Tagdieb, ein solcher unnützer Mensch wird seinen Aeltern und Anverwandten zum Abscheuen, seinem Vaterlande zur Last, und stürzet sich fast selbst in eine traurige Nothwendigkeit entweder zu betteln oder zu stehlen. Elendes Schicksal eines ledigen Gesellen, der seine Jugend weder christlich noch nützlich zugebracht hat!

3. Zu diesem soll dich dein ewiges Heil antreiben. Wenn du noch eine Religion, noch eine gesunde Vernunft hast, wirst du noch hoffentlich an Gott, an die Seele, an die Ewigkeit gedenken. Was sagt dir denn der wahre Glaube und die gesunde Vernunft? Kannst du denn also leicht, und gleichsam in einem Sprunge von dem gewohnten Laster zur Tugend, von der Bosheit zur Heiligkeit übergehen? Der heilige Geist redet ganz anders Sprüchw. 22. v. 6. Ein Jüngling auf seinem Wege (der

(der Tugend oder des Lasters) den er einmal hat angetreten, wird er auch nicht davon abweichen, wenn er ist alt geworden. Man sieht, leider! daß nur gar zu oft bey jungen verführten Leuten wahr werde, was bey dem Propheten Job K. 20. v. 11. gelesen wird: Seine Gebeine werden mit den Lastern seiner Jugend erfüllet werden, und sie werden mit ihm in dem Staube schlafen. O wie vielen ledigen Gesellen, welche schon in den beßten Jahren böse Gewohnheiten angenommen haben, kann man jenes vorsagen, was Jeremias der Prophet bejammert K. 13. v. 23. Wenn ein Mohr seine Haut, und ein Panterthier seine Flecken ändern kann, so werdet ihr Gutes thun, die ihr nur das Böse erlernet habt. Sieh, lediger Gesell! wie gefährlich es mit dem Heil deiner unsterblichen Seele sey, wenn du nicht deine Jugend christlich und nützlich zubringest: selten, gar selten wird ein Mensch besser in dem Alter, wenn er seine Ju-

gend in dem schädlichen Müßiggange und Ausgelassenheiten übel zugebracht hat: er läuft insgemein auf dem breiten Wege des Verderbens fort, solang er laufen kann: er wird die Laster ehender nicht aufgeben, bis die Laster durch einen unseligen Tod ihn verlassen.

Mittel

die Schuldigkeiten eines ledigen Gesellen zu erfüllen.

1. Zeige öffentlich, daß du ein christlicher Gesell seyst. Es gereicht dir dieses zur Ehre, bey Gott und der vernünftigen Welt: die thörichte, verkehrte hast du nicht zu achten. Daher gieb zu allen Zeiten, in allen Orten an Tag, daß bey dir eine wahre Furcht Gottes, und ein gutes Christenthum anzutreffen: verrichte alle Tage dein Morgen- und Abendgebeth: bey deiner Arbeit mache eine gute Meynung. Wenn es die Umstände zulassen, höre alle Tage eine heilige Messe andächtig an: an Sonn- und

Festtagen wohne mit Eifer dem Gottesdienst bey: die Predigten, wie auch die Christenlehren versäume niemals ohne sehr wichtige Ursache: in allen Kirchen und Gotteshäusern sey still, ruhig, ehrerbiethig: alle Monate, und besonders an hohen Festtagen, geh mit rechter Vorbereitung zur heiligen Beicht und heiligen Communion rc. auf solche Weise kannst du zur allgemeinen Auferbauung zeigen, daß du ein wahrer Christ seyst, und dich jener göttlichen Hülfe würdig machen, ohne welche du weder unschuldig bleiben, noch so vielen Gefahren, Anreizungen, Gelegenheiten zum Bösen ausweichen wirst.

2. Vermeid, was dir immer schädlich seyn kann. Vor allem hüte dich vor aller schweren Sünde, welche das größte Uebel ist, und in alle Uebel stürzet. Hasse den Müßiggang, der zu allen Lastern Anlaß giebt: hasse das allzu theure unmäßige Spielen, welches schon manche Jünglinge zum Stehlen verleitet hat, wie auch das

unordentliche Saufen, durch welches viele ihre Gesundheit eingebüßet, und ihr Leben verkürzet haben: hasse jene Orte, Häuser, Schlupfwinkel, Zusammenkünfte, wo der Unschuld und Ehrbarkeit Fallstricke gelegt werden: jene Lustbarkeiten, Ergötzungen, Tänze, bey welchen die Frechheit, Ausgelassenheit und der Muthwille den Reihen führen: jene Personen, welche mit Schmäucheln, Liebkosen, Versprechen, mit Worten und Gebärden, mit List oder Gewalt dich zur Sünde, oder sündhafter Bekanntschaft und Umgang anlocken wollen. Traue nicht allen und jeden, obschon sie betheuren, sie meynen es aufrichtig mit dir, sie suchen nichts Böses.

3. Erlerne, was du immer anständiges und nützliches erlernen kannst. Wer bey dieser Zeit nichts weiß, nichts versteht, der kömmt nicht fort: er wird entweder keinen, oder einen schlechten Unterhalt finden. Vor allen lerne gut lesen, schreiben, rechnen, welches dermal sehr noth-

wen-

wendig ist, sich zu andern Künsten und Wissenschafften geschickt zu machen. Hast du eine Lust zu diesem oder jenem Handwerke, Gewerbe oder Handelschaft, Kunst oder höhern Wissenschaft, erlerne sie nicht nur obenhin, sondern mit allem angewendeten Fleiße, gründlich und recht, damit deine Aeltern das Lehrgeld nicht umsonst ausgeben. An dem, was du erlernet hast, trägst du nicht schwer: man kann dir solches nicht hinwegnehmen, wie andere zeitliche Sachen, und du wirst dadurch in den Stand gesetzt, aller Orten ein gutes Brod zu verdienen, sowohl für dich, als die deinigen, wenn du mit der Zeit den Stand veränderst.

4. Verabscheue das Laster der Unlauterkeit. Kein anders Laster richtet unter der Jugend eine größere Niederlage an, als dieses; weil es, wie ein süßes Gift, begierig hineingeschlucket wird. Die Unlauterkeit, Geilheit ist sehr schändlich und abscheulich: sie macht den damit angesteckten

Men-

Menschen vor Gott und der ehrlichen Welt verhaßt, und wird deßwegen billig ein viehisches Laster genennet: sie ist sehr schädlich; denn sie verblendet den Verstand, nimmt das Gedächtniß ein, verkehrt den Willen, bezaubert die Sinnen, verderbt die Gesundheit, zieht in Schande und Spott, bringt in die Armuth, führt in die Irrthümer, und stürzet endlich in die Verstockung und Verdammniß. Diesem Laster zu entweichen, welches so leicht gewohnt, und so hart verlassen wird, gebrauche alle Mittel: schlag alle unreine Gedanken aus, so bald sie dir einfallen: rede und sing nichts unkeusches: gieb unflätigen Possen kein Gehör: scherze nicht mit dem andern Geschlechte: lauf zu solchem nächtlicher Zeit nicht aus: bewahre deine fünf Sinne sowohl bey andern, als dir selbst. Sich wider dieses abscheuliche Laster zu schützen, ist keine Behutsamkeit zu groß.

5. Versprich dich nicht unbesonnen zur künftigen Ehe. Es hat der böse

böse Feind kaum ein anzüglicheres Köder, die unbehutsame Jugend in sein Netz zu ziehen, als dergleichen voreiliges Winkelversprechen, welches billig von allen Vorgesetzten soll vernichtet werden; denn was geschieht? man kömmt öfters zusammen: man wird immer vertraulicher, kecker, endlich unter dem schönen Vorwande künftiger Ehe treibt man alles, und verfällt in den Abgrund der Sünden. Ueber dieß erwecket dergleichen heimliches Versprechen den Aeltern und Verwandten vielen Verdruß und Uneinigkeiten, viele Streithändel bey geist- und weltlichen Obrigkeiten, verhindert vom bessern Glücke; und wenn endlich nach unzählbaren bösen Gedanken, Worten und Werken der gesuchte Ehestand angetreten wird, so verändert sich die vorige unreine Liebe in den größten Haß: man erkennet seine Blindheit und Fehler zu spät: man verwünschet, verfluchet und plaget einander, und wird ein solcher durch

viele

viele Beleidigungen Gottes erzwungener Ehestand ein immerwährender betrübter, unglückseliger Wehestand.

6. Suche den Ehestand auf eine heilige Weise. Dieser Stand ist heilig, hart und unveränderlich: er ist ein heiliges Sacrament, folglich mußt du in dessen Erwählung desto klüger darein gehen, je weniger der dabey begangene Fehler zu verbessern ist. Die gute beglückte Ehe stiftet der Himmel, nicht aber eine nur fleischliche Neigung; derowegen eine erwünschte Ehe zu erlangen, bitt Gott, daß er dir eine anständige, tugendsame Person zuschicke. 2. Frage um Rath deine Aeltern, Befreundte und andere aufrichtige Freunde. 3. Schaue nicht allein auf die schöne Gestalt, auf das Geld und Vermögen, sondern vorzüglich auf die guten Sitten und Eigenschaften des Gemüths; denn was nützt ein schöner vergoldeter Hausgötz, der nichts versteht, der kaum reden und deuten kann? 4. Gegen jene Person, die dir wegen ihrer

Klug-

Klugheit, Frömmigkeit, Eingezogenheit gefällt, trag eine keusche Liebe, aber pflege mit ihr auch nach gehaltenem feyerlichen Versprechen keinen unehrbaren Umgang. 5. Bereite dich zum heiligen Sacrament der Ehe durch eine aufrichtige Beicht von deinem ganzen vorigen Leben, und durch andere gute Werke. 6. Den Hochzeittag selbst bringe gottselig zu; sey zwar dabey lustig, aber in dem HErrn; denn es wäre weit gefehlt, wenn dein Ehrentag wegen dabey verübten Ausgelassenheiten ein Trauerfest für den Himmel, ein Jubelfest für die Hölle seyn sollte.

Vierte Lehre.

Von den Schuldigkeiten einer noch ledigen Jungfrau.

Obschon die vorhergehende Lehre auch mehrentheils die ledigen Weibspersonen zu beobachten haben; jedennoch weil dieses Geschlecht wegen ihrer angebohrnen Schwachheit mehrern

rern Gefahren ausgesetzt ist, als das männliche, so wird es sehr nützlich seyn, wenn ich demselben eine ganz besondere Lehre von ihren Schuldigkeiten vortrage, aus dem alleinigen Absehen, solche gute ehrliche Töchter, die sich mitten in der Welt befinden, in der Unschuld, in der Frömmigkeit, und bey Ehren zu erhalten. Merke dann, ledige Tochter! die du dich in der Welt entweder durch das Dienen, oder durch andere Handarbeit, oder durch selbst eigenes Vermögen fortbringest, lebe in deinem ledigen Stande ehrbar und tugendsam, warum?

1. Dein lediger Stand ist vielen Gefahren unterworfen wegen dem listigen bösen Feind. Dieser, wie bekannt, konnte aus Neid nicht ertragen, daß der Mensch also glücklich auf Erden, und einstens ewig glückselig im Himmel seyn sollte. Er trachtete hiermit auf alle Art, den Menschen zu stürzen, und ihm die zeitliche sammt der ewigen Glückseligkeit zu rauben:

den

den Adam, als einen vernünftigen Mann, hat er sich nicht getrauet offenbar zur Untreue wider Gott anzureizen, aus Beysorge, sein Vorhaben möchte fehlschlagen: er macht sich derohalben zu der Eva, als einer schwachen Weibsperson, er stellet arglistige Fragen: er lüget, betrüget durch Verfälschung des göttlichen Gebothes: er verspricht dem unbehutsamen Weibe eine vorgespiegelte Gottheit, eine eingebildete Wissenschaft des Guten und des Bösen. Eva, durch dieses gereizet, betrachtet den verbothenen Baum, siehet, daß dessen Frucht gut zu essen, und schön und ergötzlich anzuschauen wäre: sie nahm davon, aß, gab auch ihrem Manne davon, der gleichfalls aß: und also hat der listige böse Feind das erste Weib, sammt ihrem Manne, und die ganze Nachkommenschaft in die Sünde, und in alle daraus entstehende Uebel gezogen. Was einstens der höllische Geist gethan, das erste Weib zu verführen, das thut er noch,

manche ledige Tochter zur Sünde zu verleiten. Er giebt durch seine arglistigen Versuchungen ein: Ey! wenn du dieses oder jenes thust, ist es keine so schwere Sünde; du wirst deßwegen nicht des Todes sterben, oder verdammt werden: die göttlichen Gebothe verbinden nicht also stark. Er verspricht Ehre, Ansehen, großes Guth: ihr werdet seyn, wie die Götter, sagt er der Eva; und einer Tochter sagt er: du wirst reich, vergnügt, und eine vollkommene Frau seyn: er stellet eine reizende Gestalt, eine anzügliche Wohllust ꝛc. vor. Ist eine ledige Tochter nicht wohl gegründet in der Furcht Gottes, in der Tugend, in der Schätzung ihrer Ehre und Unschuld, wird sie der böse Feind, wie die erste Mutter Eva, bald überwinden.

2. Dein lediger Stand ist vielen Gefahren unterworfen, wegen der verkehrten Welt. O wer wird alle Maschen zählen, mit welchen eine ledige Tochter auf allen Seiten umgeben

ben und umzingelt ist: es scheinet, alles helfe in der Welt zusammen, solche von der Tugend zu einem eiteln üppigen Leben abzuziehen. Freunde, Bekannte, Hausleute, Auswendige, Geringe und Vornehme suchen oft durch Zureden, Anlachen, Liebkosen, durch Versprechen, Geschenke, Einladungen in allerhand Orte, zu allerhand Lustbarkeiten, Gelegenheiten, das reine Herz einer ledigen Tochter an sich zu reizen, und eine gefährliche Liebesneigung in ihr zu erwecken: sie brauchen manchesmal List und Gewalt, eine solche Jungfrau dahin zu vermögen, daß sie endlich zuläßt und thut, was sie verlangen, und was das härteste ist, dauert der Streit für Rettung ihrer Ehre und Unschuld bey einer ledigen Tochter nicht nur eine kurze Zeit, sondern lange Jahre, nicht nur an einem Orte, sondern fast überall; nicht nur bey einer Person, sondern bey mehreren, und sogar nicht selten bey denjenigen, welche die Beschützer der Reinigkeit seyn sollten.

Hat sie eine Gefahr überstanden, kömmt oft eine andere noch größere: hat sie einen Feind herzhaft überwunden, wird sie von einem noch stärkern angefallen; ist es alsdann Wunder, wenn eine junge Tochter, des immerwährenden Streitens müde, den Schmäucheleyen, Anreizungen, Verheißungen nachgiebt, und endlich gestattet und zuläßt, was andere so begierig suchen, sonderbar wenn sie wegen ihrem tapfern Widerstande verspottet, verlachet, geplaget, und verfolgt wird? Fürwahr eine heldenmäßige Tugend, eine starkmüthige Liebe zur Ehrbarkeit ist vonnöthen, wenn man in einem so harten fortdauernden Streite allezeit überwinden will.

3. Dein lediger Stand ist vielen Gefahren unterworfen wegen dir selbst. Dein eigenes Fleisch, und angebohrne fleischliche Begierlichkeit ist der gefährlichste Feind, dem du nicht entfliehen kannst, den du Tag und Nacht mit dir herumträgst. Diesem Fleisch pflegt der Mensch und sonder-

bar

bar eine Weibsperson, aus Trieb der Natur, zu zärteln und dasselbe zu lieben. Wie leicht geschieht alsdann, daß das eigene unordentliche geliebte Fleisch zu einem Verräther der Seele wird? Wenn aber noch dazu eine junge Tochter ihren Leib ausschmücket, mit schönen Kleidern auszieret; wenn sie sucht zu gefallen und gesehen zu werden: wenn sie reizende Gebärden, eine schmäuchelhafte Redensart, einen leutseligen Umgang, freundliche liebreiche Blicke der Augen rc. an sich nimmt, so giebt sie ja nicht allein diesem ihrem einheimischen Feinde, sondern auch dem bösen Feinde und der verkehrten Welt selbst die Waffen wider sich in die Hand, und überläßt ihnen allen Vortheil, bald von denselben überwunden zu werden. Sieh, christliche Jungfrau! wie vielen Gefahren dein lediger Stand ausgesetzt sey. Bist du nicht auf alle mögliche Weise selbst beflissen, solchen ehrbar und tugendsam zu halten, koste es auch, was es wolle, so wirst du dich

hart, oder gar nicht unter so häufigen Gefahren unverletzt durchschlagen.

Mittel
die Schuldigkeiten einer ledigen Weibsperson zu erfüllen.

1. Mache und erneuere alle Tage den festen Schluß keusch zu leben, wie es einer christlichen Jungfrau zusteht. Ich verlange nicht, daß du jederzeit ledig verbleiben, das Heurathen verreden, oder in ein Kloster gehen solltest. Nein! nein! der allezeit ledige Stand, das klösterliche Leben ist nicht für alle: es gehört ein sonderbarer Beruf von Gott dazu. Unbesonnen, in einem gähligen Eifer die ewige Keuschheit verloben, ist nicht vernünftig, weil oft jene, die sich ohne Ueberlegung, ohne Gutheißen des Beichtvaters, mit solchen Gelübden verstricken, nur in mehrere und schwerere Sünden fallen. Du, ledige Tochter! beharre bey dem, daß du alle Sünden wider die

die Keuschheit standhaft meiden wollest. Thust du dieses, wird Gott für dich sorgen. Die beßte Vorbereitung zu einem künftigen Glücke, und einer vergnügten Standesänderung ist ein ehrbares, tugendsames Leben; im Gegenspiele sinken keine Weibsbilder tiefer in die Sünden, verlieren leichter ihre Versorgung, kommen ehender in Spott und Schande, in die äußerste Armuth und Elend, als welche sich den Buhlschaften, Liebeshändeln, Ueppigkeiten ergeben, und durch unzulässige Mittel einen Mann, ein Brod, eine Herberge suchen.

2. Brauche die nothwendigen Mittel keusch zu leben. Bethe fleißig dein Morgen- und Abendgebeth: stärke dich öfters durch die heilige Geheimnisse: trag eine wahre Andacht zur unbefleckten göttlichen Mutter, zu dem heiligen Schutzengel, heiligen Joseph, heiligen Jüngling Aloysius 2c. Sey demüthig von Herzen; denn die Hoffart kömmt vor dem Falle. Bezäume deine Sinne, besonders die Augen,

Ohren, Zunge: liebe die Ehrbarkeit in der Kleidung in und außer dem Hause; denn jene Tochter, welche frech, übel bedeckt, und ärgerlich daher geht, trägt gleichsam ihre Reinigkeit auf den Markt. Zeige in Sitten, Gebärden eine Anständigkeit, Eingezogenheit, Schamhaftigkeit, ohne welche die Jungfrauschaft fast schon in den letzten Zügen liegt.

3. Laß dich nicht in eine gar zu große Bekanntschaft und Vertraulichkeit mit dem andern Geschlechte ein. Es entzündet sich leicht ein gefährliches Liebesfeuer: traue nicht dem süßen, dem schmäuchelhaften Liebkosen, den verstellten Ehrenbezeugungen, den falschen Versprechen ꝛc. noch minder scherze mit den Gesellen, weder zu Hause, noch auf dem Felde: denn das muthwillige Scherzen, Umfangen, Herumreißen ist oft der Zunder zu den gröbsten Sünden, weil dadurch die unreinen Begierden erweckt, die bösen Anmuthungen entzündet, und dem Herzen das angenehme Gift ver-

verborgener Gelüste beygebracht wird. Man glaubt freylich nicht, daß es gefehlt sey: man macht einen Spaß, eine Kurzweil daraus; aber dergleichen Spaß und Kurzweil hat oft ein übels Ende; denn durch das unehrbare Scherzen und Herumreißen wird man kecker, frecher, unverschämter: man thut zuletzt alles, oder läßt alles zu.

4. Zu dem Tanzen geh gar selten bey Tage, zu Nachts niemals. Es ist nur gar zu bekannt, wie gefährlich die Tänze seyn, nämlich jene Tänze, die in einem Orte angestellt werden, wo die Hausleute durch fremde Sünden einen Gewinn suchen: jene Tänze, die so frech und ärgerlich, daß kein ehrliches Aug zuschauen darf: jene Tänze, bey welchen solche mit einander herumspringen, die schon zuvor einen verdächtigen Umgang und Bekanntschaft gehabt haben &c. O solche Tänze geben Anlaß zu vielen Sünden! Wende nicht ein: Einen Tanz in Ehren,

kann niemand wehren. Recht! aber wohin muß man damals gehen, wenn man bey dem gemeinen Volke einen Tanz in Ehren antreffen will? Wenn auch die Tänze in sich selbst nicht gefährlich wären, was geschieht bey dem Heimführen? Sothanes Heimführen und Verführen ist fast eines. Ach! wenn das Heimführen von öffentlichen Andachten, Wallfahrten, Gotteshäusern bey jungen Leuten beyderley Geschlechts nicht allezeit sicher und unschuldig ist, was kann man erwarten, wenn manche paarweise von dem Tanzboden, Zechstuben bey der Finsterniß durch die Wälder und Nebenwege heimgehen? Derowegen ermahne ich dich noch einmal aufrichtig, liebe Jungfrau, geh zum Tanz, bey Tag nur alsdann, da du ehrenhalber erscheinen mußt; aber bey der Nacht niemals. Unter dem Tanz laß nicht das mindeste zu, was wider die Anständigkeit ist: sollte jener, der dich aufführet, mit dir unverschämt herumreißen wollen, geh

auf

auf der Stelle davon. Noch bey Tag eile nach Haus in Begleitschaft anderer ehrbaren Töchter; aber niemals, niemals allein mit einem Gesellen.

5. Entzieh dich allen bösen Gelegenheiten. Das ist: geh in keine solche Häuser, Schlupfwinkel, Zusammenkünfte, was Namen sie immer haben, allwo die Liebeshändel, die Buhlschaften und verdächtige Bekanntschaften angezettelt und unterhalten werden. In deiner Schlafkammer versperre alle Thüren und Fenster: steh niemals auf, einem Buhler Gehör zu geben, und laß keinen zu dir hinein, er mag vorwenden was er will. Bist du in deinem Hause, in deinem Dienste nicht sicher, mahne die Aeltern, die Hausväter: helfen diese nicht, oder ist ihnen selbst nicht zu trauen, verlaß ohne Anstand das Haus und den Dienst: es ist dir besser, du gehest bey Zeiten aus der Gefahr freywillig mit Ehren, als zuletzt aus Zwang mit Schand und Spott.

6. Weh-

6. Wehre dich mit allen Kräften, wenn man dich mit Gewalt verführen will. Deine Ehre, deine Unschuld ist kostbarer, als dein Leben. Kannst du dich aus den Händen nicht losreißen, mache Lärmen, nicht anders, als wenn ein Dieb, ein Mörder dich überfiele; denn dergleichen unverschämte Verführer fürchten nichts mehr, als kenntbar und entdeckt zu werden. Ja laß dich ehe um das Leben, als um deinen Ehrenkranz bringen: du wirst niemals glückseliger sterben, als wenn du deine Jungfrauschaft als eine Märtyrinn mit deinem Blute unversehrt errettest. Was die Antretung des heiligen Ehestandes anbetrifft, lies jenes, was ich in vorhergehender Lehre den ledigen Gesellen vorgetragen habe.

Fünfte Lehre.

Von den Schuldigkeiten einer Jungfrau, welche die unversehrte Keuschheit allezeit bewahren will.

So lang das Christenthum steht, hat es allezeit unter dem weiblichen Geschlechte solche edle Seelen gegeben, welche aus höherm Antriebe Gott die ewige Keuschheit verlobt, und ihren schönen Jungfraukranz ganz rein in das Grab getragen haben. Christus Jesus hat den Stand der Jungfrauen, welcher in dem alten Gesetze fast unbekannt war, in seine Kirche, zu ganz besonderer Zierde, eingeführt, und in derselben durch seine Gnade erhalten. Und obschon es scheinet, daß die Welt von Tag zu Tage verkehrter, und zum Laster der Unlauterkeit geneigter werde; so siehet man dennoch viele mit den beßten Eigenschaften des Leibes und der Seele begabte Jungfrauen, welche

alle

alle Reizungen irdischer Güther und Lustbarkeiten großmüthig ausschlagen, und Jesum allein zu ihrem Bräutigam erwählen, und ihn allein mit keuschen Herzen lieben, ihm allein getreu und beständig dienen wollen, entweder in einem Kloster, oder auch in der Welt: welches letztere eine Menge der Jungfrauen schon unter den Christen gethan hat. Christliche Tochter! hast du aus starkem innerlichem Antriebe, nach wohl überlegter Sache, beschlossen, als eine wahre Jungfrau zu leben und zu sterben, schätze und bewahre die edle Tugend der Keuschheit, warum?

1. Die Keuschheit ist ein kostbarer Schatz. Ihren ächten Werth hat der eingebohrne Sohn Gottes, da er die menschliche Natur angenommen, und die reineste Jungfrau Maria zu seiner Mutter erwählet hat, der Welt geoffenbaret. Sie übersteigt die Gesetze der Natur. Der Apostel bekennet selbst 1. Corinth. 7. v. 35. Von den Jungfrauen (daß sie nicht in

in den Ehestand treten sollen) habe ich von dem HErrn kein Geboth: ich gebe euch nur einen Rath. Diese Tugend ist so hoch, daß sie den Menschen den Engeln gleich machet. Sie hat in dem Himmel einen besondern Rang, Vorzug und Ehrenkranz zu gewarten, also, daß nur jene, die allezeit keusch gelebt haben, dem unbefleckten göttlichen Lamme nächstens folgen, und einen ganz neuen Lobgesang anstimmen werden. Sieh! christliche Jungfrau! welchen kostbaren Schatz du besitzest, den du weit höher als alle Schätze der Erde achten solltest. Es ist sich nicht zu verwundern, daß so viele tapfere Heldinnen, solchen zu beschützen, ihr Blut und Leben mit Freuden dargegeben haben.

2. Die Keuschheit ist ein heickler Schatz. Sie ist gleich einem krystallenen Spiegel und Geschirr, welches durch das bloße Anhauchen des Mundes verdunkelt, durch das unvorsichtige Angreifen der Hand zerbrochen wird. Aber was rede ich?

dergleichen Spiegel und Geschirr, so gebrechlich sie immer sind, können durch ganze Jahrhunderte unverletzt erhalten werden, wenn man solche von außen wohl bewahret, weil sie von innen keine Würmer hervorbringen, wie das Holz, keinen Rost an sich nehmen, wie das Eisen. Aber die Keuschheit wird in irdischen schwaschen Gefässen herumgetragen, das ist: in einem von Fleisch und Beinen zusammengefügten Leibe, der tausend Gebrechlichkeiten, Anreizungen, Gefahren, durch die Freyheit seiner Sinne Anlaß giebt. Und daher kömmt es, daß aus allen Tugenden keine heftiger bestritten, und keine bälder überwunden wird, als die Keuschheit; denn nicht nur die groben schändlichen Laster, sondern auch ein jeder freywillig zugelassener Gedanke und Begierde versetzet derselben eine tödtliche Wunde.

3. Die Keuschheit ist ein unwiederbringlicher Schatz. Ist sie einmal verlohren, bleibt sie für allezeit ver-

verlohren. Der große Gott selbst, mit all seiner Allmacht, kann diesen Verlust nicht mehr ersetzen. Er kann die begangenen Sünden vollkommen verzeihen: er kann dir besondere Gaben: er kann dir eine hohe Heiligkeit, eine Kraft erstaunliche Wunder zu wirken 2c. mittheilen; aber dieß kann er unmöglich machen, wenn du die jungfräuliche Reinigkeit einmal verlohren, daß dieser Verlust niemals geschehen sey. O welche Thorheit und Blindheit wäre es, wenn du den so kostbaren, so heickeln, so unwiederbringlichen Schatz, den du beständig zu bewahren also fest entschlossen warest, schlechterdings wegen einer kurzen, schnöden, falschen Wohllust, wegen einem zergänglichen Guth, wegen einem betrüglichen Menschen solltest in die Schanze schlagen. Was hieße dieß anders, als das kostbarste Perlein den Schweinen vorwerfen?

Mittel
die Schuldigkeiten einer wahren Jungfrau zu erfüllen.

1. Schätze Jesum deinen Bräutigam. Wenn eine fürstliche oder königliche Tochter die Wahl hat, unter vielen einen Bräutigam zu erwählen, wird sie ohne Zweifel auf den Vornehmsten, Mächtigsten, Reichsten, Schönsten, Klügsten und Getreuesten ihre Augen und Gemüth wenden. Nun aber, christliche Jungfrau! du hast wohlbedacht Jesum, deinen Heiland und Erlöser, zu einem Bräutigam ausgesehen: diesem hast du freywillig deine reine Liebe gewiedmet, und billig; denn aus allen Menschenkindern ist keiner deiner Liebe würdiger. Er ist der Vornehmste, Adelichste, sowohl seiner ewigen, als zeitlichen Geburt nach, weil er ist ein wahrer Sohn des göttlichen Vaters, ein wahrer Sohn der jungfräulichen Mutter Mariä, aus dem königlichen Hause Davids. Er ist der Mächtigste;

tigste; sein himmlischer Vater hat ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Er ist der Reichste; denn er hat in seinen Händen alle natürliche und übernatürliche Schätze, Güther und Reichthümer. Er ist der Allerschönste, sowohl seiner Gottheit als Menschheit nach, und wird mit seiner Schönheit alle Auserwählten ewig erfreuen. Er ist der Allerklügste, ja die unendliche Weisheit selbst. Er ist der Heiligste, und der Lehrmeister und das Beyspiel aller Tugend und Heiligkeit. Er ist der Getreueste: er wird dich niemals verlassen, seine zarteste Liebe niemals versagen, wenn du ihm nicht selbst die Liebe und Treue aufkündest: und was das meiste und das vergnüglichste ist, wird er niemals sterben, und du wirst ihn durch den Tod nicht verlieren, sondern in dem Himmel noch vollkommener und ewig besitzen. Itzt frage ich dich, meine Jungfrau! verdienet ein solcher Bräutigam nicht alle mögliche Hochschätzung? Hättest du wohl eine

bessere Wahl treffen können? Nein! nein! Du hast mit Magdalena den beßten Theil erwählet, der dir, wenn du nicht selbst also thöricht seyn willst, von Niemand wird entrissen werden.

2. Liebe deinen Bräutigam mit einer reinesten Liebe. Er hat sich wegen deiner genug kosten lassen. Er hat deine Liebe theuer genug erkauft, durch so viele Mühe und Schweiß, durch so viele Wunden und Blut, durch so viele Schmach und Unbilden, und endlich durch seinen schmerzvollen Tod! Was hat er dir zu Liebe gethan und eingesetzt? Hat er sich nicht ganz zu deinem Heil verwendet? Hat er dir nicht unzählbare Gnaden und Gutthaten erwiesen, dein Herz zu gewinnen? Und da er nichts bessers hatte, als sich selbst, gab er sich selbst in dem Liebesgeheimnisse des Altars zu einer Speise, so oft du wolltest. Wer verdienet eine reineste Gegenliebe, wenn es dein göttlicher Bräutigam nicht verdienet? So liebe ihn dann, aber aus ganzem Herzen.

Schließ alle sündhafte, fleischliche, sinnliche, unordentliche Liebe zu den Geschöpfen aus, die dein Herz nur plagen und beunruhigen, aber niemals recht vergnügen können. Je freyer du von irdischer Liebe seyn wirst, desto heftiger wird in dir die göttliche entzündet werden, und du wirst mit der Braut in den hohen Liedern sagen können: Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Hohel. 2. v. 16.

3. Halt deinem Bräutigam die unverbrüchliche Treue. Dieser ist sehr eifersüchtig: er leidet keinen Nebenbuhler: er will allein aufrichtig und beständig geliebt werden: er hasset, verabscheuet und verwirft jene ledigen Töchter, welche es bald mit ihm, bald mit der verkehrten Welt halten: welche unter dem Scheine einer beschlossenen Jungfrauschaft die Leute betrügen, und den Ehrennamen einer reinen Jungfrau als einen Deckmantel misbrauchen, ihre heimlichen Unlauterkeiten, unfläti-

gen Buhlhändel und Lasterthaten zu verbergen: welche, wegen ihrer verstellten Andacht, als weiße, unschuldige Tauben wollen angesehen werden; innerlich aber kohlschwarze Raben sind, die bey dem stinkenden Aas fleischlicher Gelüste ihr Vergnügen suchen. Dergleichen lüderliche ledige Töchter, welche Gott und der Welt unnütz sind, und dennoch sich getrauen Jungfrauen zu nennen, werden einstens mit den thörichten Jungfrauen, zu ihrer ewigen Schande, hören müssen: die Himmelsthüre ist verschlossen, ich kenne euch nicht.

4. Entzieh dich allen Eitelkeiten, sowohl in der Kleidung, als in deiner ganzen Lebensart. Die standesmäßige, saubere, aber ehrbare Kleidung, die Eingezogenheit in den Sitten und Gebärden, bey allen Leuten, giebt einer Jungfrau eine neue Zierde. Auf jene Töchter, die doch Jungfrauen heißen wollen, welche dem Aufputz ergeben, welche bey allen Lustbarkeiten, Zusammenkünften sich sehen lassen,

sen, welche einen steten Umgang mit dem andern Geschlecht pflegen, und die edle Zeit im Müßiggange oder unnützen Sachen verzehren, ist nicht viel zu halten: sie zeigen an, daß sie nur also Christo anhangen, daß dabey ihrer Sinnlichkeit nicht zu wehe geschehe: welche Gott dienen, aber zugleich der verkehrten Welt nicht misfallen wollen; da doch der Apostel Jakobus schon längst geschrieben: Wisset ihr nicht, daß die Freundschaft dieser Welt eine Feindinn Gottes ist? Wer also ein Freund dieser Welt seyn will, der wird ein Feind Gottes. Jak. 4. v. 4.

5. Mache dich gefaßt, wegen deinem Bräutigam alles zu leiden. Er hat seine heftige Liebe gegen dich durch sein Leiden am stärksten bewähret; so ist es denn billig, daß du deine Gegenliebe gegen ihn in Widerwärkeiten am beßten zeigest. An Trübsalen wird es dir nicht fehlen; denn es ist nur gar zu gewiß der Ausspruch des Apostels 2. Tim. 3. v. 12. Alle,

alle, die in Christo Jesu gottselig leben wollen, werden Verfolgungen leiden. Und fürwahr, wenn eine mit Natur- und Glücksgaben gezierte Jungfrau sich der Tugend und dem Dienste Gottes wiedmen will, muß sie tausend Spott- und Schmähreden anhören, tausend Verdrießlichkeiten werden ihr gemacht, tausend Hindernisse legt man ihr in den Weg, fromm zu leben. Die eigenen Aeltern, Anverwandten und Bekannten verursachen ihr oft die schwerste Plage: man verlacht ihre Andacht, Tugend, Eingezogenheit als eine Eigensinnigkeit, Einfältigkeit, Gleißnerey und Narrheit: man nennet sie eine aberwitzige Bethschwester, eine Scheinheilige: und weil manchesmal einige ledige Weibspersonen nur eine verstellte Andacht haben, nur die Leute ausrichten und hintereinander bringen, nur die Geistlichen belügen, nur bösen Händeln nachgehen, und dennoch ganze Stunden in der Kirche zubringen, sehr oft beichten und communiciren

ciren ꝛc. so wird oft eine wahre, ehrbare, tugendsame Jungfrau mit gleichem Maaßstabe abgemessen: und wie dergleichen ehrlose Betrügerinnen gehaßt, gedrückt, verfolgt. In solchen Bedrängnissen, liebe Jungfrau, ist ein starkes Herz vonnöthen, alles gleichgiltig, gelassen, geduldig zu ertragen, um nicht verzagt und kleinmüthig zu werden. Allein beharre bey deinem Entschlusse, keusch zu leben: verlaß dich auf den sichern Beystand deines Bräutigams: laß nicht ab von dem Eifer in deinem Gebethe und Andachtsübungen: das Wetter wird sich aufheitern, und deine Verfolger, wenn sie deine Beständigkeit sehen, werden deine Lobsprecher und Vertheidiger seyn.

6. Deinem Bräutigam recht zu gefallen, baue deine Heiligkeit nicht auf Andächtlereyen, sondern auf etwas Gründliches. Viele aus dem weiblichen Geschlechte bilden sich ein, sie seyen, weiß nicht, wie fromm und tugendhaft, wenn sie viele und lange

Gebether herabsprechen: wenn sie bey allen heiligen Segen sich einfinden: wenn sie fast alle Kirchen und Kapellen besuchen: wenn sie in vielen Bruderschaften eingeschrieben sind: wenn sie allerley gewisse Zeichen bey und an sich tragen ꝛc. ꝛc. Ich lasse alle diese Sachen in seinem Werthe: ich verachte keine; aber, wie alle Gottesgelehrten lehren und sagen müssen, sind diese und dergleichen nur Nebensachen, auf welche allein Niemand eine wahre Tugend, und noch weniger sein ewiges Heil, gründen kann, wenn es an der Hauptsache fehlen sollte. Christliche Jungfrau! in der wahren Furcht Gottes, in Beobachtung der göttlichen Gebothe, in Vermeidung der Sünde, in Erfüllung seiner Stands- und Amtspflichten, in werkthätiger Ausübung der Werke der Liebe und Barmherzigkeit, in starkmüthiger Geduld, Ergebung in den göttlichen Willen, in der Abtöodtung des Fleisches, in Verläugnung seiner selbst ꝛc. bestehet die ächte wesentliche Heiligkeit,

wie das Evangelium lehret. O wie viele heilige Jungfrauen kann die katholische Kirche zeigen, welche, als arme Töchter, als geringe Dienstmägde, nicht viel dem Gebethe, den Besuchungen der Gotteshäuser, und andern Nebenandachten haben abwarten können; jedennoch weil sie auf gedachte Hauptsachen sich begeben, eine hohe Staffel der Vollkommenheit, auch mitten in der Welt, erreichen haben. Eine einzige großmüthige Ueberwindung seiner selbst und seiner Anmuthungen, ein einziges liebvolles Werk der Barmherzigkeit ist vor Gott weit mehr werth, als hundert andere Nebensachen, die oft nur aus Gewohnheit, ohne Eifer, ohne Andacht verrichtet werden. Sieh, christliche Jungfrau! auf etwas Gründliches und Wesentliches mußt du antragen, wenn du deinem geliebten Bräutigam gefallen willst: seinen Lehren und Beyspielen mußt du nachfolgen.

Vierter Absatz.

Von Erfüllung der Schuldigkeiten anderer Stände.

Bisher habe ich die Schuldigkeiten zerschiedener Stände erkläret, von deren genauen Erfüllung die Wohlfahrt der Religion und des Vaterlandes abhänget. Da ich also diesen fünften und letzten Theil des guten Christen allbereit beschließen wollte, wurde ich erinnert und gebethen, noch einige Lehren von solchen Ständen beyzusetzen, welche, wenn sie recht beobachtet werden, dem gemeinen Wesen einen ungemein großen Nutzen schaffen können. Dergleichen Stände sind der Adelstand, der Soldatenstand, der Stand der Kaufleute, der Gastgeber oder Wirthe, der Handwerker. Hiemit soll seyn

Erste Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines adelichen Herrn.

Ohne Zweifel hatte Adam, der erste Mensch, den größten Adel. Er wurde unmittelbar von Gott selbst erschaffen, mit den edelsten Eigenschaften der Natur und der Gnade versehen: er war der mächtigste, der reicheste Monarch; denn die ganze Welt war ihm unterworfen, und er hatte über seine ganze Nachkommenschaft zu gebiethen. Nachdem aber die Menschen sich ungemein vermehrten, waren als Adeliche und Vornehme jene gehalten, die sich durch große Thaten, die sie für das gemeine Beßte unternahmen, berühmt gemacht. Hat dir Gott eine adeliche hohe Geburt gegeben, ziere deinen Adel mit tugendlichen Sitten, warum?

1. Der Adel hat einen stärkern Antrieb zur Tugend. Der Adel, oder die adeliche Geburt, ist eine aus jenen

jenen Hochschätzbarkeiten, derentwegen sich ein Mensch nicht viel zu rühmen hat; denn er ist ein Zweig von einem veralteten Baum: er ist ein Glanz, der von den Bildnissen der verstorbenen Vorältern auf die Nachkömmlinge zurückschlägt: er ist eine Ader eines von Urahnen und Ahnen herfließenden Geblütes; aber zugleich ein Guth, welches kein eigenes kann genennet werden, wenn es nicht durch adeliche Tugenden eigen gemacht wird. Warum haben deine Vorältern eine solche Würde, Ehransehen und Hoheit erworben? Wegen eigenen, und nicht wegen fremden Verdiensten. Willst du den Schimmer deines Herkommens, deines Geschlechtes, erhalten und vermehren, so ist der Weg der Tugend der nächste dazu. Ohne standmäßige Tugend macht dich der höchste Adel bey Gott und bey der vernünftigen Welt nicht schätzbar: die erwiesene Ehrbezeugung ist nur erzwungen und verstellt: man ehrt einen Adelichen nur dem Scheine nach, weil

er

er von adelichen Aeltern entsprossen; aber man hasset und verabscheuet ihn, wenn er seinen Adel mit Lastern besudelt, beschmutzet und schändet. Was kann also ein adeliches Gemüth stärker zur Tugend antreiben, als sein Adel selbst?

2. Der Adel hat bessere Talente und Eigenschaften. Ich will gar nicht sagen, daß unter dem gemeinen Haufen der Menschen nicht auch viele vortreffliche Männer von Zeit zu Zeit gefunden werden, die durch ihre Geschicklichkeit, Gelehrtheit und Tapferkeit der Kirche und dem Staat große Dienste gethan haben und noch thun. Ja! wenn man auf den Ursprung der adelichen Geschlechter zurückgehen will, wird man sehen, daß ihr Stammvater insgemein von geringem Stande entsprossen ist, welcher aber durch seine große Thaten sich erschwungen, den Gipfel der Ehre erstiegen, und für seine ganze Nachkommenschaft den Adelsbrief erhalten hat. Indessen ist

dennoch gewiß, daß gemeiniglich adeliche Kinder einen aufgewecktern Verstand, bessere Klugheit, tiefere Einsicht, schönere Natursgaben, größere Fähigkeit, leitsamers Gemüth, und mehrere Talente besitzen, als andere, welche von niedrigem Stande, armen, schlechten, groben und ungeschlachten Aeltern erzeuget worden. Deßwegen sind auch die Adelichen, wenn sie ihre Eigenschaften wohl anwenden, weit tauglicher, zur heldenmäßigen Tugend zu gelangen. Die größern und berühmtern Heiligen des alten und neuen Testamentes waren jene, denen auch die adeliche Geburt, und die gleichsam von ihren Voraltern ererbte gute Natursgaben, einen starken Vorschub zur Vollkommenheit gegeben haben.

3. Der Adel hat mehrere und kräftigere Mittel zur Tugend. Unter diesen Mitteln ist vorzüglich die gute Auferziehung, an welcher sehr viel, ja alles gelegen ist. Adeliche Kinder werden von den ersten Jahren an

an zu einer anständigen Lebensart angeleitet: ihre Sitten, ja so gar ihre Bewegungen, werden gebildet: sie werden durch erfahrne Lehrmeister in allerhand Künsten und Wissenschaften unterrichtet: man flößt ihnen gute Grundsätze sowohl des Christenthums, als der Wohlanständigkeit ein: man bringt ihnen eine erhabene Denkensart bey: man sparet keinen Fleiß, keine Mühe, keine Kosten, sie in allem zu unterrichten, was immer sothane adeliche Kinder geschickt, höflich, tugendsam machen, und zu solchen Menschen gestalten kann, die der Kirche und dem Staate zum Nutzen, der ganzen Familie zur Zierde und Ehre seyn werden. O wie viele andere Kinder, welche das beßte Gemüth und die schönsten Eigenschaften haben, werden aus Abgang der guten Auferziehung, der Lehrmeister, der Hülfsmittel, vernachläßiget, wachsen in der Unwissenheit und Dummheit auf, kommen in böse Gelegenheiten, fallen in zerschiedene Laster, und

gehen oft an Leib und Seele zu Grund. O wenn mancher gemeine Mensch nur den zehnten Theil jener Hülfsmittel hätte, die ein Adelicher so häufig an Handen hat, wie hoch würde er sich erschwingen? welche Tugend würde er erreichen, und wie viel Gutes zum Nutzen der Kirche und des Vaterlandes würde er schaffen?

Mittel

die Schuldigkeiten eines Adelichen zu erfüllen.

1. Erzeige einen adelichen Eifer für die Religion und Ehre Gottes. Die wahre Religion ist nicht nur allein die Stütze der Geschlechter, sondern auch der Länder und Königreiche. Wird diese geschwächet, untergraben, oder gar umgeworfen, werden jene auch bald sinken und zerfallen, wie man es an den stärksten Monarchien der Welt gesehen hat. Derowegen zeige öffentlich, daß du nicht allein selbst noch

gut katholisch gedenkest, und in deiner wahren Religion fest stehest, sondern auch derselben Erhaltung, Erweiterung und Fortpflanzung dir sehr angelegen seyn lassest. Ein adeliches Gemüth und ein christliches Gemüth stehen gar wohl beysammen. Jenen, welche durch giftige Bücher, oder durch verschraufte und arglistige Reden, eine Freydenkerey, Freygeisterey, oder andere ansteckende Sekten einzuflößen suchen, gieb kein Gehör, gestatte keinen Zutritt; denn jener, der allgemach zweifeln will, ob es eine geoffenbarte Religion gebe, wird nach und nach auch zweifeln, ob es eine unsterbliche Seele, eine Ewigkeit, einen Gott gebe. Nichts macht der Religion ein größers Ansehen, nichts stärket die Untergebenen besser in dem Glauben, nichts locket die Irrenden stärker zur Erkenntniß der Wahrheit, als der öffentliche Glaubenseifer der Adelichen. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit dem Eifer für die Ehre Gottes. Ey! wenn eine erhabene,

adeliche Person also eifert für ihre eigene Ehre, soll sie wohl minder eifern für die Ehre Gottes? jenes Gottes, der ein HErr der Herrschenden, und ein König der Könige ist? jenes Gottes, in dessen Hand und Gewalt alles steht, der in einem Augenblicke die Hohen erniedrigen, und die Geringsten erhöhen kann? Hiemit ehre Gott, und Gott wird dich ehren und herrlich machen: erweis ihm den öffentlichen Dienst in seiner Kirche, bey den Andachten: thu und gedulde nichts, was wider die Ehre und Gebothe Gottes läuft: und gleichwie du verlangest, daß deine Untergebenen dir allen Gehorsam, alle Ehrfurcht erweisen sollen, also leiste auch du dem höchsten Gott, als deinem Oberherrn, allen Gehorsam: bezeige alle Ehrfurcht; denn dein Adel entschuldigt dich nicht von den Pflichten gegen Gott, die dir obliegen, als einem vernünftigen Menschen, als einem rechtgläubigen Christen. Gott hat dich über den gemei-

nen Haufen erhöhet; deßwegen danke ihm und liebe ihn: er kann dich aber auch erniedrigen; deßwegen fürchte ihn.

2. Erzeige eine adeliche Groß- und Starkmüthigkeit. Ein edles Gemüth verzagt nicht, wenn etwas hartes und schweres sich äußert: es zittert nicht, wenn Gefahren sich zeigen, weil es solche als eine erwünschte Gelegenheit ansieht, etwas Gutes zu thun, und seine Tapferkeit zu bewähren. Dergleichen Groß- und Starkmüthigkeit hat deine Voraltern auf den Gipfel der Ehren befördert, und eben diese muß dich auf demselben erhalten. Weit gefehlt wäre es aber, wenn du nur deine Tapferkeit in Ausübung der Laster, und nicht in Ausübung der Tugend zeigen wolltest. Du bist, als ein Adelicher, freygebohren: welche Schande wäre es, wenn du dich zu einem niederträchtigen Sclaven der schändlichsten Leidenschaften machen würdest? Jener Edelmann ist ohne allen Vergleich

groß- und starkmüthiger, der sich selbst und seine Anmuthungen überwindet, als ein anderer, der ganze Kriegsheere besieget, und die festesten Plätze einnimmt. Der heilige Eustachius, jener edle und berühmte Feldherr, hat seine Tapferkeit weit scheinbarer gemacht in Ertragung unbeschreiblicher Drangsalen, als da er seine Feinde aus dem Felde geschlagen, und als ein Obsieger glorreich in die Stadt Rom eingezogen ist.

3. Erzeige eine adeliche Mäßigkeit in allen Sachen. Ich weiß, deine hohe Geburt und Würde erfodert eine standmäßige Wohnung, Kleidung, Verpflegung, Unterhaltung, Bedienung ꝛc. aber alles dieses muß gewisse Schranken der Mäßigkeit haben. Gar zu niederträchtig aus Kargheit sich aufführen, benimmt das Ansehen und die Hochachtung; hergegen den größten Pracht in Gebäuden, in Anlegung der Gärten, in Beyschaffung der Kleider, in Zurichtung der Tafel, in Einrich-

tung

tung des Hauses, und zahlreicher Bedienung, in Abwechslung der Lustbarkeiten, Ergötzungen, Unterhaltungen, was Namen sie immer haben mögen, alles auf das Höchste bis zur Verschwendung treiben ꝛc. dieß macht verhaßt, verderbt die Untergebenen, die Handwerker und Kaufleute: häufet die Last der Schulden an, und bringet manchesmal ganze Familien in einen gänzlichen Verfall. Nicht der übertriebene Pracht, nicht die unnöthigen Ausgaben zur Eitelkeit und Ueppigkeit, nicht die thörichte Verschwendung, nicht das weiche, müßige Leben, sondern die gute Haushaltung, die kluge Mäßigkeit hat deine adeliche Voraltern zu einem so großen Vermögen gebracht: willst du das von ihnen ererbte Vermögen erhalten, gebrauche die nämliche Mäßigung, Klugheit, Fleiß und Obsicht, die sie angewendet haben: der äußerliche Glanz, Schmuck, Schimmer und Pracht, die herrliche Wohnung, niedliche Tafel, kostbare Kleidung,

der Müßiggang, die Zärtlichkeit, die Eitelkeit und Ueppigkeit, die wechselsweise fortdauernden Ergötzungen, Lustbarkeiten, Schauspiele, Unterhaltungen ꝛc. sind in Wahrheit nicht dasjenige, in welchem der Adel besteht; sie sind nur reizende Nebensachen, durch welche ein adeliches Gemüth mehr verkehrt, als gezieret wird.

4. Erzeige eine adeliche Freygebigkeit. Die unordentliche Neigung zum Geld und Guth, die Kargheit, der Geiz macht auch einen gemeinen Menschen verächtlich: um wie viel mehr einen adelichen? Gott hat dir größere Einkünfte, Güther und Reichthümer bescheret, als hundert andern, nicht daß du dieselben vermehren, anhäufen, und dein Herz daran binden solltest, sondern damit du besser im Stande wärest, andern mitzutheilen und Gutes zu thun. Freygebig zu seyn wirst du täglich Gelegenheit haben. Zuvörderst sey freygebig gegen deine Dienstbothen, gieb ihnen den

 gebüh-

gebührenden Lohn und Kost, gegen die Taglöhner, Handwerks- und Handelsleute, bezahle sie bald und richtig, ohne ihnen etwas abzudrücken: gegen deine bedürftige Untergebenen, welche billig von dir die erste und beßte Hülfe erwarten: gegen die verlassenen Waisen und Wittwen, gegen die Armen, welche nicht fähig sind, ein Brod zu verdienen, oder welche in den Häusern verborgen, vor Hunger und Kummer schmachten: sey freygebig gegen jene, welche dir lange Zeit getreue Dienste geleistet haben, oder sonst wegen ihrem Wohlverhalten, wegen vollbrachten Geschäfften sich einer Belohnung würdig gemacht haben rc. Ein Wunderding! manche Adeliche sind freygebig, ja verschwenderisch gegen die Schmäuchler, Schwätzer, und andere schädliche Leute: freygebig und verschwenderisch zu allerhand Aufwand, wenn es eine Eitelkeit, Lustbarkeit, Schauspiel rc. betrifft; aber hartherzig, unempfindlich, karg, wenn sie einem armen

Tropfen helfen sollten. O wie viele Bedürftige könnten manche Adelichen laben, erquicken, kleiden, ernähren von dem, was sie unnützlich auf den übertriebenen Pracht, auf die überflüßigen Mahlzeiten, auf die große Anzahl der Pferde und Hunde, auf das allzutheure Spielen, und andere, wollte Gott! nicht sündhafte Sachen verwenden. O wenn die adelichen Voråltern ihre Reichthümer und Einkünfte also schlecht angewendet hätten, wo wären jene herrlichen Denkmaale ihrer Freygebigkeit, die wir vor Augen haben und bewundern: nämlich die Kirchen und Klöster, die Spitäler und Waisenhäuser ꝛc. welche sie erbauet und gestiftet haben?

5. Erzeige eine adeliche, liebvolle Leutseligkeit gegen Jedermann. Bilde dir nicht ein, daß ein Adelicher wegen seiner Geburt gleichsam das Recht habe, hochmüthig zu seyn, und alle andere, die nicht adelich sind, zu verachten, ihrer zu spotten,

ten, und solche gleichsam als Sclaven, als Leibeigene anzusehen. Mein Gott! wie viel giebt es Adeliche, welche weder Geschicklichkeit, weder Gelehrtheit, noch Tugend besitzen, welche, wenn sie nicht adeliche Aeltern gehabt hätten, ihr Brod kaum in dem allerniedrigsten Stande verdienen könnten: und diese, welche gar nichts adeliches an sich haben, als den leeren Namen, oder deren Voraltern selbst noch unter dem geringsten Pöbel waren, diese sollen sich kaum würdigen, einem ehrlichen, geschickten, gelehrten, erfahrnen, tugendsamen, höchst nützlichen Manne von gemeinem Stande ein gutes Wort, ein günstiges Aug zu verleihen? Welche Hoffart! welche Unbilligkeit! O die erhabensten Herren aus den uralten Geschlechtern, welche wahre Kenner der Verdienste sind, machen es ganz anders: sie lieben und schätzen jene, welche durch ihre Kunst, Wissenschaft, Erfahrenheit und Tugend sich um das gemeine Beßte verdient gemacht

macht haben, weit mehr, als einen, der ohne Verdienste, durch Gunst, Glück oder Geld aus dem Staube seiner Niedrigkeit ein wenig über die andern in die Höhe gekrochen ist. Das liebvolle leutselige Betragen eines Adelichen gegen Jedermann benimmt seiner hohen Geburt nicht das mindeste, sondern es ziehet ihm vielmehr eine allgemeine Neigung und Hochachtung zu.

6. Erzeige in allen Orten, in allen Gelegenheiten ein adeliches Beyspiel der Tugend und Gottesfurcht. Nichts fällt scheinbarer in die Augen: nichts zieht stärker zur Nachfolge, als die Tugend und Gottesfurcht bey einer adelichen Person. O wenn der gemeine Mann selbst sieht, wie fromm, wie eingezogen, wie eifrig sich ein der Geburt und Würde nach erhabener Herr bey dem Gottesdienste, bey der Predigt, bey öffentlichen Andachten einstelle, wie erbaulich, wie christlich ein solcher seine Sitten, seinen Wandel, sein ganzes

Haus

Haus einrichte, wie wird der gemeine Mann ermuntert, in seiner Religion gestärkt, und zum Guten angetrieben? Wenn aber im Gegentheil der gemeine Mann erfährt, daß die Adelichen die lauesten Christen, daß sie die Religion als eine gleichgiltige Sache halten, und über dieselbe nur spotten, daß sie selten, oder gar niemals bey dem Gottesdienste erscheinen, oder unter demselben ohne alle Ehrfurcht zugegen sind, daß sie durch ihr weiches wohllüstiges Leben eine ganze Stadt mit Aergernissen anfüllen und anstecken 2c. was wird der gemeine Mann gedenken? wird er nicht anfangen zu zweifeln, ob dem also sey, was die Prediger auf den Kanzeln sagen? wird er nicht bald jenes nachmachen, was die Adelichen also frey treiben? Ach! sowohl die mit Sammet und Seiden, mit Silber und Gold gekleidete und gezierte Tugenden, als die Laster, machen einen erstaunlichen Eindruck in die Gemüther. Die guten, oder die bösen Bey-

spiele

spiele der Großen, der Adelichen sind vermögend, ein ganzes Volk in kurzer Zeit zum Guten, oder zum Bösen zu lenken, wie die Geschichten aller Jahrbücher des neuen und alten Gesetzes vorweisen.

Zweyte Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines christlichen Soldaten.

Der Soldatenstand ist einer aus den berühmtesten Ständen wegen Menge der größten Helden, welche mit verwunderlichem Muthe und Tapferkeit für Gott, für die Religion, für das Vaterland gestritten, alle Gefahren verachtet, Leib und Leben aufgesetzet haben. Man würde diesem Stande das empfindlichste Unrecht anthun, wenn man sagen sollte: nur die lüderlichsten und schlimmsten Kerls, die ohnehin kaum einen Schuß Pulver werth sind, sollen Soldaten werden. Nein! nein! es ist nicht also, wie ich bald zeigen werde. Hat

dich

dich Gott in den Soldatenstand geführt, lebe in demselben wie ein christlicher Soldat, warum?

1. Der Soldatenstand ist geschätzt von dem Himmel. Es scheinet, Gott der allmächtige HErr habe ein besonderes Belieben an solchem Stande; indem er sich in göttlicher Schrift gar oft einen HErrn der Kriegsheere nennet. Als bey Anbeginn der Welt in dem Himmel zwischen den getreuen und rebellischen Engeln ein schwerer Krieg entstanden, sind, also zu reden, alle gute Engel Soldaten geworden, und haben unter Anführung des heiligen Erzengels Michael wider den Lucifer und seinen Anhang gestritten, denselben besiegt, und in den Abgrund der Hölle gestürzet. Von dieser Zeit an haben sich sowohl in dem alten, als neuen Gesetze die heiligen Engel sehr oft in Gestalt bewaffneter Soldaten bey zerschiedenen Kriegsheeren sehen lassen, und gleichsam geholfen zu streiten, zu über=

überwinden. Ja bey dem heiligen Lukas c. 2. v. 13. wird die ganze Menge der heiligen Engel, welche den Hirten erschienen, das himmlische Kriegsheer benamset. Welches alles ohne Zweifel dem Soldatenstande zu besondern Ehren gereichet.

2. Der Soldatenstand ist geschätzet von der katholischen Kirche. Diese schätzet zwar alle ihre getreue Glieder; aber sie hat billige Ursache, die Soldaten hochzuachten, als welche zu ihrer Vertheidigung in so vielen Ländern und Königreichen wider die Heyden, Saracenen, Türken, Irrgläubigen, und andere ihre Feinde, mit verwunderlicher Tapferkeit gefochten haben. Wer will jene Soldaten in eine Zahl bringen, welche als unerschrockene Glaubensbekenner unter den Wütherichen und Tyrannen großmüthig ihr Blut und Leben dargegeben haben? Es ist kaum ein Stand, welcher mehrere und edlere Glaubenshelden auf den herrlichen Kampfplatz der Marter gestellet hat,

als der Soldatenstand, und zwar nicht nur Gemeine von niederm Range, sondern auch die höchsten Feldherren und Anführer der Armeen, als benanntlich: die heiligen Sebastian, Mauritz, Eustach, Porphyr, und hundert andere, allen christlichen Soldaten zu einem Beyspiel, was sie für die Beschützung der Tugend thun sollen, da so viele tausende für die Vertheidigung des Glaubens so herzhaft bis auf das Blut gestritten haben.

3. Der Soldatenstand ist geschätzet von der Welt. Durch nichts wird die Majestät der Könige und Monarchen scheinbarer gemacht, durch nichts die innerliche Ruhe und Sicherheit des Vaterlandes besser befestiget, durch nichts die auswärtigen Feinde stärker abgeschrecket und im Zaum gehalten, als durch die zahlreichen Heere der Soldaten. Dieser ihr Stand ist die Schule der Tapferkeit, die Mutter der Helden, der Schauplatz der Ehre. In dem Sol-

datenstande haben sich unzählbare vom geringen Herkommen, durch ihr Wohlverhalten zu den höchsten Stufen der Würden, ja manchesmal bis an den Fürsten- und Königsthron erschwungen. Die ältesten und vornehmsten Geschlechter haben ihren Adel insgemein dem Soldatenstande zu danken, als in welchem sich einstens ihre Voraltern besonders hervorgethan haben. Zu dem, die berühmtesten Fürsten und Könige der Welt waren insgemein zu allen Zeiten gute Soldaten. Sie machten sich eine Ehre daraus, wenn sie als Feldherren ihre Kriegsheere selbst mit dem Degen in der Faust wider ihre Feinde anführen konnten. Die bisher beygebrachten Vorzüglichkeiten des Soldatenstandes sollen in Wahrheit dich antreiben, nicht allein ein tüchtiger und in der Kriegskunst erfahrner, sondern auch ein christlicher Soldat in Sitten, und in der Aufführung zu seyn.

Mittel
die Schuldigkeiten eines christlichen Soldaten zu erfüllen.

1. Fürchte Gott, und halt dessen Gebothe. Die Furcht Gottes, die Beobachtung seiner Gesetze ist der sichere Grund aller wahren Tapferkeit und Starkmüthigkeit. Gehen diese ab, wird man nur eine feige Zaghaftigkeit, oder eine verzweifelte Vermessenheit sehen. Ein Soldat muß sich nicht einbilden, daß sein Stand ihm einen Freyheitsbrief gebe, der ihn von Haltung der göttlichen Gebothe losspreche. Die größten Helden und Feldobersten sowohl des israelitischen als christlichen Volkes waren jene, die mit Gott durch ein tugendliches Leben ein gutes Verständniß gepflogen, und deßwegen hat Gott ihre Waffen gesegnet und siegreich gemacht. Vor allem flieh das Lästern, Fluchen, Uebelwünschen. Es ist schlecht, wenn ein Soldat nur durch eine solche Höllenspra-

che seinen Muth zeigen will. Flieh das unmäßige Saufen und Spielen, welches schon viele in allerhand Unglücke gebracht hat. Ein besoffener Soldat ist unfähig seine Pflichten zu thun; aber fähig allerley Unfug und Raufereyen anzufangen, und die gröbsten Verbrechen zu begehen. Ein dem Spielen ergebener Soldat wird zuletzt entweder ein Bettler oder ein Dieb, das ist: entweder kommt er in große Noth, oder wird zu allerley Ungerechtigkeiten verleitet. Verabscheue das schändliche Laster der Geilheit. Dieses macht den Soldaten feig und weibisch: zieht ihn in eine hartnäckige Gewohnheit, die schwerlich auch im hohen Alter abgeleget wird. Verachte jene abergläubischen Mittel, Segen, Sprüche, Zettel, und anders Gezeug, sich wider Hauen, Stechen, Schießen fest und unverletzlich zu machen; weil dergleichen Sachen falsche Verblendungen der Hölle sind. Der sicherste Brustharnisch ist ein gutes Gewissen,

und

und ein tägliches Morgen- und Abendgebeth, sammt einem Vertrauen auf Gott, mit einem Worte: vermeid alle Laster. Es hat der gerechte Gott wegen den Lastern der Soldaten schon oft zugelassen, daß zahlreiche christliche Armeen von den Irr- und Ungläubigen auf das Haupt geschlagen, und ganze Länder verlohren worden sind; denn wie soll Gott jenen beystehen, welche sich durch ihr Lasterleben wider ihn empören?

2. Erzeige dich als einen rechtschaffenen Christen. Durch dieses mußt du dich bey Gott des Himmels würdig machen. Was nützet es, wenn du in der Welt, als ein beherzter trefflicher Soldat, gepriesen wirst, soferne du bey Gott keinen Lohn solltest zu hoffen haben? Die Erfahrenheit in der Kriegskunst, und der Eifer in dem Christenthume lassen sich gar wohl miteinander vereinigen: derowegen führe dich überall als ein guter Christ auf; wenn du auch in unkatholischen Landen dich befindest, beob-

achte die Pflichten deiner Religion, und laß dich weder durch verführerische Bücher, weder durch schmäuchelhafte Reden und Versprechen, noch durch Drohen und Gewalt von deinem wahren Glauben abwendig machen. Es ist kein geringes Lob für dich, wenn man von dir sagen kann, du seyest eben ein so guter Katholik, als ein tapferer Soldat.

3. Sey getreu, sowohl deinem Landesfürsten, als auch deinen Feldobersten und vorgesetzten Officieren. Da du dich als einen Soldaten anwerben lassen, hast du ihnen die Treue versprochen: du hast zur Kriegsfahne geschworen; hiemit wenn du treulos durchgehest, verletzest du das natürliche und göttliche Gesetz: du begehest einen abscheulichen Meyneid, und setzest dich zugleich in die größte Gefahr, zu Spott deiner Freundschaft, an dem Galgen dein Leben zu enden. Ey! ein rechtschaffener Soldat, der Gott fürchtet, und noch eine Ehre im Leibe hat, wie man zu reden pflegt,

pflegt, hat einen Abscheu an solcher Untreue; er trachtet mit Erlaubniß seiner Vorgesetzten aus Kriegsdiensten zu treten, wenn ihm diese nicht mehr gefallen.

4. Leiste dem Vaterlande nützliche Dienste. Du bist zu dessen Schutz und Vertheidigung in die Pflicht und in den Sold genommen worden. Für dessen Ruhe und Wohlstand tausend Ungemach in dem Felde ausstehen, Leib und Leben wagen, ist eine große Tugend, welche alles Lob und Belohnung auf Erden und in dem Himmel verdienet. Solang du in dem Vaterlande dich aufhältst, hüte dich vor aller Ungerechtigkeit, welchen Namen sie immer haben mag: es betreffe alsdann deinen Fürsten oder die Unterthanen. Unbillige Foderungen, eigenmächtige und gewaltthätige Erpressungen, was sind sie anders als Raubereyen, die niemals können gutgesprochen werden? Machest du dich deren schuldig oder theilhaftig, mit Rathen, Heißen, Zulassen, oder

Uebersehen, so bist du in dem Gewissen verbunden, den Schaden zu ersetzen, wenn es dir immer noch möglich ist.

5. Erweis eine Liebe deinem Nächsten. Deinem Vorgesetzten gehorsame in allem, was nicht wider Gott und dein Gewissen gröblich gefehlt ist. Mit deinen Kameraden und Mitsoldaten beobachte den Frieden und die Einigkeit; und sey niemals zu sehr empfindlich, damit nicht ein jeder Funken ein Rachfeuer erwecke. Auch den Feinden, sie mögen Soldaten oder Unterthanen seyn, erzeige eine Menschenliebe, oder vielmehr eine Christenliebe; denn auch in feindlichen Landen ist nicht alles erlaubt, was der Haß, die Rache und Geldbegierde, was der Muthwille und die Keckheit eingiebt. Ein gutherziges, mitleidiges und liebreiches Betragen werden auch die Feinde loben, und sie dir geneigt machen. Die glorreichsten Siege und deren Früchte sind schon oft durch die Grau-

samkeit, Ungerechtigkeit und Ausgelassenheit der Siegenden verdorben worden.

6. Die erste und größte Sorge trage für deine Seele. Die Hoffnung eines Glückes, einer reichen Beute, einer Beförderung zu einer höhern Ehrenstelle im Felde rc. muß nicht dein vornehmstes Absehen im Soldatenstande seyn, sondern das ewige Heil deiner Seele. Was nützen dir die Palmzweige und Lorberkränze, die Siege und Eroberungen, wenn du zuletzt deine einzige, unsterbliche Seele verlieren solltest? Diese unter so vielen Gefahren, Gelegenheiten, bösen Beyspielen, welchen das Soldatenleben ausgesetzet ist, zu erretten, bewahre dein Gewissen frey von schweren Lastern: bethe täglich dein Morgen- und Abendgebeth: erwecke öfters eine vollkommene Liebesreue über deine Sünden, besonders wenn du zu einer gefährlichen Unternehmung zu Friedens- und Kriegszeiten gehen mußt; denn in solchen

Umständen kannst du plötzlich das Leben einbüßen. Es ist eine schaudervolle Sache, schnell und augenblicklich in seinem Sündenstande dahin sterben. Den Müßiggang flieh auf alle Weise, weil derselbe den Soldaten den Zunder zu allen Lastern giebt. Vertreibe die Zeit durch Ansprache mit alten Soldaten, welche oft sehr erfahrne und gottesfürchtige Männer sind: durch Lesung guter Bücher von anständigen Sachen: durch eine Handarbeit für dich, oder für andere: durch ein kurzweiliges Spiel, welches nicht zu theuer getrieben wird ꝛc. durch Erlernung der Schreib- Rechnung- und Zeichnungskunst; welches dir zu deiner Beförderung einen großen Vorschub geben wird ꝛc. Auf solche Weise, wenn du diese meine Lehre beobachtest, wirst du ein christlicher, Gott angenehmer, der Kirche und dem Vaterlande nützlicher Soldat seyn. Und wenn zu Friedens- oder Kriegszeit der Tod dich aus dieser Welt abfodert, wirst du mit Trost gedenken und sagen kön-

können: Meinen Lauf in dem Soldatenstande habe ich vollendet: einen guten Streit habe ich gestritten; übrigens ist mir die Krone der Gerechtigkeit vorbehalten, die mir Gott, als ein gerechter Richter, an jenem Tage geben wird. 2. Tim. 4. v. 7.

Dritte Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Kaufmannes.

Die Handel- und Kaufmannschaft ist jederzeit für eine dem gemeinen Wesen sehr nützliche und nothwendige Sache angesehen worden. Sie hat schon angefangen getrieben zu werden, da die Menschen sich auf Erden ungemein vermehret, und in zerschiedene Länder sich ausgetheilet haben. Alle kluge Regenten waren bedacht, dieselbe in Flor zu bringen, und zu befördern, weil dadurch ihren Staaten ein großer Vortheil zugezogen wird. Hast du dich auf die Handel-

delschaft begeben und verlegt, treibe dieselbe auf eine erlaubte, gerechte Art, warum?

1. Die Handelschaft ist den Ländern sehr ersprießlich. Nicht ein jedes Land hat alles, was die menschliche Nothdurft erfodert. Man müßte oft sehr vieler Sachen entbehren, wenn nicht die Handelschaft dieselben von fremden Weltgegenden in das Vaterland herlieferte. Dem Staat, den Königreichen und Fürstenthümern gereichet nichts besser zu ihrem zeitlichen Wohlstand, als die kluge Einrichtung der Handelschaft, weil durch solche immerhin genugsame Mittel erworben werden, sowohl den Nähr = als Wehrstand zu erhalten. So lang diese blühet, und auf erlaubte, gerechte Art getrieben wird, sieht man den Ländern große Reichthümer zufließen: zerfällt aber die Handelschaft entweder durch Unglück oder durch Ungerechtigkeiten, da liegt alles darnieder, man erfährt Noth und Elend, wie es vor Zeiten be-

rühm-

rühmte und volkreiche Städte und Handelsplätze bezeugen können.

2. Die Handelschaft ist sehr reizend und vergnüglich. Sie hat zwar viele Sorgen, Mühe und Beschwerden. Allein weil durch diese ein Gewinn kann gemacht werden, locket sie unzählbare Menschen, daß sie trachten, wo nicht große, jedennoch kleine Handelsleute zu werden: und da sie sehen, daß manche hierdurch beglücket, und durch die Handelschaft empor gekommen, und einen bessern Unterhalt erworben, glauben sie, daß solches das bequemste Mittel zu einem vergnüglichen Leben sey. Ich will dieses in so weit gelten lassen, wenn nur dergleichen Handlung allezeit nach den Regeln der Gerechtigkeit und des Gewissens eingerichtet ist: widrigenfalls wird dieselbe weder reizend noch vergnüglich seyn, sondern tausend Verdrießlichkeiten und Aengsten verursachen.

3. Die Handelschaft ist sehr gefährlich. Ich rede da nicht von den

Ge-

Gefahren, seine zeitlichen Güther durch Unglück und fremde Untreue zu verlieren, sondern von den Gefahren, seine Seele und Seligkeit einzubüßen. Zerschiedene Waaren kaufen und verkaufen, und bey jedem Handel und Vertrag die genaue Billigkeit beobachten: mit Geld und Guth stets umgehen, und sein Herz nicht daran hängen: immerdar das Zeitliche besorgen, und dabey seiner Seele nicht vergessen: trachten, durch den Gewinn Reichthümer zu sammlen, und dennoch allezeit die rechte Maaß, Gewicht und Preiß in Obacht nehmen, auch zugleich immer den Fallstricken des bösen Feindes dabey entgehen, ist gewißlich hart. Bey der Handelschaft giebt es viele offenbare, aber weit mehr verdeckte Gefahren, seine Seele zu verlieren, durch hunderterley betrügliche Vortheile, die man dabey spielen kann. Nur der gerechte, gemäßigte Gewinn pflegt zu ersprießen: der ungerechte, übertriebene zerrinnet, und zieht den zeitlichen, sammt dem

dem ewigen Verlurste nach sich. Jener Handelsmann steht sicher, der gerecht mit Gott, mit dem Nächsten, mit sich selbst handelt. Alles wird bey ihm beglückt und gesegnet.

Mittel
die Schuldigkeiten eines Kaufmanns zu erfüllen.

1. Bey der Handelschaft setze dir ein gutes Ziel und Ende vor. Nicht die Haab- Geld- oder Gewinnsucht soll dein Absehen seyn, wie bey den Juden und Heyden, sondern dahin mußt du deine Handlung richten, auf daß du den göttlichen Willen, nach deinem Beruf und Stand, erfüllen, den menschlichen Bedürftigkeiten durch Beyschaffung und Verkaufung der Waaren um einen billigen Preis Vorsehung thun, und also die Werke der Liebe gegen deinen Nächsten ausüben mögest.

2. Bey der Handelschaft vergiß deine Seele nicht. Du bist aufmerksam, fleißig, unermüdet, damit dir kein

kein Vortheil entgehe, damit von dir keine Gelegenheit etwas zu gewinnen, oder deine Handlung weiter zu treiben, versäumet werde: aber was nützt es dir, wenn du Tag und Nacht schreibest, rechnest: wenn du früh und spat in deinem Laden sitzest, wenn du deine Gewölber mit Waaren, deine Kisten mit Geld anfüllest? Gedenkest du nicht vorzüglich an deine Seele, sorgest du für diese nicht; so ist alles verlohren. Die zeitlichen Güther wirst du einstens durch den Tod verlassen müssen: die ewigen Güther wirst du nicht erwerben; folglich wirst du zweyfach unglücklich seyn.

3. Bey der Handelschaft suche nicht alles allein an dich zu ziehen. Man muß leben und leben lassen. Andere wollen auch ein Brod, eine Nahrung haben. Aus Geiz, aus Habsucht, aus Neid und Misgunst seinen Nächsten zu unterdrücken trachten, von demselben durch allerhand falsche Kunstgriffe das Gewerb, die Kundschaft, die Käufer gewaltthätig hinweg-

wegziehen: andere verachten, lästern, verleumden, verschwärzen, damit aller Vortheil und Gewinn auf deine Seite gewendet werde: andere auf alle Art stürzen, und in das Verderben bringen wollen, damit man sich allein empor schwinge, und eine allgemeine Handlung mit allen Sachen treiben könne, ist ein unverantwortliches Laster wider die Liebe und Gerechtigkeit, welches oft der gerechte Gott durch den erbärmlichen Verfall eines ganzen, vorher reichesten Hauses bestrafet hat.

4. Bey der Handlung hasse allen Betrug. Führe keine verfälschte, vermischte, verdorbene Waaren, noch minder verkaufe solche so theuer, als die guten: gebrauche allezeit ein gerechtes Gewicht, Maaß, Ellen und Stab: setze allen Sachen, die du verkaufest, einen gemäßigten Preis: übernommen ist nicht gewonnen. Es ist besser ein redlich erworbener Pfenning, als ein mit Unrecht abgedrungener Gulden. Zu dem auch die im

Kaufen und Verkaufen gespielten kleinen Betrügereyen sind keine Vortheile, wie es einige nennen, sondern wahre Diebstähle, durch welche das gemeine Wesen sehr beschädiget wird. Folglich wenn sothane kleine Betrügereyen fortgesetzet und angehäufet werden, wachsen sie gleichsam zusammen, und machen etwas Großes aus, welches man allezeit zu ersetzen und zurück zu geben schuldig ist, wie es am füglichsten seyn kann.

5. Bey der Handelschaft, wenn dir Gott dieselbe segnet, übernimm dich nicht. Danke Gott für sothanen Segen: bleib in seiner heiligen Furcht, halt seine Gebothe, und ruf ihn täglich an. Was du gewonnen hast, kann dir Gott wiederum nehmen, und gar leicht dich aus einem reichen Kaufmanne zu einem armen Bettler machen. Die Kaufleute stehen gleichsam auf einem Glücksrade, welches Gott nach seinem Belieben treibet. Bald ist der Oberste unten, bald der Unterste oben. Wenn ein

Kaufmann sich bey seinem Glücke nicht in den Schranken der Demuth, der Mäßigkeit, der Billigkeit und der Anständigkeit hält, sondern dem Pracht, müßigen, wohllüstigen, üppigen Leben ergiebt, ist er sehr nahe bey seinem Sturzfall.

6. Bey der Handelschaft übe sonderbar die Werke der Barmherzigkeit. Je größern und gerechtern Gewinn du machest, desto mehr Ursache hast du, den Bedürftigen Gutes zu thun; denn wer soll den Armen Hülfe leisten, wenn es ein beglückter Kaufmann nicht thun will? Durch dergleichen Werke der Barmherzigkeit mußt du den göttlichen Segen von dem Himmel über deine Handelschaft herabziehen, und jener Gnaden dich würdig machen, welche die nothwendigsten sind, daß du in deinem gefährlichen Stande allezeit auf dem Wege der Gerechtigkeit, der Tugend und Gottesfurcht wandeln mögest. Die Armen, Verlassenen, Kranken, und Bedrängten, denen du von deinem

Vermögen wirst etwas zu Hülfe, Trost und Labung zufließen lassen, werden deine mächtigsten Fürbitter seyn.

Vierte Lehre.

Von den Schuldigkeiten eines Wirths oder Gastgebers.

Die Wirthshäuser, Schenkstuben, Herbergen, oder wie man sie immer nennen will, sind aufgebracht worden, theils zum Behuf der Reisenden, der Fremdlinge, theils zur Bequemlichkeit der Inwohner eines Ortes, welche nicht im Stande sind, ihnen selbst einen genugsamen Vorrath des Getränkes anzuschaffen, daß sie denselben leichter alldort möchten zur Nothdurft abholen lassen. Aus welchem erhellet, daß ein Wirth oder Gastgeber eine immerwährende Gelegenheit an Handen habe, sich bey Fremden und Einheimischen, ja bey der ganzen Gemeinde, wohlverdient zu machen, und täglich Werke der Liebe auszuüben,

leben, wenn er die Pflichten seines Standes recht beobachtet. Willst du dieß gewissenmäßig thun, besorge deine Wirthschaft in der Furcht Gottes, warum?

1. Allein die wahre kindliche Furcht Gottes macht deine Wirthschaft verdienstlich. Das Leben eines Wirths oder Gastgebers ist unruhig, und voller Sorgen. Fürchtet er Gott, so wird er mitten unter seinen Geschäfften oft an Gott gedenken, wegen Gott seinem Amte und Stande nachkommen, und wider Gott nichts Böses zulassen: Er wird mit freundlicher Höflichkeit die Gäste empfangen, die Reisenden und Fremden beherbergen, ihnen nicht aus Gewinnsucht, sondern aus christlicher Liebe, alle Dienstbeflissenheit erweisen, und zwar den Armen wie den Reichen, weil er in allen gleichsam Christum den HErrn ansieht, bey welchem keine Werke verdienstlicher sind, als die Werke der Liebe; hat aber der Wirth und Gastgeber keine Furcht Gottes,

steht er mit Gott nicht in guter Freundschaft, so ist er ein elender Sclav: er mattet sich Tag und Nacht ab, er sorget und bekümmert sich immer wegen dem Zeitlichen ohne Verdienst, und weil er nur auf den Gewinn bedacht ist, auch wegen des Gewinnes vieles thut und zuläßt, steht er in großer Gefahr, nach einem mühsamen Leben ewig verdammt zu werden.

2. Allein die wahre kindliche Furcht Gottes macht deine Wirthschaft beglückt. Nicht die häufige Einkehr der Gäste, nicht der große Verschleiß des Biers oder Weins &c. nicht die vielen liegenden Güther, nicht die reiche Erbschaft von Aeltern und Befreundten, nicht der kluge Fleiß und die Haushaltung macht dich beglückt, sondern allein die wahre Furcht Gottes. Der heilige Geist sagt: Der den HErrn fürchtet, dem wird es gut gehen, Sir. 1. v. 13. und Psalm 127. v. 4. Gesegnet ist jener Mensch, der den HErrn fürchtet.

Wo die Furcht Gottes herrscht, da wird alles erklecken, erspriеßen und sich vermehren; wo aber diese mangelt, da fehlet es überall: man rennet in Schulden hinein: man erfährt ein Unheil über das andere: man verliert das Gewerb, die Einkünfte, die Nahrung, endlich kömmt man um Haus und Hof, und in das äußerste Verderben, wie es, leider! schon viele Wirthe und Gastgeber, die ohne Furcht Gottes lüderlich dahin gelebt, erfahren haben.

3. Allein die wahre kindliche Furcht Gottes macht deine Wirthschaft dem gemeinen Wesen nützlich. Ein gottesfürchtiger Wirth, der in seinem Hause weder bey seinen Hausgenossen und Dienstbothen, noch bey den Gästen etwas Sündhaftes zuläßt: der auf alles ein wachsames Aug hat: der ernstlich die Gefahren und Gelegenheiten zum Sündigen abschneidet, kann mehr Böses hindern, als ein eifriger Seelsorger. Gedulden die Wirthe und Gastgeber nichts unan-

ständiges, wird man in dem ganzen Orte weder bey den Verheuratheten, noch bey der erwachsenen Jugend viele Ausgelassenheiten wahrnehmen; haben aber diese selbst keine Furcht Gottes, gestatten sie wegen dem Gewinn alles, sind sie selbst laue, kalte, schlechte Christen, geben sie ihren Gästen selbst böse Beyspiele, und lüderlichen Leuten einen Unterschluf ꝛc. da werden dergleichen boshafte Wirthe und Gastgeber bald ein ganzes Ort verkehren, und in kurzer Zeit bey den Inwohnern mehr verderben, als alle Prediger und Beichtväter gut machen. Nicht die Anzahl der Wirthe und Gastgeber überhaupt, sondern die christlichen und gottesfürchtigen, sind dem gemeinen Wesen nützlich, weil diese das meiste beytragen können, eine gute Polizey einzuführen, und die eingeführte zu erhalten.

Mittel
die Schuldigkeiten eines Wirths und Gastgebers zu erfüllen.

1. Setze zum ersten Grund deiner Wirthschaft den Vorsatz, niemals mit deinem Wissen und Willen in deinem Hause eine schwere Sünde zuzulassen. Damit dieser dein Vorsatz seine Wirkung habe, gebrauche alle Sorge, Wachsamkeit und Ernst. Es kostet freylich vom Anfang eine Mühe. Du wirst von frechen, ausgelassenen Gästen manche Grobheit erfahren; allein weich keinen Schritt, gieb nicht nach. Wenn du einmal einen guten Ruf hast, daß du ein christlicher Mann seyest, der nichts, was wider Gott, wider das Gewissen, wider die Ehrbarkeit läuft, gestattet, werden dich alle ehrlichen Leute loben, und desto lieber bey dir einkehren.

2. Gedulde in deinem Dienste keine frechen, muthwilligen Knechte, verbuhlte Mägde oder Kellerin-

nen. Dergleichen unverschämte Leute sind oft das reizende Köder, durch welches junge Bursche und Gesellen, ja manchesmal auch treulose Ehemänner, in das Haus gelocket, und zu vielen Sünden verleitet werden. Gedulde auch auf keine Weise, daß die Weibspersonen, die Töchter und Mägde, in frecher Kleidung, oder nur halb bedeckt, herumlaufen, oder die Gäste des männlichen Geschlechtes in die Zimmer und Schlafkämmern ganz allein begleiten. Die Gefahr der Verführung ist oft näher und größer, als man vermuthet. Aus eben dieser Ursache

3. Zertrenne alle Gelegenheit zur Sünde. Z. B. Leute von beyderley Geschlecht, die nicht rechtmäßig zusammen gehören, laß niemals allein beysammen in einem Stüblein oder Nebenzimmer; noch minder laß zu, daß solche in einer Kammer die nächtliche Ruhe nehmen. Auch unter Tags schaue nach, ob nicht Personen, die miteinander eine verdächtige Bekanntschaft

schaft pflegen, in den Winkeln des Hauses zusammen schliesen. Wenn du eine einzige schwere Sünde durch deine Wachsamkeit verhinderst, ist es vor Gott verdienstlicher, als ein langes Gebeth.

4. Verbanne die unehrbaren, ärgerlichen Tänze gänzlich aus deinem Hause. Mußt du hin und wieder einen Tanz zulassen, sorge 1. daß solches nur selten: 2. allezeit anständig und ehrbar: 3. niemals über die Zeit, in die späte Nacht hinein geschehe. Vermerkest du, daß unverschämte Gesellen, oder auch Ehemänner einen schändlichen ärgerlichen Tanz anfangen, und mit dem andern Geschlechte frech herumreißen, verbieth es gleich mit Nachdruck, und zeige, daß du weit mehr Gott, als die Menschen fürchtest. Auf gleiche Art widersetze dich dem unmäßigen Saufen, Spielen, dem gräulichen Fluchen und Wünschen, den unkeuschen Zoten und Possen &c. Sage öffentlich: ich bin ein christlicher Wirth; mir steht es

nicht

nicht zu, daß ich mich fremder Sünden theilhaftig mache: meine Schuldigkeit ist, den Gästen aufzuwarten; aber nicht denselben das, was nicht erlaubt ist, zu gestatten, oder dazu zu helfen.

5. Suche bey deiner Wirthschaft einen erlaubten, gerechten Gewinn. Gieb den Gästen, was recht ist: setze deine Mühe und Bedienung nicht zu hoch an: schreib die Zeche nicht mit doppelter Kreide auf: vermische nicht den Wein oder das Bier mit Wasser: wohlfeiles und theures Getränk nimm nicht aus einem Fasse. Rechne jenes, was zerbrochen wird, nicht auf diejenigen, welche keinen Theil daran haben ꝛc. Dergleichen Betrügereyen, wie sie immer geschehen, thun kein gut; denn sie sind Ungerechtigkeiten, welche in das Verderben ziehen. Halt auch die Gäste nicht über die Zeit auf: setze ihnen nicht zu, daß sie mehr trinken: und wenn du siehest, daß einige schon genug haben, ermahne sie mit Manier, daß sie heimgehen sollen;

denn sonst, wenn du dergleichen Süf-
linge bis in die späte Nacht geduldest,
wirst du alle üble Folgen verantwor-
ten müssen, als da sind: der zerstörte
Friede in der Ehe, die schlechte Zucht
bey den Kindern und Dienstbothen,
die Anhäufung der Schulden, das
zeitliche und geistliche Verderben gan-
zer Haushaltungen.

6. Laß dich von Erfüllung dei-
ner Schuldigkeiten durch keinen
Vorwand abwendig machen. Viele
Wirthe und Gastgeber erkennen gar
wohl ihre Pflichten: sie sehen ganz
klar, was sie in ihrer Wirthschaft
thun und abstellen sollen. Allein sie
schützen vor, und sagen: Wenn ich
alles, was bös und gefährlich ist,
abstelle, wenn ich keine freyere und
öftere Tänze zulasse, wenn ich bey
den Gästen nichts gedulden, nichts
übersehen will 2c. ist mir die Nah-
rung gesperret: die Losung ist hin:
ich verliere die Einkehr, die Kund-
schaft 2c. Wenn ich nicht meinen
Vortheil spiele im Aus- und Ein-
schen-

schenken, im Zechmachen ꝛc. muß ich verderben: es geht ohnehin vieles zu Grund: soll ich den Schaden allein tragen? Ey! es wird mir nicht alles zur Sünde seyn ꝛc. Durch dergleichen kahle Ausflüchte verblenden sich selbst manche Wirthe und Gastgeber, und suchen die fremden Sünden sowohl, als die eigenen, deren sie sich schuldig machen, zu beschönen. Aber wird einstens der göttliche Richter solche leere Entschuldigungen gutheißen? Nein! wer giebt dir denn endlich die Nahrung, das Brod? giebt es nicht Gott? wenn du diesen zum Freund hast, was hast du zu fürchten? sagt nicht das Evangelium: Suchet zuerst das Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit: alles übrige wird euch zugeworfen werden. Zeige mir einen einzigen christlichen Wirth, der seine Schuldigkeiten genau beobachtet, und verdorben wäre: man kann aber hundert andere zeigen, welche, weil sie selbst lüderlich gelebt, und alle lose

Hän-

Händel in ihren Häusern gestattet, und viele Ungerechtigkeiten begangen haben, bald in ein gänzliches Verderben gerathen sind. Wie? willst du vielleicht auch einer unter jenen seyn, welche durch fremde Sünden reich werden, Kinder aussteuren, Häuser bauen, Güther kaufen, wohl leben wollen ꝛc. von welchen man sagen kann, was in den Sprüchwörtern zu lesen: sie essen das Brod der Gottlosigkeit, und trinken den Wein der Ungerechtigkeit. Sprüchw. 4. v. 17. Ach! vor einem solchen Brod, vor einem solchen Wein, vor solchen Reichthümern behüte dich Gott, mein christlicher Wirth und Gastgeber! Du hast etwan genug wegen deinen eigenen Sünden zu verantworten: warum solltest du dich noch mit fremden beladen? Thu du allezeit, was Gott, was dein Gewissen, was die Billigkeit in deiner Wirthschaft von dir erfodert: und es wird dir an der Nahrung nicht gebrechen. Die Gott fürchten, leiden

keine

keine Noth, hat der heilige David schon längst gesagt Psalm 33. v. 10.

Fünfte Lehre.

Von den Schuldigkeiten der Handarbeiter.

Der größte Theil der Menschen in den gesitteten Ländern pflegt sich durch die Handarbeiten fortzubringen, einige auf diese, andere auf eine andere Art. Dergleichen Arbeiten sind zwar sehr unterschieden: denn anders arbeitet der Künstler, anders der Handwerksmann, und wiederum anders der Taglöhner; jedennoch, was die Schuldigkeiten ihres Standes betrifft, sind die Künstler, die Handwerksleute und Taglöhner gleich verbunden, dieselben zu erfüllen. Derowegen sey es, wie es wolle: du mögest eine Kunst besitzen, oder eine Handthierung treiben, oder nur ein geringer Taglöhner und Handlanger seyn, verrichte deine Arbeit fleißig und getreu, warum?

1. Die-

1. Dieses bringet dir großen Ruhm und Ehre. Das Werk lobt den Meister, ist ein altes Sprüchwort, welches nicht betrügt. Wenn ein Werk, was Namen es immer hat, von einem Künstler oder geschickten Arbeiter gut, fleißig, fein, mit aller Treue verfertiget worden, findet es einen allgemeinen Beyfall; es wird ein Kunst- und Meisterstück genennet: man lobet, erhebet und preiset denjenigen, der ein solches Werk ausgedacht, und zu Stande gebracht hat; und billig; denn dergleichen Lob und Ehre schärfet auch bey andern Arbeitern den Verstand und Fleiß. Nun aber, obschon nicht alle Sachen, welche die erfahrnen Arbeiter verfertigen, lauter Meisterstücke sind, so verlangt doch ein jeder, er mag vornehm oder gering, reich oder arm seyn, eine gute, fleißige und dauerhafte Arbeit: erhält er diese, wird er den Meister loben: ist die Arbeit schlecht, übereilt, verpfuscht, verdorben; vermerkt er noch dazu, daß bey solcher Arbeit ein Betrug vorgegangen

sey, wird er über den Meister klagen, schmähen, und solchen als einen lüderlichen Arbeiter, als einen Betrüger ausschreyen. Wer hat alsdann den Schaden? nicht so fast jener, der durch die elende Arbeit ist angeführt worden, sondern der Meister selbst, der dadurch seinen guten Namen, seinen Credit und Kundschaft verliert.

2. Dieses bringet dir ein gutes Brod und Nahrung. Jene, die arbeiten können und wollen: die eine gute und fleißige Arbeit verfertigen, und dabey keinen ungerechten Gewinn suchen, keinen verbothenen Vortheil spielen, werden aller Orten etwas zu verdienen finden: sie werden täglich mehr bekannt: sie bekommen einen Zugang, eine Bekanntschaft: ja man fragt ihnen nach: man suchet sie auf, und weil man sich auf ihren Fleiß und Treue verlassen darf, bezahlt man sie weit lieber und besser. O wie viele Künstler und Handwerksleute haben sich durch ihren Fleiß und Treue zu einem großen Vermögen erschwungen; die saumseligen aber,

aber, die untreuen, welche sehr schlechte Arbeit liefern, oder wo sie immer können, die Leute übernehmen, übervortheilen, die bald da, bald dort etwas zwacken und für sich zurückbehalten rc. diese, sage ich, werden immerdar in der Noth und Armuth stecken: sie verlieren nach und nach alle ihre Kundschaft, allen Segen Gottes, sie stürzen sich in das Verderben, und in eine Gattung der Verzweiflung. Wie kann es aber anders seyn? Eine armselige Arbeit verfertigen, die keine Dauer hat, oder bey jenem, was man zu verarbeiten hat, nur auf Betrug bedacht seyn, ist ja eben so viel, als den Leuten das Geld abstehlen. Ey! wer den Lohn einnehmen will, der muß auch den Lohn mit Recht verdienen.

3. Dieses bringt dir häufige Verdienste. Es wäre viel zu niederträchtig, wenn du nur wolltest in deiner Kunst oder Handthierung deine Arbeit verfertigen aus Ehrsucht, dir einen Namen zu machen, oder aus Noth, dir und den deinigen ein Brod zu verschaf-

sen. Dein Absehen muß sich höher erheben, nämlich zu Gott, der dein letztes Ziel und Ende ist. Die Heyden waren auch geschickte Leute; sie haben der späten Nachwelt erstaunliche Kunstwerke zu ihrem Ruhme hinterlassen; aber mit welchem Nutzen? Ihre ganze Belohnung bestund in einem eiteln Lobe bey der Nachkommenschaft: in der Ewigkeit hatten sie keine zu hoffen: sie werden itzt gepriesen, wo sie nicht mehr sind, und werden gepeiniget, wo sie sind. Einen christlichen Lebenswandel mußt du führen, deine Arbeit Gott wiedmen und schenken; alsdann wirst du neben einer zeitlichen Ehre, neben einer guten Nahrung, auch ein großes Verdienst für die Ewigkeit sammlen. Es wäre weit gefehlt, wenn an dir wahr würde, was man zu sagen pflegt: die geschicktesten Meister, die lauesten Christen: die berühmtesten Künster, die größten Lumpen; wenn sie nämlich, was sie verdienen, bald wiederum durchjagen, und wegen ihrer Seele und Seligkeit sich wenig bekümmern.

Mittel
die Schuldigkeiten der Handarbeiter zu erfüllen.

1. Arbeite niemals an Sonn- und Feyertägen ohne höchste Noth. Es ist ein verdammlicher Misbrauch bey manchen Handwerksleuten, wider das ausdrückliche Verboth Gottes, daß sie die Arbeit zum Ausmachen auf den Sonn- und Feyertag verschieben, oder an diesen nämlichen Tagen schon wiederum Zubereitung für die nächsten Werktage ohne Scheu vor die Hand nehmen: welche Arbeit Gott gewiß nicht segnen wird. Noch gröber ist gefehlt, wenn einige unter der Woche ganze Tage dem Müßiggang obliegen, und die versäumte Arbeit an den geheiligten Tagen hereinbringen wollen, unter dem Vorwande: ich muß arbeiten, man läßt mir keine Ruhe: man hat mir dieß oder jenes erst gebracht; es muß verfertiget seyn, die Leute warten darauf ꝛc. Ey! man kann die Leute schon anders berichten und gewöhnen:

es braucht mehr nicht, als daß man ihnen ernstlich sage: es ist nicht erlaubt: an diesen Tagen arbeite ich nicht: habt Geduld, nächster Tagen werde ich dieses, oder jenes gleich in Arbeit nehmen.

2. Arbeite desto ämsiger an Werktagen. Nur so lang arbeiten, als die Noth dazu zwinget, und wenn man was verdienet hat, wiederum faullenzen, oder das verdiente verspielen, versaufen rc. ist der leidige Anfang des Verderbens. Wie? erfodert denn nicht die Schuldigkeit, daß man auch für das Künftige sorge, wenn etwan eine gähe Noth, eine Krankheit einen außer Stand setzet, etwas zu verdienen? Ist man denn nicht verbunden dem Eheweib und den Kindern den nöthigen Unterhalt zu verschaffen? Ist es zu verantworten, wenn man in den Zechstuben so lang sitzen bleibt, als lang noch einige Kreuzer in dem Sack sind? wenn man Schulden mit Schulden anhäuft, und überall an der schwarzen Tafel angeschrieben steht. O solche lüderliche

Künst-

Künstler und Handwerker sind oft zur Aergerniß einer ganzen Gemeinde, eine schädliche Last der Bürgerschaft.

3. Arbeite zum Nutzen, und nicht zum Schaden des gemeinen Wesens. Nur allein seinen eigenen Privatnutzen suchen, ohne auf den allgemeinen Acht zu geben, ist eine höchst sträfliche Ungerechtigkeit. Die Baumeister, die Maurer, und Zimmermeister versündigen sich schwerlich, wenn sie einen übertriebenen Lohn fodern, den geschlossenen Accord oder Austrag nicht halten, die Arbeit schlecht, obenhin, und ohne Dauerhaftigkeit verfertigen. Die Müller, Becker, Bierbräuer und Metzger ꝛc. betrügen, bestehlen, beschädigen eine ganze Gemeinde unverantwortlich, wenn sie wider den von der Obrigkeit gemachten Satz, verbothene und betrogene Vortheile brauchen in dem Mahlen, Backen, Bierbräuen, in dem Aus- und Einmessen, in dem Aus- und Einwägen, im Kaufen und Verkaufen, in Lieferung eines schlechten Mehls, Brodes, Getränkes ꝛc. Mein Gott!

was hat endlich der gemeine Mann zu seiner Labung und Nahrung bessers, als ein ehrliches Brod, ein ehrliches Getränk und etwan ein Stücklein Fleisch! Ist es denn nicht eine himmelschreyende Unbilligkeit, wenn der gemeine Mann auch bey wohlfeilen Zeiten in dem, was er zu seinem Unterhalt unentbehrlich nöthig hat, also betrogen wird, und schlechtes Mehl, Brod, Getränk, Fleisch rc. allzu theuer bezahlen muß? Ich sehe in Wahrheit nicht, wie dergleichen Leute, welche das gemeine Wesen also beschädigen, können selig werden, wenn sie nicht trachten, den zugefügten Schaden nach Möglichkeit zn ersetzen.

4. Arbeite getreu, ohne allen Betrug. Man kann dieses den Handwerksleuten nicht genug einbinden und eindrücken. Ich halte zwar alle für ehrliche Leute; allein die Gelegenheit, eine Untreue zu begehen, ist fast täglich in Händen. Derowegen bitte ich dich, der du etwan ein Schneider, ein Schuhmacher, ein Weber, ein Schreiner, ein Schlosser, ein Sattler, ein Schmied rc. bist, behalt nichts zurück, was man dir zur Verfertigung einer Sache eingehändiget hat: es mag seyn Leinwand, Zeug, Tuch, Seidenwaar, Spitzen, Borden, Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Holz, Leder rc. Der gerechte Gott drohet in der heiligen Schrift sehr oft allen denen, welche den Arbeitern den verdienten

ten Lohn entziehen, seinen Fluch und entsetzliche Strafen; er will aber auch zugleich, daß die Arbeiter fleißig und getreu seyn sollten; denn mit welchem guten Gewissen könnten sie sonst den Lohn fodern?

5. Arbeite, ohne dich durch verdeckte Ungerechtigkeiten verblenden zu lassen. Nichts ist arglistiger, als das eigene Interesse, oder Eigennutz: er erdenket tausend Arten, etwas zu erhaschen, und macht aus vielen Ungerechtigkeiten, wenn sie nur verdeckt bleiben, gar nichts daraus. Z. B. die schon bezahlte Sache gar nicht verfertigen: wider den Vertrag mehr Lohn fodern: die Arbeit geflissentlich länger hinausziehen, damit man länger zu arbeiten, und mehr Lohn zu nehmen habe: die Sache so elend machen, damit man bald wiederum eine Arbeit erhalte: einen unmäßigen Lohn begehren, den man nicht verdient hat: mehrere Tage ansetzen, als man bey der Arbeit zugebracht hat: auf den Conto der Herrschaft anschreiben, was die Dienstbothen, und andere haben machen lassen: das Gute, so man zur Verfertigung einer Sache empfangen, mit dem schlechtern vertauschen. Diese, und dergleichen unzählbare vermeynte Vortheile, welche fast allgemein geworden, was sind sie anders, als heimliche Ungerechtigkeiten, welche den Segen Gottes vertreiben, das Gewissen beschweren, und den Tod angstvoll machen.

Ist

Ist es denn also Wunder, wenn solche untreue Handwerksleute, ob sie sich schon Tag und Nacht abmatten und abfretten, dennoch die bittere Noth sehr oft leiden müssen?

6. **Arbeite mit guter Meynung, Gott zu Lieb, Gott zu Ehren.** Bethen, Fasten, Almosengeben, oder viele andere Andachten und gute Werke kannst du vielleicht ohnehin unter der Woche an den Werktagen wenig ausüben: folglich mußt du dir deine Arbeit bey Gott verdienstlich machen. Ist die Arbeit hart und verdrießlich, schilt, fluche, wünsche nicht dabey, sonst arbeitest du für die Hölle, und nicht für den Himmel. Uebrigens flieh die Sünde, halt die Gebothe Gottes, sey zufrieden mit dem, was du mit Recht verdienest: und du wirst vergnügt leben, einstens getrost sterben, und den ewigen Lohn in dem Himmel empfangen.

Th. Pr.
Hausen
5

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hausen, Wilhelm, 1710-1781

Der Gute Christ in seinen vornehmsten Pflichten durch Sittliche Lehren kurz und klar unterrichtet zum Nutzen und Gebrauche sowohl der geistlichen Hirten, als der christlichen Gemeinde
Bd.: 5

Augsburg [1775]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1146 -5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290890-0
VD18 80269362-001